Heute auf Seite 3: Das Jenninger-Syndrom

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 47 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. November 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Grünen-Parteitag:

Hochamt für „Joschka" Fischer

Rhetorische Meisterleistung verdeckt ein Programm voller Widersprüche

Selbst altgediente Grüne mit langen Haaren und Rauschebart im Stil von 1968 hatten auf der Grünen-Bundesversammlung in Kassel noch einmal ein Aha-Erlebnis. Die Alternativen, bisher gegen jede Art Personenkult gefeit, lagen ihrem eigentlichen und einzigen Star zu Füßen. Der Parteitag huldigte dem Bonner Fraktionsvorsitzenden Joseph „Joschka" Fischer. Selbst die traditionellen Krönungsmessen für Helmut Kohl auf CDU-Parteitagen verblaßten im Vergleich zu den Vorgängen, die sich in der Kasseler Stadthalle abspielten. War es der klassizistische Baustil aus Kaiser Wilhelms Zeiten, der tiefenpsychologisch auf die 750 Teilnehmer wirkte?

Minutenlang standen die Grünen-Delegierten, um Fischer („kämpfen, kämpfen, kämpfen") zu applaudieren. Müßte die Partei einen Kanzlerkandidaten aufstellen, Fischer wäre an diesem Tag gewählt oder gar geweiht worden. Die Partei folgt offenbar hastig der Spur der von ihr sonst verspotteten „Etablierten".

Fischer hatte in seiner geschickt angelegten und rhetorisch brillant vorgetragenen Rede alle Register seines Könnens gezogen und die Grünen als den eigentlichen Motor für neue Politik in Deutschland dargestellt: „Die SPD ist in der Lage, den Machtwechsel herbeizuführen, aber einen echten Politikwechsel gibt es nur mit den Grünen." Fischer preist die Grünen als Garanten einer friedlichen, ökologischen und sozial gerechten Welt. Grünen-Boß Jürgen Trittin, dessen Worte mehr an den Stil staatsmonopolkapitalistischer Monologe vergangener Tage erinnerten, wird angesichts des frenetischen Jubels für Fischer blaß und bleibt sitzen.

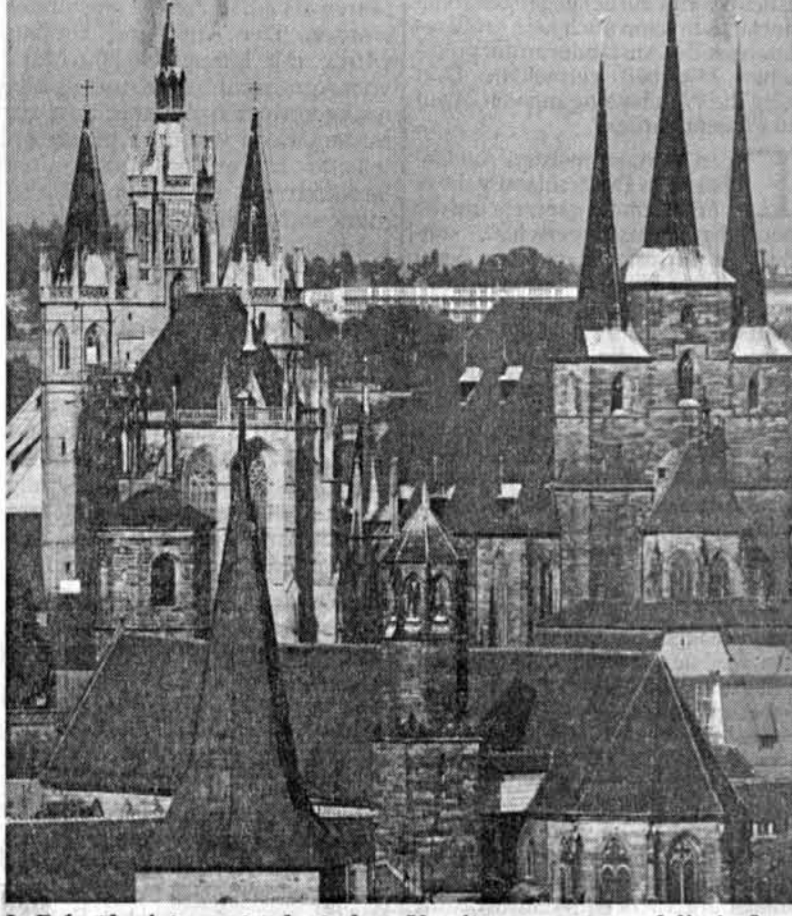
Fischer schießt alle Bastionen fundamentalistischer Gegner und Kritiker einer rot-grünen Koalition in Bonn sturmreif. Man dürfe nicht versprechen, was man nicht halten, und nichts fordern, was man nicht realisieren könne, stellt er zu den umstrittensten Forderungen des Wahlprogramm-Entwurfs der Grünen fest. Umstritten sind der geforderte Austritt aus der Nato und die Erhöhung des Benzinpreises auf 4,30 DM pro Liter. Fischer erinnert Nato-Gegner, daß man Kompromisse mit Koalitionspartnern machen und sich an Verträge halten müsse. Schließlich könnten die Grünen nicht „von Sonderparteitag zu Sonderparteitag hetzen", wenn Partei- und Koalitionsprogramm nicht übereinstimmten.

Beim Spritpreis zeigt Fischer Reue. Alle hätten Fehler gemacht – er eingeschlossen. Die 4,30 DM definiert Fischer kurzerhand zum langfristigen Ziel um. Eine kluge Regie der Führung hatte ohnehin dafür gesorgt, daß das Wahlprogramm nicht auf die Tagesordnung kam.

Doch eine gute Rede des ergrauenden Polit-Dinosauriers Fischer macht aus den Grünen noch keinen zuverlässigen Koalitionspartner für die SPD in Bonn. Denn der Polit-Lyriker Fischer überdeckt alles, insbesondere Parteibeschlüsse der Grünen, die es in sich haben. „Joschka" spielt die Ökosteuer herunter, behauptet, 4,30 DM pro Liter Sprit seien als Schlußpunkt einer langen Entwicklung gedacht. Doch in allen Industrie- und Arbeitsplatzfragen kommen die Grünen bestenfalls als Wolf im Schafspelz daher. Deutschland hat bereits heute zu hohe Energiepreise. Wer hier draufsatteln will, bläst zum Großangriff auf Arbeitsplätze.

Zwölf Milliarden Mark durch höhere Erbschafts- und eine neue Vermögenssteuer wollen die Grünen kassieren, um Sozial- und Arbeitslosenhilfe durch eine „Grundsicherung" zu ersetzen, die jeder Bedürftige bekommen soll. Auch Asylanten sollen diese Grundsicherung erhalten, die mit 800 Mark pro Person für Singles 27 Prozent höher als die Sozialhilfe ist. Bei Vier-Personen-Haushalten ist sie sogar 52 Prozent höher. Doch werden politische Illusionen nicht dadurch Realität, daß eine Partei sie beschließt. Die „Grundsicherung" würde so hoch über den niedrigsten Lohngruppen liegen, daß nur noch die ganz Dummen arbeiten gehen würden.

Im übrigen bleiben die Grünen einer falschen Tradition treu und beschließen fleißig, daß nicht sein kann, was nicht sein darf. Ursache für mangelnde Konkurrenzfähigkeit seien überteuerte Entwicklungswege, ineffiziente Organisation und die Überbewertung der D-Mark, heißt es in einem Arbeitsmarktpapier. Ein Hauptkostenfaktor, der zu hohe Energiepreis, wird schlicht ausgeblendet und bleibt im ideologischen Filter hängen. HL



In Erfurt berieten unter deutschem Vorsitz zum erstenmal die Außen- und Verteidigungsminister der Westeuropäischen Union im früheren Machtbereich des Sowjetimperiums Sicherheitsfragen – zusammen mit Vertretern Norwegens, Dänemarks, der Türkei sowie der mittel- und ostmitteleuropäischen Reformstaaten. Foto dpa

Doppelbürger / Von Elimar Schubbe

Unter den Wählern finden die Befürworter der doppelten Staatsangehörigkeit von Ausländern keine Mehrheit, im Deutschen Bundestag hingegen hätten sie leichtes Mehrheitsspiel, wenn sich nicht die Unionsparteien diesem Abenteuer versagen würden. Selbst innerhalb der Koalition neigen Abgeordnete der Zwangseinbürgerung von Ausländerkindern und der doppelten Loyalität von Erwachsenen zu – die Freien Demokraten und einige zumeist dem linken Parteiflügel angehörende Parlamentarier der CDU.

Wenn trotzdem bisher keine entsprechende Änderung des Staatsangehörigkeitsrechtes auf die Erfolgsspur gelegt werden konnte, so deshalb, weil für die CSU und die große Mehrheit der CDU mit Kanzler Kohl an der Spitze ein Einschwenken der FDP auf den Doppelstaatlerkurs der Grünen und der SPD den casus belli bedeuten würde. Und das Risiko eines Auseinanderbrechens der Bonner Koalition wollen die Liberalen denn doch nicht eingehen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß nicht doch der eine oder andere Abgeordnete aus der Reihe tanzen möchte, wenn sich dazu eine Gelegenheit böte.

Eine solche Gelegenheit dürfte sich ihnen noch vor Weihnachten bieten, wenn die Bündnisgrünen für einen fraktionsübergreifenden Gruppenantrag Unterschriften zu sammeln beginnen. Sollte es dem FDP-Vorsitzenden Wolfgang Gerhard nicht gelingen, seine Truppe zusammenzuhalten, dürfte die Koalition platzen; sollte hinwiederum die CDU in dieser Frage ein Jammerbild der Uneinigkeit abgeben, werden die Republikaner reiche Ernte unter den bisherigen CDU-Wählern einfahren können.

Wie sehr die Doppelstaatlerfreunde an den Wünschen der großen Mehrheit der in Deutschland lebenden Ausländer vorbeidenken, offenbarte die kürzlich in Hessen abgehaltene Wahl zu den Ausländerbeiräten

Eindringlicher Appell an die Kultusminister

Resolution der OLV in Bremen richtet sich gegen „verstellte" Sichten in Schulbüchern

Wir als Heimatvertriebene, als Überlebende des größten Völkermordes in der bekannten Menschheitsgeschichte und als deren Nachkommen – fern der Heimat Geborene – haben 1950 in der „Charta der Heimatvertriebenen" feierlich auf Gewalt und Rache verzichtet.

Wir haben unsere ganze gesellschaftspolitische Arbeit dem Frieden gewidmet, einem dauerhaften Rechtsfrieden in einem Europa der Menschenrechte und des Völkerrechts.

Es ist eine eherne, ethische und historische Erkenntnis, daß Frieden ein Werk der Gerechtigkeit ist und Gerechtigkeit auf der Wahrheit beruht, die uns frei macht.

Wer Völkerfrieden will, muß sich der historischen Wahrheit stellen, die nicht verfälscht, verschweigt, verstellt oder unterschlägt.

Mit zunehmend größer werdender Betroffenheit stellen wir Heimatvertriebene fest, daß dem europäischen Friedenswerk dadurch Schaden droht, daß selektiv die historische Wahrheit verstellt wird. Wer historische Leerräume zuläßt, schafft Freiräume für Manipulationen und Mythen, welche die Wahrheit unterminieren, die Gerechtigkeit unmöglich machen und damit einen wahrhaft dauerhaften Frieden ernsthaft gefährden.

Wir Heimatvertriebene, denen die pflegliche Obhut des historischen Kulturgutes und damit der Geschichte Ostdeutschlands durch den Gesetzgeber über den § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes aufgetragen worden ist, stehen in der Pflicht, Bund und Länder an die Einhaltung ihrer Verpflichtung gegenüber Ostdeutschland und seiner Geschichte zu mahnen.

Mit Besorgnis stellen wir fest, daß in den amtlich zugelassenen Schulbüchern der Fächer Geographie und Geschichte die historisch-territorialen Entwicklungen verstellt werden. Weder für die Lehrer noch die Schüler ist die ostdeutsche Geschichte lückenlos korrekt nachvollziehbar. Diese Kapitulation vor dem „Zeitgeist" mag zwar Entspannung und friedliches Miteinander vortäuschen, sie ist aber ein Langzeitgift für neuen Unfrieden und damit Unfreiheit. Die Geschichte kennt solch unrühmliche Beispiele; Opfer sind meist die Schuldlosen und Unschuldigen.

Als leidgeprüfte Heimatvertriebene appellieren wir an Sie als die Kultusminister der Länder, aus Ihrer politischen Verantwortung für eine nachhaltige europäische Friedensordnung darauf achten zu wollen, daß nur solche Schulbücher amtlich genehmigt werden, die sich dem ethisch-moralischen Gebot der Wahrhaftigkeit verpflichtet haben und sich korrekt an der historischen Wahrheit orientieren.

Wir Ostpreußen betonen nochmals – nur die Wahrheit macht uns frei, nur die Wahrheit ist Basis der Gerechtigkeit und nur die Gerechtigkeit schafft Frieden – dies ist unser Vermächtnis als aus ihrer angestammten Heimat Vertriebene und dem Völkermord entkommene Deutsche!

Bremen, den 9. November 1997

DIESE WOCHE

der Kommunen. Sind diese auch nicht eine unmittelbare Brücke zur deutschen Staatsangehörigkeit, so bieten sie doch Ausländern die Möglichkeit der politischen Mitwirkung. Und man sollte doch meinen, daß Ausländer, welche die deutsche Staatsangehörigkeit anstreben, dies auch deshalb tun, um das deutsche Gemeinwesen mitzugestalten.

Hessen indes hat gezeigt, daß die Annahme der Doppelstaatlerfreunde pures Wunschdenken ist: Ganze 15,4 Prozent der wahlberechtigten Ausländer sind überhaupt zu den Urnen gegangen. In Frankfurt am Main waren es sogar weniger als acht Prozent. Gegenüber den Wahlen vor vier Jahren ist die schon damals kümmerliche Wahlbeteiligung um ein gutes Viertel zurückgegangen. Niedersachsen kann auch kein größeres Interesse der Ausländer an der politischen Mitarbeit vermelden: Dort ging die Wahlbeteiligung von 24 auf 16 Prozent zurück.

Den weitaus meisten Ausländern in Deutschland geht es offenkundig gar nicht um die deutsche Staatsbürgerschaft, sondern darum, erfolgreich einen Beruf ausüben zu können. Die staatsbürgerlichen Pflichten, die mit einem deutschen Paß auf sie zukämen – wie zum Beispiel die Ableistung des Wehrdienstes – liegen nicht in ihrem Interesse. Jenen Ausländern, die sich bewußt zum deutschen Staat bekennen, sollte der Erwerb der Staatsangehörigkeit erleichtert werden – gradlinig und ohne faule Kompromisse.

Die Zwitterlösung einer doppelten Loyalität oder die Zwangseindeutschung erschwert nur die Integration und schadet damit dem Gemeinwesen, weil sie eine politische Grauzone schafft, in welcher der Staat sich dieser Bürger nicht sicher sein kann. Der Ausgang der Ausländerwahlen ist ein überzeugender Beweis dafür, daß die Initiatoren des Gruppenantrags die politische Wirklichkeit nicht zu erkennen vermögen – oder bewußt unserem Land ein neues Problembündel aufpacken wollen. Von staatsbürgerlicher Verantwortung zeugt das nicht.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Ostpreußen heute, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Brandenburg:

Minister stolpert über Brötchen-Affäre

Merkwürdige Verwendung von Fördergeldern im Lande des Ministerpräsidenten Stolpe

Brandenburgs Landwirtschaftsminister Edwin Zimmermann ist zurückgetreten. Er stolperte über die sogenannte Backofen-Affäre. Subventionsbetrug, so lautet der Vorwurf. Die Staatsanwaltschaft Potsdam prüft jetzt, ob ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts des Subventionsbetruges eröffnet werden muß.

Die Schaubäckerei war vor drei Jahren als ABM-Projekt gegründet worden. Der Aus- und Umbau wurde mit knapp 490 000 Mark vom Agrarministerium und seinen nachgeordneten Agrarämtern gefördert. Zwei von der Lebensmittelkette Meyer-Beck gespendete Backöfen im Wert von 125 000 Mark wurden in die Backstube eingebaut. Nachdem die Fördergelder an das Projekt ausgezahlt worden waren, wurde die Schaubäckerei im Oktober 1997 in die „Traditions- und Schaubäckerei GmbH" umgewandelt. Seit Oktober wurde die Bäckerei als GmbH mit Zimmermanns Frau Christel und Tochter Monique als Gesellschafterinnen geführt – bei der Umwandlung steckten in dem Projekt ungefähr 1,1 Millionen Mark Fördermittel und Spenden.

Mehr als bittere Anekdote gehört aber auch folgendes zum Gesamtbild: Noch während der Brötchen-Affäre wurde der Dezernent im Amt für Agrarordnung in Cottbus, Dirk Schmidt, fristlos gefeuert. Er habe den Betriebsfrieden gestört, so der Vorwurf, denn Schmidt habe versucht, andere Mitarbeiter auszukundschaften und sich so einen Vorteil gegen seine Kollegen zu verschaffen. Der Gefeuerte sieht es genau umgekehrt: Er habe sich mit der Stasi-Vergangenheit der Mitarbeiter des Agrarforschungszentrums Schlieben beschäftigt.

Schmidt entdeckte dabei: Schlieben war eine Stasi-Festung. Interessant ist hier wiederum, wie gut sich Zimmermann und die alten Stasi-Männer aus Schlieben kannten. Wann immer Zimmermann mal wieder eine Ausnahmeregelung für seine Bäckerei brauchte, er bekam sie von seinen alten Freunden aus Schlieben. Als nun Dirk Schmidt anfing, diese Verbindung aufzudecken, gab es für ihn kein Pardon.

Doch man sollte einmal die Frage stellen, war dies alles nur ein bedauerlicher Einzelfall? Die Antwort lautet: Nein, weder ist dies bei Zimmermann ein Ausrutscher noch bei der Regierung insgesamt. Bei dem robusten und selbstbewußten Bauern-Führer sei nur an die Affäre um die Tierkadaver-Beseitigungsanlage und an die pleite gegangene Landgesellschaft erinnert. Letztere war eigentlich der Auslöser, der aber schon bald vor der Backofen-Affäre verblaßte. Hemmungslos und weitgehend unkontrolliert wurde da mit staatlichen Fördergeldern umgegangen.

Aber auch für die Stolpe-Regierung insgesamt ist die Zimmermannsche Handlungsweise nicht fremd. Erst Anfang dieses Jahres sagte Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe, daß das derzeitige (Bonner) „System" ohnehin fallen werde. Dazu läßt der Ministerpräsident keine Gelegenheit aus, um dem Westen die kalte Schulter zu zeigen. Die Bonner Republik ist der Regierungsmannschaft in Potsdam fremd und zuwider, Stolpe pocht darauf, auch die Lebensleistungen in der DDR anzuerkennen, die DDR-Bürger sollen zu ihren Biographien stehen können.

Genau das ist der Knackpunkt. Wer soviel Sympathie für die realexistierende sozialistische Ordnung und so wenig Verständnis für das neue, vereinigte Deutschland hat, der wird über jede Fördermark, die man dem bösen Bonner System abgegaunert hat, froh sein. Bei dieser Geisteshaltung wird man auch nicht allzu streng auf die Einhaltung der Förderrichtlinien achten.

Manfred Stolpe und Edwin Zimmermann zeigten sich jedenfalls noch bei der Rücktrittserklärung uneinsichtig. Nach ihrem Verständnis ist Zimmermann das Opfer einer Medien-Verschwörung geworden – natürlich von westlichen Zeitungen, die den aufrechten Brandenburger zerbrechen wollten. Immerhin, Zimmermann stürzt nicht ins finanzielle Aus. Noch sechs Monate kassiert er sein Gehalt in Höhe von rund 21 000 Mark, dann 84 Monate (!) lang noch die Hälfte. **Hagen Nettelbeck**

Hessen:

Minister warnt vor Fahndern

Hessens Finanzminister Karl Starzacher muß sich warm anziehen: Der Wiesbadener Oberstaatsanwalt ermittelt gegen ihn wegen Strafvereitelung im Amt und Anstiftung zur Urkundenunterdrückung. Hintergrund: Genosse Starzacher hat die öffentlich-rechtlichen Sparkassen Hessens vorab über eine Razzia der Steuerfahndung informiert – nicht jedoch die Privat- und Genossenschaftsbanken. Die Steuerfahnder wollten dem Verdacht nachgehen, daß einige Kunden hessischer Geldinstitute beträchtliche Mengen Deutscher Mark am Finanzamt vorbei nach Luxemburg geschafft haben könnten. Die vorab informierten Sparkassen konnten ihre Kunden rechtzeitig warnen. Kommentar des Anwalts eines betroffenen Kunden einer anderen Bank: „Genauso könnte man dem Besitzer eines Rauschgift-Depots den Polizeibesuch ankündigen." **P. T.**

An unsere Abonnenten!

Lange haben wir den Bezugspreis des *Ostpreußenblattes* stabil halten können. Jetzt müssen wir auf die gestiegenen Kosten reagieren. Nur so können wir für Sie weiter eine unabhängige, kritische und aktuelle Wochenzeitung machen.

Zum 1. Januar 1998 steigt der monatliche Abonnementpreis des *Ostpreußenblattes* deshalb um 90 Pfennige.

Wenn Sie noch per Dauerauftrag zahlten sollten, geben Sie Ihrer Bank bitte eine kurze Nachricht – einfach mit einer Postkarte oder per Telefon. Ihr Geldinstitut stellt dann Ihren Dauerauftrag auf den neuen Betrag um. Ihre rechtzeitige Änderung des Dauerauftrages bis zum Jahresende würde unseren Mitarbeitern in der Vertriebsabteilung helfen, diese umfangreiche Umstellung schnell und korrekt zu bewältigen.

Wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung zur Abbuchung des Abonnement-Betrages von Ihrem Konto gegeben haben, brauchen Sie sich um nichts zu kümmern. Wir erledigen alles Weitere für Sie.

Und das sind die neuen Preise ab 1. Januar 1998:

Bezug im Inland: DM 37,20 vierteljährlich; DM 74,40 halbjährlich; DM 148,80 jährlich.

Bezug im postalischen Ausland: DM 47,40 vierteljährlich; DM 94,80 halbjährlich; DM 189,60 jährlich.

Luftpost: DM 66,90 vierteljährlich; DM 133,80 halbjährlich; DM 267,60 jährlich.

Sie können sicher sein, daß wir weiterhin alles daran setzen, die starke Stimme für den deutschen Osten zu sein. Für Ihre Treue und Ihr Vertrauen sagen wir herzlichen Dank! *Verlag und Redaktion*

Südosten Europas will zusammenrücken

Die acht Balkanstaaten streben nunmehr eine gemeinsame Wirtschaftszone an

Acht Balkanländer wollen gemeinsame Anstrengungen zur Stärkung der Sicherheit und Stabilität in der Region unternehmen. Dies erklärten die Teilnehmer des ersten Balkangipfels zum Abschluß ihrer Beratungen in Herakleon auf der griechischen Mittelmeerinsel Kreta. Bei den zahlreichen bilateralen Treffen dürfte es nur wenig Fortschritte gegeben haben. Teilnehmerländer der zweitägigen Konferenz waren Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, die Bundesrepublik Jugoslawien (Serbien, Montenegro), Mazedonien, Rumänien und die Türkei. Das nächste Treffen der acht Staats- und Regierungschefs soll im kommenden Jahr im Oktober in der türkischen Stadt Antalya stattfinden.

Die Regierungschefs der Balkanstaaten haben sich im Grundsatz auf eine Harmonisierung ihrer Gesetzgebung und eine engere Zusammenarbeit in der Wirtschaftspolitik verständigt. Außerdem bekräftigten die Regierungschefs zudem ihr Vorhaben, eine gemeinsame Wirtschaftszone zu errichten. Als Gastgeber rief der griechische Ministerpräsident Costas Simitis zur Überwindung der Spannungen auf dem Balkan auf, um den Anschluß an die Einigung Europas nicht zu verpassen. „Wir stehen an einem historischen Scheideweg, und überkommenes Verhalten wie Feindseligkeiten und Gegensätze führen uns in die Niederlage", sagte Simitis. Weiter betonte Simitis, es sei nicht das Ziel gewesen, eine neue Organisation zu gründen, sondern gemeinsame politische Richtungen zu erarbeiten und die erforderlichen Schritte einzuleiten. Die Außenminister würden allerdings in den kommenden Monaten

Serbische Provinz belastet die Beziehungen

die Einrichtung eines ständigen Sekretariats als Koordinationsstelle untersuchen. Auf Kreta sei ein guter Anfang in diese Richtung gemacht worden. Das Treffen und die bilateralen Gespräche hätten zur Verbesserung des Klimas geführt. Die Teilnehmerländer bekannten sich zur Wahrung der territorialen Integrität und Unverletzlichkeit der Grenzen sowie zur Lösung von Meinungsverschiedenheiten mit friedlichen Mitteln. Außerdem vereinbarten sie gemeinsame Strukturen zur Verstärkung ihrer Zusammenarbeit. Auf die Einrichtung eines ständigen Sekretariats konnten sich die Teilnehmer vorerst nicht einigen. Die Regierungschefs der Türkei und Griechenlands, Yilmaz und Simitis, kamen bei der Lösung ihrer zwischenstaatlichen Probleme nicht voran. Yilmaz lud Simitis nach Ankara ein. Der griechische Regierungschef nahm die Einladung an, sagte aber, ein Besuch müsse gründlich vorbereitet sein. Es sei noch kein Termin genannt worden. Simitis sagte nach dem Treffen: „Es gibt nichts, was die Dinge verändert, aber ich betone, daß das Treffen trotzdem sehr nützlich war. Das derzeitige kontroverse Klima nützt niemandem." Der Streit über die Hoheitsrechte und den Festlandssockel in der Ägäis solle vor dem internationalen Gerichtshof in Den Haag geklärt werden. Am Rande der Konferenz hatten die Bundesrepublik, Jugoslawien und Albanien angekündigt, ihre Beziehungen normalisieren zu wollen. Der jugoslawische Präsident Slobodan Milošević und der albanische Premier Fatos Nano sprachen von einer „historischen Begegnung". Konkrete Ergebnisse wurden nicht bekannt. Das Problem der serbischen Unruheprovinz Kosovo belastet die Beziehungen massiv. Etwa 90 Prozent der Bewohner der Provinz Kosovo sind ethnische Albaner. Seit der Aufhebung der Autonomie des Kosovo durch Milošević im Jahr 1989 wird die Provinz von Belgrad mit brutaler Polizeigewalt regiert. Milošević hat die extrem schwierige Lage wiederholt zur Entfesselung extremen serbischen Nationalismus genutzt.

Das Treffen Milošević – Nano stellte an sich eine Sensation dar. Seit dem letzten Gipfel zwischen dem damaligen jugoslawischen Staats- und Parteichef Tito und seinem albanischen Counterpart Enver Hodscha 1948 gab es nur wenige Kontakte zwischen den beiden Staaten. Der frühere jugoslawische Ministerpräsident Milan Panic hatte im Frühjahr 1992 einen Blitzbesuch in Tirana absolviert, konkrete Ergebnisse sind ausgeblieben. Am Rande der Uno-Vollversammlung ist es kürzlich zu einem ersten Treffen der beiden Außenminister gekommen. Das Treffen Milošević – Nano ist vom griechischen Außenminister Theodoros Pangalos wochenlang vorbereitet worden. In Tirana wurden die gespannte Situation im Kosovo und die Implementation des im Vorjahr zwischen Milošević und Rugova erzielten Abkommens über die Normalisierung des Schulwesens im Kosovo als Hauptthemen der Gespräche angekündigt. Nano ließ unterdessen wissen, daß er sich beim Gespräch mit Milošević für Direktkontakte zwischen Belgrad und den Kosovo-Albanern einsetzen werde. Rugova müsse mit Milošević ohne Vermittler in direktem Kontakt stehen, findet Nano. **Alfred v. Arneth**

Kampagnen:

Das Jenninger-Syndrom

Wie ein linkes Netzwerk unbescholtene Politiker beliebig zu Fall bringt

Die Vorgänge um das Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen haben die Tragik der Hetzkampagne gegen Phillipp Jenninger noch deutlicher hervortreten lassen. Der Fall des ehemaligen Bundestagspräsidenten ist ein Lehrbeispiel für die politische Kultur in Deutschland und für die Folgen, die rufmörderische Kampagnen hinterlassen können. Wir beleuchten den Fall Jenninger und zeigen Parallelen zu den Feldzügen gegen die Ministerpräsidenten Hans Filbinger und Lothar Späth auf.

Von ULRICH LEGDENER

Der Fall Phillipp Jenninger hat 1997 in der baden-württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart eine Neuauflage erfahren. Der Unionspolitiker galt als aussichtsreicher Kandidat für das Amt des Präsidenten bei dem in Stuttgart ansässigen „Institut für Auslandsbeziehungen" (ifa). Obwohl Jenningers Qualifikationen als langjähriger Spitzenpolitiker und als Diplomat in Bonn nicht bestritten werden, zog er seine Kandidatur – auch zur Erleichterung eines Teiles der eigenen Parteifreunde – kurzfristig wieder zurück.

In den Tagen zuvor mußte der ehemalige Bundestagspräsident wegen seiner angeblich belasteten politischen Vergangenheit ein weiteres Mal ein politisches Kesseltreiben gegen die eigene Person erdulden, ohne daß ihm aus den eigenen Reihen ein angemessener Schutz zuteil geworden wäre.

Knapp ein Jahr vor der Bundestagswahl wollten einflußreiche Kreise im ifa um den grünen Bundestagsabgeordneten Rezzo Schlauch, der das Auslandsinstitut dominierenden unionsnahen Mehrheit demonstrieren, daß sie sich keineswegs einen Konservativen als Präsidenten vorsetzen lassen. Der mißliebige Jenninger war das ideale Opfer, um Stärke und eine vermeintlich „politisch korrekte" Gesinnung zu demonstrieren. Jenningers politische Freunde wollten vor der Bundestagswahl keinen spektakulären Dauerstreit, agierten mutlos und verstiegen sich auf taktische Spiele. In dieser Situation erwies Jenninger seiner eigenen Partei einen unverdienten Dienst, indem er sie von der „Last" seiner Kandidatur befreite.

Auf der Strecke bleibt dabei weniger die Person Phillipp Jenninger als vielmehr die politische Kultur in Deutschland. Während die PDS-

Er war das ideale Opfer

Größen Hans Modrow oder Gregor Gysi im Deutschen Bundestag einvernehmlich mit Joschka Fischer und Rudolf Scharping gegen die unionsgeführte Bundesregierung anrennen können und die SED-Nachfolgepartei seit Jahren bestimmt, daß Sachsen-Anhalt von einem SPD-Ministerpräsidenten regiert wird, gelten Jenninger und andere Kampagneopfer in der Politik als „Unberührbare".

Jenninger gehörte seit 1969 dem Deutschen Bundestag an und war von 1984 bis 1988 Präsident des Parlaments. Von diesem Amt mußte er am 11. November 1988 zurücktreten, nachdem er am Vortag im Bundestag eine Rede zur sogenannten „Reichskristallnacht" gehalten hatte, bei der noch während des Vortrages ein Eklat inszeniert wurde. Jenningers Rede wurde in Reihen von Grünen, SPD, linken Künstler- und Intellektuellenkreisen so umgedeutet, als wolle der CDU-Politiker die Judenverfolgung in der Nazizeit verharmlosen.

Diese unhaltbare, böswillige Auslegung wurde von einem großen Teil der Medien willfährig übernommen und multipliziert. Allenfalls könnte man Jenninger einen ungeschickten Vortrag nachsagen, weil er ellenlange Zitate aus der Nazizeit verwendete. Nach Lektüre des Manuskriptes wäre aber jedem Leser klar gewesen, daß der Redner Ausgleich und Versöhnung fördern wollte.

Das Nachlesen hätte für manchen Kampagnejournalisten das bestehende und sorgfältig gepflegte Feindbild vom württembergischen „Stahlhelmpolitiker" durcheinander gewirbelt. Seit Jenninger 1976 in den Räumen der Bonner Parlamentarischen Gesellschaft ohne Genehmigung aufgehängte, ehrverletzende Agitationsplakate des linken Politgrafikers und SPD-Wahlhelfers Klaus Staeck abgehängt hatte, stand er ohnehin auf der „Abschußliste". Dabei hatte er als Hausherr lediglich seine Pflicht erfüllt.

Die Fanfaren der Empörung über die vielgescholtene Rede paßten nur zu gut in das Schubladendenken der rot-grünen Medienseilschaften. Über Nacht wurde der Unionspolitiker, der sich zuvor um das deutsch-israelische Verhältnis verdient gemacht hatte, mit einer Schmutzlawine aus Leitartikeln und Schlagzeilen wie „Jenninger vom Faschismus fasziniert", „Zum Verzweifeln", „Jenningers Versagen" oder „Schämen Sie sich, Herr Präsident?" überrollt. Innerhalb kürzester Zeit war der Bundestagspräsident für seine Partei zu einer politischen Last geworden, die es abzuwerfen galt. Noch Tage nach dem Rücktritt strickten „Spiegel" und „Zeit" an dem Bild des „ewiggestrigen" Deutschen. So titelte der „Spiegel" am 14. November 1988 geschmacklos „Mit Knobelbechern durch die deutsche Geschichte". Und in der „Zeit" erschien ein Aufsatz des sozialdemokratischen Rhetorikers Jens unter der künstlich empörten Überschrift „Ungehaltene Worte über eine gehaltene Rede". Damit war das Exempel statuiert. Phillipp Jenninger war politisch kaltgestellt.



Willige Vollstrecker gibt es stets zuhauf: *Anti-Filbinger-Demo 1978* Foto dpa

Selbst „Unionsfreunde" wollten nach Möglichkeit nicht mit ihm gemeinsam gesehen oder genannt werden. Es liegt in der menschenverachtenden Logik der von Kampagnenjournalismus und Seilschaften geprägten politischen Unkultur, daß Persönlichkeiten, die einmal gebrandmarkt sind, trotz erwiesener Unschuld auf dem politischen Parkett keine neue Chance erhalten. Dabei gehört die Tatsache zum politischen Allgemeinwissen, daß die Geheimdienste des Warschauer Pakts systematisch an der Verbreitung von Desinformationen über politische Persönlichkeiten aus dem Westen arbeiteten.

Die führende Rolle spielte dabei der Staatssicherheitsdienst (Stasi) der DDR, durch den gezielt Falschinformationen in die Medien lanciert wurden.

Inzwischen offengelegte Stasi-Akten und Veröffentlichungen einstiger Täter belegen, wer sich im Westen bewußt oder leichtgläubig zum Helfer der Desinformationsmaschine aus Ost-Berlin machen ließ. Zu den nützlichen Sprachrohren zählten Journalisten bei öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, bei „Spiegel" und „Stern" sowie die stramm linken Schriftsteller Bernt Engelmann, Klaus Wallraff und Jürgen Hochhut. Die genannten Medien und Publizisten sind in zahlreiche weitere Kesseltreiben verwickelt, bei denen eine Stasi-Beteiligung nicht nachgewiesen werden kann.



Wurde erneut Opfer von Lügen und Verdrehungen: *Philipp Jenninger*

In Baden-Württemberg fielen nacheinander gleich zwei Ministerpräsidenten dem Zusammenspiel von Politik und Medien zum Opfer. Seit 1966 regierte Hans Filbinger in Stuttgart und verschaffte der CDU mit einem „Freiheit oder Sozialismus"-Wahlkampf 1972 die absolute Mehrheit. Zu Fall gebracht wurde Filbinger nicht durch die politische Opposition sondern durch eine Kampagne des „Spiegel", an die sich weitere Medien angehängt hatten. Als der Ministerpräsident am 7. August 1978 seinen Rücktritt erklärte, war eine beispiellose Rufmordkampagne über ihn hinweggefegt, die in dieser Art zum damaligen Zeitpunkt noch nicht dagewesen war und die den Rückhalt in der eigenen Partei zum Schwinden gebracht hatte. Ausgangspunkt war Filbingers Tätigkeit als Marinerichter im Zweiten Weltkrieg. Der „Spiegel" veröffentlichte dazu erstmals 1972. Das Magazin verwendet bei der Berichterstattung Zeugenaussagen, die Filbinger vor Gericht erschüttern konnte. Das Thema köchelte dennoch weiter.

1978 veröffentlichte der Schriftsteller Rolf Hochhuth am 17. Februar in der „Zeit" einen Auszug aus einer noch unveröffentlichten Erzählung und stellte einen Bezug zum Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg her, den er als „furchtbaren 'Juristen'" stilisierte. Filbinger entschied sich erneut für eine Klage und bewirkte damit selbst, daß die Medienseilschaften von „Spiegel", „Stern" und „Zeit" mit wesentlicher Unterstützung des Fernsehmagazins „Panorama" eine beispiellose Kanonade gegen ihn entfesselten. Vier Monate lang verwendete allein der „Spiegel" 16 Ausgaben und 60 Seiten für die moralische Hinrichtung. In der Landespartei wurde die Unterstützung für den Ministerpräsidenten schwächer. Auf der Höhe der Kampagne räumte auch noch Stuttgarts CDU-Oberbürgermeister Manfred Rommel öffentlich ein, daß sich Filbinger „taktisch nicht geschickt" verhalten habe.

Filbingers Nachfolger Lothar Späth, der soeben als glücklicher „Mr. Industrie Ost" seinen 60. Geburtstag beging, wurde 1991 ebenfalls von den Medien zur Aufgabe gezwungen. Wieder war es der „Spiegel", der dabei die maßgebliche Rolle spielte. Doch im Unterschied zu den konservativ profilierten Politikern Jenninger und Filbinger, profilierte sich das noch

Sprachrohre der Stasi?

heute von seinen ehemaligen Landeskindern liebevoll "Cleverle" genannte Politiktalent als undogmatischer Politiker, der sich ganz auf die Verbesserung des wirtschaftlichen Standortes konzentrierte. Späth unterhielt zunächst äußerst fruchtbare Beziehungen zum „Spiegel" und wurde von den Hamburger Blattmachern als Kohl-Herausforderer aufgebaut. Als das Cleverle diese Rolle aber nicht spielen wollte, senkte „Spiegel"-Chef Augstein den Daumen. Woche für Woche wurde Späth wegen firmenfinanzierter Dienstflüge, geschenkter Urlaubsreisen und seiner Bekanntschaften zu Industriellen angegriffen. Als auch die Reiterferien seiner Tochter und damit seine Familie zum Gegenstand der Angriffe gemacht wurden, trat Späth kurzentschlossen zurück. Kurz darauf begann er seine neue berufliche Laufbahn als Sanierer des DDR-Industriegiganten Carl-Zeiss-Jena und heute anerkannter Vorstandsvorsitzender der wirtschaftlich gesunden Jenoptik AG, die 1998 an die Börse gehen will. Ob die linken Seilschaften von 1991 dann wieder gegen Lothar Späth zuschlagen?

FDP:

Klares Ja zur Wehrpflicht

Mit einem kläglichen Ergebnis für den nordrhein-westfälischen FDP-Landesvorsitzenden Jürgen Möllemann und den linken Parteiflügel endete die parteiinterne Abstimmung über die Wehrpflicht. Gegen den ausdrücklichen Willen des FDP-Vorsitzenden Wolfgang Gerhard erwirkten Möllemann und die Gegner der Wehrpflicht einen Mitgliederentscheid. Ihnen gelang es jedoch nicht, die Basis zu mobilisieren. Nur gerade 20 Prozent der 70 000 Parteimitglieder beteiligten sich. Damit verfehlten die Initiatoren des Entscheids weit das vorgeschriebene Quorum von einem Drittel. Von denen, die ihre Stimme abgaben, sprachen sich 57 Prozent für die Beibehaltung der Wehrpflicht aus.

Diese Niederlage erspart der FDP und der Bundesregierung eine neue Vertrauenskrise, denn wie Verteidigungsminister Volker Rühe hat auch Bundeskanzler Helmut Kohl nie einen Zweifel daran gelassen, daß für die Union die Wehrpflicht nicht zur Disposition steht. Das Scheitern des Entscheids kann innerparteilich die Position des liberal-konservativen Reformflügels um den früheren Generalbundesanwalt Alexander von Stahl und den aus der Landtagsfraktion in Hessen ausgestoßenen Abgeordneten Heiner Kappel stärken.

In Berlin stehen im Frühjahr Vorstandswahlen an. Der linksprofilierte Landesvorsitzende Martin Matz hatte sich groß für den Mitgliederentscheid engagiert. Von Stahl, der schon bei den letzten Vorstandswahlen Matz in Bedrängnis brachte, tritt diesmal mit Rückenwind gegen ihn an. Berlin könnte für die FDP Signalwirkung haben. E. S.

Hamburg:

Rechtsstaat auf der Flucht

Die Stadtentwässerung von Hamburg-Bergedorf ergreift die Flucht. Die Abwasser-Übergabestelle für täglich 50 Laster und die Verwaltung werden in andere Stadtteile verlegt. Es ist eine Kapitulation vor den in nächster Nähe angesiedelten 95 Zigeunern aus dem Stamm der Roma. Jahrelang wurde den Fahrzeugen immer wieder die Zufahrt versperrt, in die Räume eingebrochen und zerstört, was nicht zu stehlen war. Sogar geschossen wurde bereits auf ein Entwässerungsfahrzeug.

Wirksame Maßnahmen gegen die Bewohner des Containerdorfs bleiben aus. „Es traut sich doch gar keiner konkret zu sagen: Da wird jetzt mal mit einer Elle gemessen, die für jeden Deutschen gilt. Die Schlagzeilen will keiner", meint Kripo-Chef Horst Bohnert. Und in der Tat, das „Hamburger Abendblatt", das den Fall aufgriff, verweist eindringlich auf die „Last der Geschichte", die ein Eingreifen offenbar verhindert.

Doch was wird ein z. B. 16jähriger Deutscher denken, der wegen weit geringerer Delikte vor Gericht landet und zusehen muß, wie hier offene Kriminalität geduldet wird, weil es sich um Nichtdeutsche handelt. Die Last der Geschichte ist ihm im Zweifel kein Maßstab für sein Alltagsleben, sein natürliches Rechtsempfinden hingegen um so mehr. Dies wird durch derlei Vorfälle auf das Schlimmste unterhöhlt, und nicht nur seines. Es kann nicht sein, daß die entsetzlichen Taten, die dem Untergang des vergangenen deutschen Rechtsstaats folgten, als Alibi herhalten für die Zerrüttung des gegenwärtigen. Hans Heckel



Otto von Habsburg feierte am 20. November seinen 85. Geburtstag. Der älteste Sohn des letzten Kaisers von Österreich (Karl I.) und Königs von Ungarn gehört zu den herausragenden politischen Gestalten der Alten Welt. Als Präsident der christlich-konservativen Paneuropa-Union, als Historiker, Publizist und aktiver Politiker hatte sich Otto über Jahrzehnte unentwegt für die Menschenrechte, die Bürgerfreiheiten und das Selbstbestimmungsrecht der Menschen im sowjetisch-beherrschten Teil Europas eingesetzt und zugleich für die Zusammenarbeit der freien Staaten unseres Kontinents. Seit 1979 ist Otto deutscher Abgeordneter im Europäischen Parlament und dort allseits anerkannter Anwalt der Völker jenseits des eingestürzten Eisernen Vorhangs. An dessen Zusammenbruch hat Otto von Habsburg entscheidend mitgewirkt: Am 19. August war er Veranstalter jenes Paneuropa-Picknicks beiderseits der österreichisch-ungarischen Grenze bei Ödenburg/Sopron, wo seine Tochter Walburga den Eisernen Vorhang zerschnitt und damit über 700 Deutschen aus der kriegeschüttelten DDR das Tor zum Westen öffnete. Die ungarische Regierung ließ den Stacheldrahtzaun nicht mehr flicken mit der Folge, daß jene breite Fluchtwelle einsetzte, die schließlich den Machthabern der SED in Mitteldeutschland den Boden unter den Füßen wegspülte. Seit dem Einsturz der kommunistischen Herrschaft sieht Otto sein Hauptaufgabe darin, den Staaten Mittel- und Ostmitteleuropas den Eintritt in die Gemeinschaft der freien Staaten Europas zu erleichtern. Diesem Ziel dienen auch sein Sohn Karl als österreichischer Abgeordneter des Europäischen Parlaments und sein Sohn Georg als Sonderbotschafter Ungarns bei den europäischen Institutionen.

Foto Europäisches Parlament

Michels Stammtisch

Die jungen Leute am Stammtisch im Deutschen Haus waren sauer. Bundeskanzler Kohl hatte öffentlich nicht nur „eine neue Kultur der Selbständigkeit" eingefordert, um die Wende am Arbeitsmarkt zu erreichen, sondern dabei „besonders die jungen Leute" ermahnt, mehr Risiken einzugehen und sich zu engagieren. Kohl: „Mit Vollkasko-Mentalität ist das nicht zu machen."

Der Stammtisch – und nicht nur seine jungen Leute – meinte hingegen, diese „Vollkasko-Mentalität" herrsche wohl eher bei den Etablierten in den Chefetagen von Staat, Großunternehmen und Banken, wo lukrative Pensionen, Abfindungen und Tantiemen das persönliche Risiko minimieren. Vorbilder an Risikobereitschaft seien da jedenfalls nicht zu entdecken. „Versuchen Sie einmal, bei den Banken einen Kredit für ein junges Unternehmen zu erhalten, und Sie werden erleben, wo Risikofreude und Engagement heute liegen," hieß es, und: „Selbst peanuts gibt's doch eher für Leute wie Schneider ..."

Hochschulabsolventen, junge Meister und Gesellen werden statt dessen von einer „Vollkaskogesellschaft" um die Hälfte der Bruttobezüge aus ihren ersten Jobs erleichtert und für einen falsch angelegten, mittlerweile zur Ideologie erstarrten „Generationenvertrag", für versicherungsfremde Leistungen und für Zahlungen in alle Welt abkassiert. Durch die „Steuer-Schlupflöcher", einst allesamt von Politikern als Instrument moderner Finanzpolitik geschaffen, aber neuerdings von eben diesen Politikern lebhaft beklagt, können die jungen Leute auch nicht flüchten. Das bleibt denen vorbehalten, die, von routinierten Bankern beraten, sogar das Risiko des Steuerzahlens zu vermeiden trachten. Ob es da nicht auf der Hand liegt, wo die „Mentalität" nicht stimme, fragte man am Stammtisch.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Der Tod – und was kommt danach?

Die Welt liebt es nicht, ans Ende zu denken / Von P. Lothar Groppe SJ



Am letzten Sonntag im Kirchenjahr begeht die evangelische Kirche den Totensonntag, der mancherorts auch als Ewigkeitssonntag bezeichnet wird, um an das Leben nach dem Tode zu erinnern. Jedoch die Welt liebt es nicht, an den Tod zu denken. Ihre Devise heißt: Freut euch des Lebens! Dennoch ist der Tod eine unausweichliche Realität, der wir nicht entrinnen können. Der Herr spricht mehrmals vom Ende und verbindet damit stets die Mahnung, wachsam zu sein. Die katholische Kirche mahnt am Aschermittwoch: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und zum Staube zurückkehren wirst."

Es ist nicht Lebensfeindlichkeit, wenn uns die Kirchen bisweilen an den Tod erinnern, sondern ihre Sorge, wir könnten über dem Diesseits, das wesentliche Vorbereitung auf ein Leben mit Gott ist, das Jenseits vergessen. Wie denken die Menschen unserer Tage über den Tod? Martin Heidegger schreibt darüber:

„Die Öffentlichkeit des alltäglichen Miteinander kennt den Tod als ständig vorkommendes Begebnis, als ‚Todesfall'. Dieser oder jener ‚stirbt', Unbekannte sterben täglich oder stündlich. Der Tod begegnet uns als bekanntes innerweltliches Ereignis. Als solcher bleibt er in der für das alltäglich Begegnende charakteristischen Unauffälligkeit. Das Man hat für dieses Ereignis auch schon eine Auslegung gesichert. Die ausgesprochene oder auch meist verhaltene ‚flüchtige' Rede darüber will sagen: man stirbt am Ende auch einmal, aber zunächst bleibt man selber unbetroffen ... Das ‚man stirbt' verbreitet die Meinung, der Tod treffe gleichsam das Man ..."

Während viele unserer Zeitgenossen jeglichen Gedanken an den Tod verdrängen, setzen sich bisweilen ganz junge Menschen mit ihm auseinander, wenn sie von unheilbarer Krankheit gezeichnet sind. So Petra Kuntner. Als sie zwölf Jahre alt war, befiel sie ein Krebsleiden, das vom Rachen- und Nasenraum ausging und allmählich den ganzen Körper erfaßte. Trotz furchtbarer Schmerzen blieb sie stets offen und liebenswürdig. Besonders ihre drei letzten Jahre lebte sie bewußt aus dem Glauben. Ihren Besuchern sagte sie:

„Ich habe mich nie aufgegeben, weil ich in der Bibel gelesen habe: ‚Werft alle eure Sorgen auf ihn.' Seid nicht traurig! Wenn ich zu Gott heimgehe, dann bin ich euch näher denn je. Lebt ein erfülltes Leben, aufgebaut auf Christus! Betet viel füreinander, segnet einander! Seid gut zueinander! Ich lege meine Schmerzen, meine Gebete, mein Ringen in Gottes Hand und spüre: Der ganze Himmel freut sich mit mir."

Als Petra zehn Tage nach ihrem 16. Geburtstag starb, bereiteten ihr die Heimatgemeinde und ihre Mitschülerinnen ein ergreifendes Begräbnis. Eine Mitschülerin sprach zum Abschied: „Petra, wir waren dir in deiner langen Krankheit, die viel Schmerz und sicher auch viel Dunkelheit gebracht hat, immer ganz nahe. Wir versuchten, mit dir zu teilen und zu tragen, so, wie es dein Wunsch war. Doch dein tiefes Geheimnis ganz zu erfassen waren wir nicht imstande. Du, ein lebensfroher, junger, liebenswerter Mensch, gezeichnet schon früh vom Tode, hast dich immer durchgerungen zu einem Ja ... Das kam nicht von ungefähr, denn du warst geprägt von der Überzeugung, daß Gott mit dir geht, daß er auch im Leid dir nahe ist. Und so bist du immer mehr in Gott hineingereift. Das Gebet war dir Kraft und Stütze. Du bist uns ein Vorbild geworden, daß Leid, auch schweres Leid, das Leben nicht zu brechen braucht, sondern daß die Hoffnung immer das Letzte ist. Danke, Petra. Wir möchten dich in dieser Erinnerung behalten. Du bist nun glücklich bei Gott. Denk an uns."

Wir alle haben Angehörige und Freunde, die uns in die Ewigkeit vorangegangen sind. Der Totensonntag sollte uns daran mahnen, ihrer im Gebet zu gedenken, daß der Herr ihnen ein gnädiger Richter sei. Die Hl. Schrift nennt es einen heiligen und frommen Gedanken, für die Verstorbenen zu beten.

Glosse:

Verzweiflung statt Vermittlung

„Melden Sie offene Stellen dem Arbeitsamt. Seine Vermittlungsbemühungen haben fast immer Erfolg". So ähnlich tönt es dem Fernsehzuschauer selbstbewußt entgegen. Da fügt es sich doch glücklich, daß ein junger Unternehmer aus Hamburg eine Bürokraft einstellen möchte. Gern auch älter. Eine von den Arbeitssuchenden also, die besonders schwer auf dem Arbeitsmarkt zu vermitteln sind. Optimistisch meldet er die offene Stelle dem Arbeitsamt. Angesichts des Millionenheeres von Beschäftigungslosen rechnet er damit, die Stelle innerhalb weniger Tage besetzt zu haben. Froh harrt er der Dinge, die da kommen mögen. Es kommt – nichts!

Nach einer Woche wagt der frohe Unternehmer eine vorsichtige Anfrage. Ob etwas schief gelaufen sei oder das Amt etwa weitere Informationen benötige. Nein, nein, tönt es ihm entgegen, die zuständige Sachbearbeiterin sei im Urlaub, und der Fall könne daher erst nach ihrer Rückkehr bearbeitet werden. Diese unglaubliche Auskunft stürzt den Unternehmer in tiefe Nachdenklichkeit. Sollten die hohen Arbeitslosenzahlen etwa nur eine billige Lüge der Massenmedien sein? Wird der brave Bürger vorsätzlich in die Irre geführt? Anders kann er sich die Tatsache kaum erklären, daß dringende Vermittlungsfälle unbearbeitet bleiben, nur weil eine Mitarbeiterin des Arbeitsamtes Urlaub macht. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt kann demnach gar nicht so hoffnungslos sein. Oder sollten die Herrschaften beim Arbeitsamt einfach nur dickfällig sein?

Doch da zeigt sich unerwartet ein Silberstreif am Horizont. Der mittlerweile nicht mehr frohe Unternehmer hat durch Zufall erfahren, daß eine in einem benachbarten Stadtteil wohnhaftige Dame mit der gewünschten Qualifikation auf Arbeitssuche ist. Überglücklich tut er die gute Nachricht dem Arbeitsamt kund, erwartet er doch seitens der wackeren Arbeitsvermittler Begeisterung ob dieses schönen Erfolgs. Doch der Dämpfer ist fürchterlich. So einfach sei das ja nun auch wieder nicht, wird dem Fassungslosen beschieden. Die Arbeitssuchende sei schließlich in einem anderen Arbeitsamtsbezirk als das Unternehmen ansässig. Somit habe er das für ihn zuständige Arbeitsamt zu bitten, das für die Arbeitssuchende zuständige Arbeitsamt auf dem Weg der Amtshilfe zu bitten, die Arbeitssuchende zu bitten, sich bitte bei ihm vorzustellen. Wie bitte?

Der Unternehmer fragt sich, ob man nicht einfach die Arbeitsämter bis auf die Leistungsabteilungen schließen sollte. Allerdings würde die Zahl der Arbeitslosen dadurch noch weiter anwachsen, denn wer stellt schon jemanden ein, der vorher beim Arbeitsamt beschäftigt war ... J. H.

In Kürze

Gesetzesänderung

Rund 2,5 Millionen Spätaussiedler kamen seit 1985 aus Mittel- und Osteuropa in die Bundesrepublik Deutschland. Um die Bildung von Aussiedlerballungsräumen zu vermeiden, hat der Bundestag jetzt eine bedenkliche Änderung des Wohnortzuweisungsgesetzes beschlossen, wonach den seit 1. März 1996 aufgenommenen Aussiedlern Eingliederungs- und Sozialhilfe nur noch gewährt wird, wenn sie bis zum 15. Juli 2000 an den ihnen zugewiesenen Wohnorten in der Bundesrepublik Deutschland verbleiben.

Fluchtwelle

Rund 1,2 Millionen Menschen warten in Osteuropa auf die Gelegenheit, nach Deutschland zu gelangen. Nach Erkenntnissen des BND wird als Fluchtweg u. a. die Ostsee favorisiert. Dort könnte sich eine Lücke auftun, sobald die Bundesrepublik Deutschland den baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen eine Visabefreiung einräumt. Insgesamt sind in diesem Jahr bereits rund 50 000 Asylbewerber von Schleuserbanden illegal eingeschleust worden.

Kennedy-Legende

Eine jetzt in Amerika von Seymour Hersh unter dem Titel „Die düstere Seite des Camelot" erschienene Biographie über den 1963 ermordeten John F. Kennedy geht davon aus, daß er Mitglied der Mafia gewesen sei und sich zudem reihenweise Prostituierte ins Weiße Haus bringen ließ. Außerdem wird ihm eine Affäre mit der Gattin des bundesdeutschen Militärattachés nachgesagt.

Berichtigung

Durch einen Übermittlungsfehler ist in Folge 46/97/Seite 4 die Bischöfin der Nordelbischen Kirche, Maria Jepsen, nicht dem Rat der EKD zugerechnet worden. Tatsächlich aber wurde sie bei der Wahl als Ratsmitglied berücksichtigt.

Dänemark:

Ungewohnt radikale Töne

Ausländerpolitik und zunehmende Kriminalität haben Bevölkerung verärgert

Die Dänen, die sich selbst gern als ein gemütliches, harmloses kleines Völkchen darstellen, werden böse: Immer mehr Ausländer strömen in ihr Land und wollen von den Segnungen des dänischen Sozialsystems zehren. Nahm man das bisher eher murrend hin, formiert sich jetzt die Abwehr. Nach den in Dänemark beliebten und höher als in Deutschland bewerteten Befragungen der Bevölkerung durch Meinungsinstitute ist in den letzten Wochen die Dänische Volkspartei auf fast 15 Prozent der Wählerstimmen hochgeschnellt. Damit nimmt die junge Partei den zweiten Platz unter den Oppositionsparteien ein. Ihr weiterer Aufstieg scheint sicher. Und das kann alle bisherigen Erwartungen für die Folketingswahlen, die bis zum September des nächsten Jahres abgehalten werden müssen, über den Haufen werfen.

Die Dänische Volkspartei, die man weder rechts noch links einordnen kann, sondern auf die eher der Begriff der nationalen Partei paßt, ist eine Abspaltung der vor 25 Jahren von Mogens Glistrup gegründeten Fortschrittspartei. Sie fühlte sich damals als Steuerprotestpartei, doch wurde Glistrup immer mehr zu einem Politclown, bis er aus der eigenen Partei ausgeschlossen wurde. Aus ihr ging dann die Dänische Volkspartei hervor unter der rhetorisch begabten und auch äußerlich attraktiven Pia Kjaersgaard, deren Hauptprogrammpunkt im Slogan „Dänemark den Dänen!" zusammengefaßt ist. Damit kämpft sie sowohl gegen das zunehmende Eindringen von Ausländern nach Dänemark als auch gegen die Gefährdung des Dänentums durch ein vereintes Europa.

In Dänemark stellen die neu eingewanderten Ausländer bislang 4,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Zum Vergleich: in Deutschland beträgt der Ausländeranteil etwa neun Prozent. Die legal oder illegal eingewanderten Ausländer, die überwiegend behaupten, es gäbe für sie Gründe, um in Dänemark um Asyl zu bitten, ballen sich in den größeren Städten wie Kopenhagen, Odense oder Esbjerg; es gibt Stadtteile, in denen jeder zweite Bewohner aus dem Ausland kommt. Parallel dazu steigt die Kriminalität in Dänemark rapide. Zwischen Jugendlichen aus Dänemark und aus dem Ausland schwelt ein permanenter Bandenkrieg.

Die Regierung reagierte darauf nach Meinung vieler Dänen viel zu spät. Zwar kündigte die Innenministerin Birte Weiss vor einigen Wochen an, nunmehr dürften ausländische Flüchtlinge in Dänemark nur dann auf Dauer bleiben, wenn sie die Landessprache lernten und regelmäßig Steuern zahlten, doch war das nach einer so langen Zeit des Zauderns für viele Dänen nicht mehr glaubhaft. So mußte der sozialdemokratische Ministerpräsident Rasmussen die Innenministerin entlassen.

Der neue Innenminister Simonsen verstärkte innerhalb kürzester Zeit die Polizei. Er schickte eine Spezialeinheit in das Hinterland der deutsch-dänischen Grenze, um eingesickerte Ausländer abzufangen und den organisierten Menschenschmuggel zu bekämpfen. Darüber hinaus werden 300 Millionen Kronen der dänischen Polizei zur Verfügung gestellt, damit der Reichspolizeichef jederzeit bei einer Zuspitzung der Lage die Bewachung der Grenzen verstärken kann. Der Menschenschmuggel ist für die Gangster zu einem einträglichen Geschäft geworden. Bis zu 30 000 Mark zahlen die angeblich in ihrer Heimat Verfolgten, um illegal nach Mittel- und Nordeuropa zu gelangen.

Große Verägerung hat in der dänischen Bevölkerung die Tatsache hervorgerufen, daß es in vielen Fällen nur schwer möglich ist, aufgegriffene Ausländer in die Heimatländer abzuschieben, weil diese sich weigern, sie wieder aufzunehmen. So wurde in Versammlungen der Dänischen Volkspartei der Ruf laut, man möge die illegal eingereisten Scheinasylanten mit Fallschirmen ausrüsten und sie dann über ihren Heimatländern aus Flugzeugen abwerfen ...

Diese für Dänemark ganz ungewohnten radikalen Töne sind ein Zeichen für die Verbitterung vieler Dänen über die verfehlte Ausländerpolitik ihrer Regierung.

Hans Joachim v. Leesen



Versucht seit längerer Zeit ein Gegengewicht gegen den anglo-amerikanischen Wirtschaftsblock zu bilden: *Präsident Jaques Chirac. Inzwischen hat er auch 15 afrikanische Staaten in das Planspiel Euro-Zone einbezogen* Foto dpa

Zitate · Zitate

„Ein Freund fragte nach dem Eindruck der Erscheinung und des Gesprächs. Ich sagte: ein Bezauberer und Gezeichneter. Eine zerrissene Natur, die den Riß nicht spürt; er geht dem Verhältnis entgegen. Der Mann, dem ich dies in der höchsten Blüte wilhelminischer Ära sagte, ein Kenner der Menschen, erstaunte nicht und hat in der langen Glanzzeit bis zum Kriege mir das Wort nicht vorgehalten. Als der Krieg begann, begegneten wir uns, beide vom schlimmen Ausgang überzeugt. Abermals widersprach er mir nicht, als ich sagte: Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser, als Sieger der Welt, mit seinen Paladinen auf weißen Rosen durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren. Nein! Nicht einer der Großen, die in diesen Krieg ziehen, wird diesen Krieg überdauern." *Walther Rathenau*

Deutscher Außenminister, über seinen ersten Eindruck von Kaiser Wilhelm II.

*

„Niemals ist, solange es Weltgeschichte gibt, drei Staaten und ihren politischen Häuptern, Wilson, Clemenceau und Lloyd George, eine solche Macht verliehen worden. Niemals, solange es Weltgeschichte gibt, ist das Sein oder Nichtsein eines ungebrochenen, gesunden, begabten, arbeitsfrohen Volkes und Staates von einem einzigen Entschluß verantwortlicher Männer abhängig gewesen. Wenn in Jahrzehnten und Jahrhunderten die blühenden deutschen Städte verödet und verkommen, das Erwerbsleben vernichtet, der deutsche Geist in Wissenschaft und Kunst verebbt, die deutschen Menschen zu Millionen von ihrer heimatlichen Erde losgerissen und vertrieben sind: wird dann vor dem Tribunal der Geschichte und vor dem Richterstuhl Gottes das Wort Geltung haben: Diesem Volk ist recht geschehen, und drei Männer haben dieses Recht vollzogen? Wird diese Gewalttat eine Sengezeit der Völker einleiten? ... Was uns angedroht wird, was der Haß uns anzutun vorschlägt, ist die Vernichtung. Die Vernichtung des deutschen Lebens jetzt und in alle Zukunft ..." *Walther Rathenau*

*

Genug gemeistert nun
die Weltgeschichte!
Die Sterne, die durch
alle Zeiten tagen,
Ihr wolltet sie mit frecher Hand
zerschlagen
Und jeder leuchten
mit dem eignen Lichte.
Doch unaufhaltsam rücken
die Gewichte,
Von selbst die Glocken
von den Türmen schlagen,
Der alte Zeiger, ohne euch
zu fragen,
Weist flammend auf die Stunde
des Gerichts.
O stille Schauer, wunderbares
Schweigen,
Wenn heimlich flüsternd sich
die Wälder neigen,
Die Täler alle geisterbleich
versanken,
Und in Gewitter von den
Bergesspitzen
der Herr der Weltgeschichte
schreibt mit Blitzen –
Denn seine sind nicht
euere Gedanken

Joseph von Eichendorff
„Mahnung"

*

„Man umgrenze den Menschen, wie man wolle, so schaut er doch zuletzt in seiner Zeit umher; und wie kann er die begreifen, wenn er nicht einigermaßen weiß, was vorgegangen ist?" *Johann Wolfgang von Goethe*

Langersehnter Friedensvertrag kommt

Das Schicksal der Kurilen-Inseln bleibt noch offen / Von Alfred v. Arneth

Japan und Rußland haben eine engere Wirtschaftszusammenarbeit vereinbart. Das ist eines der konkreten Ergebnisse des zwanglosen Treffens zwischen dem russischen Präsidenten Jelzin und dem japanischen Regierungschef Hashimoto in der sibirischen Stadt Krasnojarsk. Tokio will Moskau einen Verzicht auf die Inselgruppe der Kurilen offenbar mit Finanzhilfe schmackhaft machen. Schon 4,5 Milliarden US-Dollar wurden an russische Firmen vor allem in den Bereichen High-Tech sowie für die Exportförderung in Form von Krediten vergeben.

Jelzin und Hashimoto einigten sich in Sibirien auch auf eine bessere Zusammenarbeit in der Grenzsicherung. Hashimoto sicherte Rußland die Unterstützung Japans für eine Aufnahme ins Asiatisch-Pazifische Wirtschaftsforum (APEC) zu. Der APEC-Gruppe gehören 18 Staaten an, darunter China, Kanada, Japan und die USA. „Wenn Rußland ein demokratisches Land bleibt, so wie es jetzt ist, dann muß es eine größere Rolle spielen", sagte Mutsuyoshi Nishimura vom japanischen Außenministerium. „Es sollte an regionaler Zusammenarbeit mitwirken, und das APEC ist das bedeutendste regionale Forum." Der „Hashimoto-Jelzin-Plan" diene dem Zweck, die russisch-japanische Wirtschaftskooperation zu verbessern. Der Plan sehe die Unterstützung der Wirtschaftsreformen in Rußland durch Japan ebenso vor wie die Zusammenarbeit im Handel bei Investitionen, der Energieversorgung und der Ausbildung.

Beide Politiker kamen auch überein, gemeinsame Militärmanöver abzuhalten, um etwa bei Naturkatastrophen wirkungsvolle Rettungseinsätze zu organisieren. Zudem wollen künftig beide über einen heißen Draht in Verbindung stehen, um direkt verhandeln zu können. Japan hofft auf die Unterstützung Rußlands für seine Kandidatur um einen Sitz im Uno-Sicherheitsrat.

Die russische Nachrichtenagentur ITAR-TASS zitierte einen Sprecher Hashimotos mit den Worten, die Beziehungen zwischen beiden Staaten näherten sich einem Wendepunkt. Die erfolgreichen Reformen in Rußland hätten eine neue Atmosphäre geschaffen. Das Treffen im sibirischen Krasnojarsk sei als historisch zu bezeichnen. Hashimoto sprach von der großen Chance, die Beziehungen zu Rußland zu normalisieren und die Probleme zwischen den Staaten noch in diesem Jahrhundert zu lösen. Ihr politischer Hauptstreitpunkt ist seit vielen Jahren die Frage der Zugehörigkeit der südlichen Kurilen-Inseln. Japan betrachtet sie als seine Territorien. Jetzt bahnt sich eine Lösung des Problems an: Beide Seiten wollen sich über die politische Zukunft der südlichen Kurilen bis zum Jahr 2000 einigen, wie Jelzin und Hashimoto im sibirischen Krasnojarsk bekanntgaben. Bis dahin wollen Rußland und Japan ihren formalen Kriegszustand beenden und den langerwarteten Friedensvertrag unterzeichnen. Ein konkreter Termin dafür stehe noch nicht fest, sagte Jelzin. Über den künftigen Status der umstrittenen Kurilen-Inseln machte der russische Staatschef keine Angaben.

Zunächst einmal wird Jelzin in dieser Frage aber wohl auf sein eigenes Land blicken müssen. Besonders aus der von Kommunisten und Nationalisten beherrschten Duma, mit der Jelzin und die Regierung in den vergangenen Wochen harte Kämpfe auszutragen hatte, dürfte harsche Kritik an dem geplanten Friedensvertrag kommen. Denn die Frage nach dem künftigen Status der umstrittenen Kurilen wird nun wieder angeheizt. „Es ist klar, daß diese Kernfrage in Krasnojarsk nicht gelöst werden kann, aber es kann ein konstruktives Herangehen an die Lösung umrissen werden, was übrigens von der Opposition in der Duma absolut nicht akzeptiert wird", schrieb die Wochenzeitung „Delowoi Mir" (Moskau).

Jelzin aber ist sich seiner starken Stellung bewußt: „Der Beschluß (über den Friedensvertrag) mag nicht gefallen, aber der Präsident hat entschieden." Wie das Problem der Kurilen, die Japan zurückfordert, letztendlich gelöst werden soll, bleibt vorerst im Dunkeln. Noch am Freitag hatte die Duma eine Erklärung verabschieden wollen, die die territoriale Integrität der Russischen Föderation festschreibt, wie sie im übrigen auch in der Verfassung festgelegt ist. Der Kreml wies angebliche Pläne zurück, wonach die Kurilen aus dem Gebiet Sachalin herausgetrennt und direkt der Präsidentenverwaltung unterstellt werden sollen.

In Moskau hofft man offenbar drauf, daß Tokio nicht zuletzt aus geopolitischen Aspekten zum Einlenken bereit sein wird. „Man sagt, daß Japan eifersüchtig auf China ist und deshalb bereit ist, seine harten Positionen zu den russisch-japanischen Angelegenheiten zu überdenken", schrieb die Zeitung „Iswestija".

Mystik:

„Es ist in dir ...“

Im November 1624 starb der Gottsucher Jakob Böhme

Es läge durchaus im Bereich des Möglichen, daß in einem der zahlreichen und heute so gängigen Esoterik-Seminare ein Referent – ohne zunächst den Autor zu nennen – die nachfolgenden Sätze zitiert: „Der Jünger sprach zum Meister: Wie mag ich kommen zu dem übersinnlichen Leben, daß ich Gott sehe und höre reden? – Der Meister sprach: Wenn du dich magst einen Augenblick in das schwingen, da keine Kreatur wohnet, so hörest du was Gott redet. Der Jünger sprach: Ist das nahe oder ferne? – Der Meister sprach: Es ist in dir, und so du magst eine Stunde schweigen von allem deinem Wollen und Sinnen, so wirst du unaussprechliche Worte Gottes hören.“

Nach der Autorenschaft dieser bemerkenswerten Worte gefragt, wird die erstaunte Zuhörerschaft schließlich mit einiger Sicherheit an einen bisher nicht gekannten Weisen aus dem Osten denken und womöglich von der Überlegenheit östlichen

Fest steht indes, daß Jakob Böhme in verschiedenen Lebensabschnitten insgesamt zu vier Anlässen, wie er es selbst nannte, berührt wurde. Es waren dies Berührungen von ihm unbekannten Kräften, denen er sich nicht vorenthalten konnte und die ihn zum Verfassen seiner Schriften geradezu zwangen. Aus seinen wenigen Selbstzeugnissen und aus Angaben seiner Freunde, die zumeist höheren Gesellschaftsschichten angehörten und überdies für die umstrittene Verbreitung seiner Schriften sorgten, wird bewußt, daß der Schuhmacher aus der Neißestadt eine Art automatischer Schreiber war. Aus sich selbst heraus war er nicht in der Lage, das Geschriebene zu kontrollieren. Genau diesem Phänomen aber sind heute Grenzwissenschaften ebenso wie Schulpsychologie mit unterschiedlichen Forschungserfolgen auf der Spur. Auch kirchliche Kreise, die gegenüber jenseits des Normalen liegenden Phänomenen aufgeschlossen sind, kümmern

Ein Begleiter auf dem Weg nach dem Innersten

Denkens gegenüber dem des sogenannten Abendlandes reden. Um so größer ist danach die Überraschung bei der Bekanntgabe des wirklichen Verfassers, des Schuhmachers, christlichen Theosophen und Mystikers evangelischer Provinzen Jakob Böhme (1575–1624) aus dem niederschlesischen Görlitz.

Der in Alt-Seitenberg nahe der Neißestadt geborene Bauernsohn Böhme, der wegen einer nicht eben starken Konstitution des Schuhmacherhandwerk erlernte und als Gottsucher im Sinne seiner Zeit seine Gedanken gewissermaßen als Tagebuchnotizen ohne Veröffentlichungsabsicht niederschrieb, ist aus zweierlei Gründen in der heutigen von immer größerer Gottferne gekennzeichneten Zeit beachtenswert: Zum einen schrieb er ein Gottesbild nieder, in dem sich Mikro- und Makrokosmos gegenseitig bedingen, woraus sich eine Gläubigkeit der Tiefe und des Urgrundes ergibt, die sich allerdings weit davon entfernt, was gemeinhin Mauerkirche genannt wird.

Zum anderen sind diese Gedanken von einem ebenso schlichten wie treu dem Evangelium verpflichteten Menschen in einer Weise zu Papier gebracht worden, die heute ernstzunehmende Grenzwissenschaften zwar nach herkömmlichen Methoden untersuchen, aber bisher noch nicht zu erklären wissen.

sich um diesen Bereich ungelöster Rätsel.

Mit den ihm zur Verfügung stehenden bescheidenen Sprachmitteln, denen es auch an orthographischen Mängeln nicht fehlte, schrieb Böhme nach seinen jeweiligen Initiationen seine Notizen, die schließlich zu Bänden gerieten, so unter anderem „Von den drei Prinzipien göttlichen Wesens“, von denen noch die Rede sein wird. „Vom dreifachen Leben des Menschen“, das „Mysterium Magnum“ und „Von der Wiedergeburt“, woraus die eingangs erwähnten Zitate entnommen sind.

Einigendes Ferment aller dieser Gedanken bedeutet Böhmes Aussage, daß Gotteserkenntnis in ihrer vollen Tiefe nur mit Hilfe des Christos zu erlangen sei. Dieser Christos, dessen Vollendung Böhme in Jesus sieht, sei als Prinzip der Liebe in jedem Menschen vorhanden und harre dort durch entsprechenden Willen seiner Entdeckung. Daß dazu priesterlicher, bischöflicher oder gar päpstlicher Rat nicht die einzigen Wege zum Erkennen des Urgrundes aller Dinge bedeuten müssen, geht zwischen den Zeilen aus Böhmes Schriften eindeutig hervor.

Genau dieser Umstand aber verursachte für Böhme militante Feindschaft unter der Priesterschaft, so vor allem seitens des lutherisch-orthodoxen Oberpfarrers von Görlitz,

Wurde von Friedrich Schelling als eine „Wundererscheinung in der Geschichte der Menschheit und besonders in der Geschichte des deutschen Geistes“ gewürdigt: *Jakob Böhme, der aus dem niederschlesischen Görlitz stammende Schuster, christliche Theosoph und Mystiker evangelischer Provenienz*

Georgius Richter, der der frühen Schriften Böhmes habhaft wurde und für deren Verschwinden sorgte. Deshalb ist Böhmes Erstlingswerk, die „Morgenröte im Aufgang“, das bereits das christozentrische Erlösungsbild im Innern des Menschen deutlich umreißt, in der Urschrift heute nicht mehr vorhanden.

Jener Oberpfarrer legte letztendlich den Grundstock dafür, daß Böhme in Görlitz zeitlebens seitens der orthodoxen Lutheraner geächtet und schikaniert wurde. Die Bevölkerung der Stadt wurde ausgestachelt, so daß der unschuldige Seher kaum wirklich frohe Tage genoß. Unter fragwürdiger Berufung auf Martin

Luthers Kritik und Warnung vor Schwarmgeistern galt Böhme als der gefährliche Häretiker schlechthin. Dies mag den ansonsten als ausgesprochen friedfertig bekannten Schuhmacher zum verbürgten Ausspruch verleitet haben: „Der Pfaffe hat keinen Schlüssel zum Himmelreich, es dir aufzuschließen, du mußt selber eingehen und neugeboren werden, anders ist kein Rat, weder im Himmel noch auf dieser Welt.“

Richtig ist dagegen, daß sich Böhme letztlich ganz im Sinne Luthers, aber auch im Sinne eine darüber hinausgehenden Generalreformation zu artikulieren verstand. Im Vorfeld einer Zeit, in der sich die Gegensätze in der Auffassung von Rechtgläubigkeit in einem 30jährigen Brudermorden entluden, sagt er das, was alle späteren „Parteien“ und „Ligen“ hätte an einen Tisch bringen können: „Darum so du nun von Gott willst denken oder reden, so mußt du denken, daß er alles ist und mußt fernen anschauen die drei Prinzipien, darinnen wirst du finden was Gott sei.“

Das erste Prinzip, so schreibt dazu ein Böhme-Kenner, Lothar Schreyer, ist die „finstere Welt, ist ‚Gottes Zorn‘“; das zweite Prinzip ist die „‚Lichtwelt‘, ist Gott in der Liebe“.

Die zwei Prinzipien, so Schreyer weiter, sind unbegreifbar und offenbaren sich im dritten Prinzip, der „äußeren Welt“. Alle drei Prinzipien, „streiten um das Bild des Menschen“. Den rechten Geist der Weisheit hat nur das zweite Prinzip, die Liebeswelt. Dieses Prinzip vermag „im Inneren und Äußeren zu grünen“.

Die Geisteswelt der nachfolgenden Jahrhunderte hat die Bedeutung der in der Einfalt im besten Sinne des Wortes ruhenden Erkenntnisse und Weisheiten Böhmes stets gewürdigt. Den Schuhmacher aus Görlitz rühmt Immanuel Kant ebenso wie Johann Wolfgang von Goethe. Friedrich Schelling schließlich sagt sogar,

„man kann nicht umhin, von Jakob Böhme zu sagen, er sei eine Wundererscheinung der Geschichte der Menschheit und besonders in der Geschichte des deutschen Geistes. Könnte man je vergessen, welcher Schatz von natürlicher Geistes- und Herzentiefe in der deutschen Nation liegt, so dürfte man sich an ihn erinnern“. Der Ehrenname „Deutscher Philosoph“, schon zu Lebzeiten erwähnt, gebührt ihm zu Recht.

In diesen Tagen ist es vor allem in Deutschland paradoxerweise um Jakob Böhme recht still geworden. Nur wenige exponierte Persönlichkeiten der Kirchen entsinnen sich des Sehers aus Niederschlesien oder wenden sich gegen die aus grundsätzlichem Mißverständnis geborenen Vorwürfe von „Okkultismus“ in Böhmes Schriften.

Anders ist es dagegen mit dem Böhme-Interesse im Fernen Osten bestellt. So wurde beispielsweise Böhmes „Mysterium Magnum“, ein 900 Seiten starker Kommentar zum ersten Mose-Buch, erst kürzlich ins Japanische übersetzt. In vielen buddhistischen Klöstern sind die Böhme-Schriften vorhanden. Böhmes Werk, das aus der Reihe der deutschen Mystiker von Meister Eckhardt über Heinrich Suso und Johann Tauler bis zum Landsmann Angelus Silesius nicht wegzudenken ist, beweist so seine universale Kraft als christlicher Einweihungsweg. Eine Lektion auch für und eine Anregung zum Nachdenken an die Mauerkirche, die Böhme nach dessen Tod am 17. November 1624 in Görlitz nur mit äußerstem Widerwillen und auf gerichtliches Geheiß ein Begräbnis gewährte. Schließlich ist es aber auch eine Aufforderung an die Stadt Görlitz, die sich bisher im Hinblick auf das Gedenken an eine bedeutende Persönlichkeit der Stadt eher durch Zurückhaltung auszeichnet.

Jakob Rosenberg

In Prenzlau geht es um die Existenz

„Preußisches Kammerorchester“ bangt um Zahlungen aus Potsdam

In Prenzlau, neue Kreisstadt der Uckermark, leben gegenwärtig 22 Musiker und deren Intendantur zwischen Bangen und Hoffen. Es geht darum, ob das brandenburgische Kulturministerium lebensnotwendige Zuschüsse für sie weiterhin bezahlen kann. Tut Potsdam dies nicht, so hieße dies unter Umständen sogar das Aus für einen bemerkenswerten Kulturträger im Nordosten des Landes, der immerhin den Namen „Preußisches Kammerorchester Prenzlau“ trägt.

Auf geplante Einsparungsmaßnahmen, von denen noch drei weitere kleine Orchester in Brandenburg betroffen sind, angesprochen, sagte Ministeriumssprecher Martin Gorholt, die parlamentarischen liefen zwar noch, jedoch seien die Sparzwänge im Lande auch im Bereich der Kultur beachtlich. Andererseits werde um künstlerische Qualität und regionale Bedeutung auch und vor allem beim sogenannten D-Orchester in Prenzlau wohl gewußt. Gorholt räumte sogar ein, letztendlich sei auch zu einem gewissen Teil der Name verpflichtend. Für das Prenzlauer Orchester geht es um einen jährlichen Zuschuß in Höhe von 200 000 Mark.

„Wir geben die Hoffnung keinesfalls auf“, macht sich der Intendant der musizierenden „Preußen“, Jürgen Bischof, kräftig Mut. Er ist gleichzeitig Direktor der Musikschule in der alten Garnisonsstadt Prenzlau. Mit einem Jahresetat von lediglich rund zwei Millionen Mark, so Bischof weiter, stelle das Orchester einen „äußerst preiswerten Kulturträger“ dar.

Die Darbietungen des Klangkörpers aus der Uckermark, der aus der ehemaligen Nordostdeutschen Philharmonie (NOP) entstand und sich den Namen „Preußisches Kammerorchester“ im Jahr 1992 gab, erfahren übrigens beachtlichen Zuspruch. Das beweist nicht zuletzt die annähernd 100prozentige Steigerung der Einspielungsergebnisse in der vergangenen Spielzeit. Dazu habe auch eine neue Programmfolge beigetragen, die sich insbesonders mit der Pflege preußischer Musiktradition des 18. Jahrhunderts befasse und unter anderem Werke von Joachim Quantz, den Brüdern Graun und Friedrich dem Großen beinhalte, konstatiert Intendant Bischof. Der Preußenbezug, so meint er weiter, sei im besten Sinne des Wortes zu einem ausgezeichneten Werbeträger geworden.

Der Landkreis Uckermark hat bisher unter großen Mühen rund 80 Prozent des Gesamtetats für das Orchester getragen. Eine weitere Belastung beim möglichen Wegfall der Landesmittel wäre Sprecherin Annegret Hannemann zufolge allerdings „äußerst problematisch“. Das ändere aber nichts daran, daß man „weiter für das Orchester einsteht“.

Noch ist nichts entschieden, aber sowohl Intendant Bischof als auch Annegret Hannemann meinen, daß in einer derartigen Situation jeder zusätzliche Sponsoren-Pfennig weiterhilft. Auch eines ebenso seltenen wie bedeutenden Namens wegen.

J. Peter Achtmann

Kapellmeister dreier Preußenkönige

Vor 245 Jahren geboren: Johann Friedrich Reichardt aus Königsberg – Sein Leben, seine Werke



Johann Friedrich Reichardt: *Nicht nur Kapellmeister und Komponist, auch „Großvater der modernen Musikkritik"*

Königsberg war es, das ihm alles mitgab, was ihn zu einem der wichtigsten Wegbereiter der Musikanschauung des 19. Jahrhunderts machen sollte, mochte es um das Lied, das Singspiel, die Oper oder um eine neue musikalische Journalistik gehen", schrieb Dr. Erwin Kroll in seinem Buch „Musikstadt Königsberg" (Freiburg, 1966) einmal über Johann Friedrich Reichardt, der vor 245 Jahren, am 25. November 1752, in der Stadt am Pregel geboren wurde. „Er", so Kroll, „ist der Großvater, sein Schüler E.T.A. Hoffmann der Vater der modernen Musikkritik."

„Selten gab es einen", so Hoffmann zum Tod Reichardts 1814 in der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung", „der so wie Reichardt, mit reichen musikalischen Kenntnissen, mit einem tiefen Gemüt, mit einem lebhaften reizbaren Geiste eine vollendete ästhetische Ausbildung verband, so daß er nicht allein die Dichtung, welche er musikalisch auszuschmücken unternahm, ganz durchdrang, sondern zugleich als Herr und Meister darüber schwebte, und sie unumschränkt beherrschte."

Schon früh wurde Reichardt, der bis zum Hofkapellmeister Friedrichs des Großen avancieren sollte und 1786 zu dessen Beisetzung als sein wohl bedeutendstes Werk die Trauerkantate schrieb, durch Kindheits- und Jugenderlebnisse für sein späteres Werk geprägt. So nimmt er als Sechsjähriger während der ersten russischen Besetzung Königsbergs (1758–62) die Klänge russischer Volkslieder in sich auf, um sie später in seinen Werken zu verarbeiten; als Zehnjähriger wiederum vernimmt er durch österreichische Kriegsgefangene, die 1762 in das von den Russen noch nicht völlig geräumte Preußen überführt wurden, die Klänge Haydnscher Melodien. Eine Reise über das stürmische Kurische Haff findet ihren Niederschlag in der Komposition der Hexenchöre zu Shakespeares „Macbeth" (1787).

Johann Friedrich Reichardt, Sohn eines Stadtmusikus und geachteten Lautenlehrers, gilt als musikalisches Wunderkind; er erhält Unterricht bei Johann Friedrich Hartknoch (Klavier), dem späteren Verleger und Buchhändler in Riga, bei dem Herzoglich Kurländischen Kapellmeister Adam Veichtner (Geige) und bei Carl Gottlieb Richter (Cembalo), der aus der Schule Philipp Emanuel Bachs kommt. Darüber hinaus hört Reichardt drei Jahre lang bei Immanuel Kant philosophische Vorlesungen an der Königsberger Albertina. Wenn auch das Studium durch ein ungebundenes Studentenleben „bereichert" wird, erinnert sich der spätere Komponist doch sehr angetan an seine Studien. 1791 schrieb Reichardt in dem „Musikalischen Kunstmagazin", das er herausgab: „Dem Hrn. Prof. Kant einzig und allein verdank ichs, daß ich von meinen frühesten Jugendjahren an, nie den gewöhnlich erniedrigenden Weg der meisten Künstler unserer Zeit betrat, und seinen akademischen Unterricht ... dank ich das frühe Glück, die Kunst von Anfang an aus ihrem wahren höhern Gesichtspunkte betrachtet zu haben ..."

Im Alter von 19 Jahren schließlich macht Reichardt sich auf die damals übliche Bildungsreise, die ihn nach Berlin, Hamburg, Danzig und schließlich bis nach Böhmen führt und in deren Verlauf er unter anderem mit Klopstock zusammentrifft. 1774 kehrt er in seine Vaterstadt zurück, wird preußisch-extraordinärer Kammersekretär in Ragnit und hat sich offenbar von einer musikalischen Laufbahn abgewandt. Dennoch erscheinen 1773 seine „Vermischten Musikalien" bei Hartknoch in Riga, ein Jahr zuvor waren das Singspiel „Hänschen und Gretchen" entstanden sowie Klaviersonaten und ein Concerto per il Clavicembalo. Zahllose Lieder, Oden und Balladen, Singspiele, Opern und Ballette, Motetten, Kantaten und Oratorien sollten in der nächsten Zeit folgen. Vor allem die Lieder (Reichardt komponierte über 1500!) haben die Zeiten überdauert. Wer kennt nicht die Weisen „Wenn ich ein Vöglein wär" oder „Schlaf Kindchen schlaf"? Es war sein Landsmann Herder, der Reichardt der Volksweise öffnete. „Durch Herders Volksliedersammlungen und literarische Schriften, insbesondere seine ‚Blätter von deutscher Art und Kunst', wurde Reichardt für das Volkslied gewonnen", so Kroll. „Er schuf nun selbst Lieder im Volkston, Lieder, die den ‚Schein des Bekannten' hatten, und machte sich darüber hinaus als Vertoner von über hundert Goetheschen Gedichten bekannt."

Man schreibt das Jahr 1775, als Friedrich der Große den Königsberger unerwartet als königlich preußischen Kapellmeister nach Berlin beruft, ein Amt, das Reichardt bis 1794 innehat und währenddessen er für Berlin viel Neues auf musikalischem Gebiet einführt, so die 1773 von ihm ins Leben gerufenen Spirituel-Konzerte mit analytischen Programmen.

Das Leben des Königsbergers ist geprägt von Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit; so besteht reger Kontakt zu Mathias Claudius in Hamburg, zu Herder in Weimar, Hamann in Königsberg und Lavater in Zürich. Als Reichardt von seinen Widersachern am Hofe der Sympathien für die Französische Revolution bezichtigt und entlassen wird, zieht er sich auf seinen Landsitz Giebichenstein bei Halle zurück. Auch dort entwickelt sich bald wieder ein beeindruckendes gesellschaftliches Leben, an dem Goethe, Arnim, von Brentano, Hegel, Grimm, Schleiermacher und Ludwig Tieck teilnehmen. Nicht zu Unrecht wird Giebichenstein bald zur „Herberge der Romantik", wie Goethe es nennt. Während dieser Zeit ist Reichardt nicht untätig; er widmet sich wie auch später journalistischen Aufgaben. Er gibt Zeitschriften heraus: Frankreich. Aus den Briefen deutscher Männer in Paris (1795–1800), Deutschland (1796), das Musikalische Wochenblatt (1791), Musikalische Monatsschrift (seit 1792). Reichardt nimmt in seinen Veröffentlichungen kein Blatt vor den Mund. Goethe und Schiller gehören zu denjenigen, die Reichardt harsch kritisieren. Seine 1810 herausgekommenen „Vertrauten Briefe geschrieben auf einer Reise nach Wien" erregen besonders das Mißfallen Beethovens.

1796 wird Reichardt begnadigt und zum Salinendirektor in Halle ernannt. Auf einer Reise nach Paris 1802 entwickelt sich seine unerbittliche Gegnerschaft zu Napoleon. Als Giebichenstein von den Truppen des Korsen bedrängt wird, flieht er nach Danzig. Später trifft er mit der königlichen Familie in Königsberg zusammen und geht mit ihr bis nach Memel. 1807 kehrt er auf sein völlig verwüstetes Gut zurück, ist für kurze Zeit als Kapellmeister in Kassel tätig und muß feststellen, daß viele seiner Freunde ihn vergessen haben. Am 27. Juni 1814 stirbt er an den Folgen eines Magenleidens.

Kompositionen von Johann Friedrich Reichardt sind heute selten zu hören. Sieht man einmal von einzelnen Aufführungen wie die vor etwa drei Jahren in der Duisburger Pauluskirche ab, wo unter anderem die Trauerkantate auf den Tod Friedrichs des Großen und das Spätwerk „Te deum laudamus", eine Komposition auf die Völkerschlacht bei Leipzig, erklangen. Eine Biographie, die Dietrich Fischer-Dieskau über den Hofkapellmeister dreier Preußenkönige 1992 veröffentlichte („Weil nicht alle Blütenträume reiften", Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart), erregte allenfalls bei Musikfreunden großes Aufsehen. Diese werden denn auch begeistert sein, daß das Institut für deutsche Musik im Osten in seiner Reihe „Anthologie deutscher Musik im Osten" bei der Dabringhaus und Grimm Audiovision GmbH eine CD in Auftrag gegeben hat, die drei Streichtrios von Reichardt darbietet, gespielt vom Ensemble Agora (MDG 603 0731-2, ca. 35 DM, erhältlich im Fachhandel). Margarete Adorf, Violine, Andreas Gerhardus, Viola, und Mathias Hofmann, Violoncello, spielen die Streichtrios op.1, Nr. 3 und op.4, die erstmals 1782 bei Johann Julius Hummel in Berlin erschienen. Auch diese drei Streichtrios künden einmal mehr von Reichardts „Talent zur Melodie". **Silke Osman**

„Lichter Traum und dunkle Wirklichkeit"

Feierliches Gedenken an Agnes Miegel in Bad Nenndorf

Wunderbar verwebt,
der uns erschuf,
In den bunten Teppich
unseres Lebens
Lichten Traum
und dunkle Wirklichkeit.
Und wir wissen erst
beim letzten Ruf:
Keinen dieser Fäden
wob vergebens
Seine Hand in diese
bunten Streifen,
Die gemach enträtselnd
wir begreifen
Erst im Lichte Seiner Ewigkeit!

Unter diesen Verszeilen Agnes Miegels stand die Gedenkfeier der Agnes-Miegel-Gesellschaft im Großen Kurhaussaal in Bad Nenndorf aus Anlaß des Todestages der Dichterin am 26. Oktober vor nunmehr 33 Jahren. In dieser Feierstunde kam Agnes Miegel mit drei eindrucksvollen Balladen und einem Prosatext zu Wort, begleitet von zwei meisterhaften Balladen ihres niedersächsischen Dichterfreundes Börries Freiherr von Münchhausen, der einst um die Jahrhundertwende die Gedichte der jungen Ostpreußin in dem von ihm herausgegebenen „Göttinger Musenalmanach" erstmals veröffentlichte.

Das Besondere dieser Gedenkstunde war die enge gedankliche Verbindung dieser Texte hoher Dichtkunst, in denen sich „lichter Traum und dunkle Wirklichkeit" widerspiegelt, und dazu die außerordentlich geglückte Darbietung der Verse durch Annemete Jacques, ausgebildete Rezitatorin und Großnichte von Börries von Münchhausen. Die Wortkunst beider Dichter gewann durch die ihr zu Gebote stehende schlichte, doch eindringliche Wiedergabe die Gestalt, die diesen Dichtungen angemessen ist und die der dichterischen Idee gerecht wird. Annemete Jacques überzeugte durch eine großartige sprecherische Leistung und erreichte Herz und Sinn ihrer Zuhörer unmittelbar. Vollkommen frei sprechend, vermittelte ihr sorgsam abgestimmter Vortrag den Hörern gerade bei schwierigen Textstellen das notwendige Verstehen.

Ihr ebenbürtig, stand ihr die Konzertmusikerin Elisabeth Schwanda zur Seite, die aus der Blockflötenliteratur des 14. bis 18. Jahrhunderts auf der Barock- und der Renaissanceflöte einfühlsame Musikstükke vortrug, die das gesprochene Wort aus- und weiterklingen ließen und dem Zuhörer zwischen den dramatischen Geschehnissen der Balladen ein Aufatmen vergönnten. Wort und Musik ergänzten sich in diesem Programm aufs glücklichste!

Die erfreulich zahlreiche Hörerschaft – wohl reichlich 120 Freunde und Verehrer beider Dichter hatten sich eingefunden – lauschte aufmerksam den zwei thematisch sich ergänzenden Miegel-Balladen „Agnes Bernauerin" und „Die Braut" und folgte erschauernd der Totenklage vom „Herzog Samo", die Agnes Miegel meisterhaft gestaltet hat. Aus dem weiten Feld der Münchhausen-Dichtungen trug Annemete Jacques die kunstvollen Balladen „Der Todspieler" und „Der Waldhornbläser" vor und schloß mit dem Prosastück „Das Lied des Nöck", in dem Agnes Miegel so anschaulich schildert, wie ihr bereits in jüngsten Lebensjahren der schwere Weg zur Kunst gewiesen wurde, auch hier ein „wunderbares Weben" eines Teils ihres Lebensteppichs.

Zum Abschluß überreichte der Vorsitzende des Freiherrlich von Münchhausenschen Familienverbandes, Hilmar Freiherr von Münchhausen, der an dieser vormittäglichen Feierstunde teilnahm, der 1. Vorsitzenden der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Hannelore Canzler, die Kopien zweier Briefe Agnes Miegels an die Familie von Münchhausen, deren Originale im Familienarchiv aufbewahrt werden, und sprach von der Verbundenheit seiner Familie mit der Dichterin durch reichlich sechs Jahrzehnte seit der Jahrhundertwende bis zu ihrem Tode im Jahr 1964. – Dieser Feierstunde war ein würdiges Gedenken am Grabe der Dichterin auf dem Bergfriedhof Bad Nenndorf vorausgegangen. **Inge Hartmann**



Gedenken an Agnes Miegel: *Annemete Jacques und Elisabeth Schwanda bereicherten die Feierstunde in Bad Nenndorf (von links mit Hannelore Canzler, Mitte)* Foto Hartmann

Kulturnotizen

Das Musikarchiv der Künstlergilde Regensburg veranstaltet in Verbindung mit dem Haus des Deutschen Ostens München ein Konzert unter dem Motto „Eine Reise nach Tilsit". Das Rheinische Bach-Kollegium spielt u. a. Werke von Otto Nicolai und Otto Besch sowie die Uraufführung des Streichquartetts „Meine Reise nach Tilsit" des 1915 in Cranz geborenen und jetzt in Israel lebenden Komponisten Abel Ehrlich. München, Kleiner Konzertsaal / Gasteig, Sonntag, 30. November, 16 Uhr.

Werke von Dietmar Damerau sind noch bis zum 28. November im Münchner Haus des Deutschen Ostens zu sehen (montags bis freitags 10 bis 20 Uhr).

Gang durch das Moor

VON KLAUS WEIDICH

Am späten Nachmittag bereits zog es feucht und grau aus dem nahen Moor heran. In fragilen Formen drehten sich schwerelos die Dünste über dunklem Gewässer. Grete stand vor der Haustür und schaute sorgenvoll den spukhaften Gespinsten entgegen. Plötzlich spürte sie auch die Nähe ihrer Mutter dicht neben sich. Ganz leise war die alte Frau neben ihre Tochter getreten. „Graut es dich etwa schon wieder, Kind?" fragte sie. „Ach Gott, Mutter, daran werd' ich mich wohl niemals gewöhnen!"

„Hab Geduld, Kind!" seufzte die alte Frau, „laß uns doch wenigstens danken, daß wir jetzt wieder ein Dach über dem Kopf haben!" – „Du hast ja recht, Mutter!" wandte sich Grete der alten Frau zu, „ich fühlte mich sehr verloren, in jener Nacht auf dem Eis, und mir war es sehr kalt ...!"

Aus der Stube drang nun gequält und mühsam nach Atem ringend trockenes Hustengeräusch. „Vater!" rief Grete erschrocken, „gleich ... gleich komme ich und brühe dir deinen Tee!" Die alte Frau fingerte unterdessen an ihrer Kittelschürze. „Der Ärmste", zitterten nun merklich ihre Lippen, „ihn haben die Strapazen am meisten mitgenommen!"

Noch einige Augenblicke standen Mutter und Tochter stumm und nachdenklich in der Tür. Fast schon zum Greifen nahe waren die gespenstisch wirkenden Schwadengebilde vom Moor her herüber getrieben. Groß und mächtig waren sie an Gestalt, und fast alle schauten mit lüsternen Gesichtern. Aber auch hutzelige und verschrobene befanden sich unter ihnen, fast nur bestehend aus hämischen Mäulern.

„Ich glaube kaum, daß Michael heute kommen wird", begann die alte Frau noch einmal zu sprechen, „schau, der Nebel wird dichter und dichter!" Fast unwillig warf Grete ihren Kopf zurück. „Aber Mutter, Michael stammt aus dieser Gegend. Er kennt das Moor und all seine Tücken!" „Da hast du recht, Kind", erwiderte die alte Frau mit müder Stimme, „Michael ist ein Hiesiger, und das macht mir das Herz auch so schwer. Du kennst ihn doch so wenig. Glaubst du denn wirklich, er meint es ehrlich mit dir?"

„Mutter, was sagst du? Schon seit Wochen besucht mich Michael jetzt Tag für Tag. Noch nie hat er mich zu etwas gedrängt!" Beschwichtigend strich die Mutter der Tochter nun über den Arm. „Nimm mir um Gottes willen meine Worte nicht übel, Kind! Aber ich habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, dich nach meinen besten Kräften zu behüten."

Die beiden Frauen schwiegen eine Weile. Nur von fern her drangen durch den Nebel überdeutlich und wie gespenstisch die Laute des nahen Dorfes. Plötzlich vernahmen die beiden Frauen aus dem Dunst heraus das schmadderige Geräusch vorsichtig gesetzter Schritte. Kurz danach tauchte in seiner ganzen Masse auch eine Männergestalt aus dem Nebel. „Michael, du kommst heute?" rief Grete erleichtert. „Was sollte mich davon abhalten?" lachte ihr Michael spitzbübisch entgegen. An diesem Abend aber wurde vieles anders als an den vorangegangenen. Die Worte der Mutter klangen mit beständigem Nachhall an Gretes Ohr und drückten wie eine unsichtbare Last auf ihr Gemüt: ... und glaubst du wirklich, er meint es ernst mit dir? ... Immer und immer wieder stellte sich Grete diese Frage auch schließlich selber.

Irgendwann am Abend fiel Gretes inneres Beschwernis auch Michael auf. „Bist du böse auf mich, Grete?" fragte er mehrmals. „Nein doch, Michael, nein ...! Aber bitte, bedränge mich heute nicht mit Fragen!" Aufgekommene Mißdeutung beherrschte letzten Endes auch Michaels Reaktion. „Nun gut, Grete, dann möchte ich jetzt lieber gehen! Werden wir uns morgen wiedersehen?" Besorgnis, aber zugleich auch Hoffen lag dabei in Michaels Frage. Und ein leichtes Kopfnicken von Grete hätte deshalb schon genügt, um dem dann folgenden alles Schwere und Schicksalhafte zu nehmen. Doch wer nur hatte Grete diese Worte in den Mund gelegt, die nun leise und undeutsam über ihre Lippen kamen? – „Nicht wir lenken unsere Schritte, Michael, nicht wir ...!"

Michael senkte seinen Kopf; erregt und mit fast blinden Augen stürzte er zur Tür hinaus. Wenige Augenblicke später hielten ihn bereits wabblige Nebelmassen umfangen.

Wochen, Monate und gar etliche Jahre waren bereits ins Land gezogen. Niemand hatte Michael seit jenem Abend mehr gesehen. Sein plötzliches Verschwinden glich einem Spuk. "Er kannte doch das Moor wie kaum ein anderer", redete man noch eine Zeitlang im Dorf. Doch die Generationen begannen zu wechseln, und somit sank auch Michaels irdisches Dasein langsam ins Vergessen. Nur wenn die Dämmerung sich über das Land breitete, sah man tiefgebeugt eine alte Frau zum Dorffriedhof gehen. Aber allzu lange hielt sie sich an den verwildert wirkenden Grabstellen nicht auf. Schon bald schlurfte sie weiter, ein gutes Stück Weges in das Moor hinein. Vor einer bestimmten Stelle aber, an der sich mannshohes Binsengewächs leise rauschend im Abendwind neigte, verharrte sie stets. Mit müden Augen blickte sie zu dem schwarzen Schmadder hinab. Und meist bewegten sich dazu leise ihre Lippen ...

„Die alte Grete!" höhnten die jungen Leute im Dorf, „was treibt sie wohl jeden Abend so weit in das Moor hinein?"

Eines Tages schreckte gewaltiger Motorenlärm das kleine Dorf aus seinem stillen Dasein. Tag und Nacht bebte die Erde unter stählernen Lasten. Schon nach relativ kurzer Zeit war dem Moor die Feuchtigkeit entzogen. „Der Fortschritt bringt den Wohlstand in unser Dorf!" frohlockten die jungen Leute. Und auf die „alte Grete", die gebrechlich auf ihren Stock gestützt den davonrollenden, dunkelbraunen Lasten nachsah, achtete schon längst niemand mehr ...

An einem der nachfolgenden Tage jedoch verstummte urplötzlich der Maschinenlärm. Alle der anwesenden Arbeiter liefen eiligst zusammen. Verwundert und schaudernd zugleich blickten sie zu dem herab, was die Maschinen zutage gebracht hatten.

„Leute, Leute, das Moor hat eines seiner Opfer wieder freigegeben!" machte die Nachricht schnell ihre Runde. Grete erschien als letzte an der Stelle, die schon dicht umdrängt von Schaulustigen war. Doch vielleicht waren es vier oder gar auch sechs der welken Hände, welche noch ihrer Generation angehörten und die ihr jetzt mühsam Platz in vorderster Reihe schafften. Viele Male jedoch mußte sich Grete erst über die trüben Augen wischen. Schließlich aber nickte sie, und ihre Lippen flüsterten leise: „Ja, ja, er ist es! Seht her, ihr – die ihn noch kanntet! Er trug an jenem Abend dieses grüne Loden ..." Und die unstillbare Sucht der Menschen nach Wundersamem und Rätselhaftem fand augenblicklich tiefste Befriedigung. Ließ ihnen zugleich auch erregendes Schauern über den Rücken fahren und ihr Inneres sich wohlig der Mystik öffnen ...

Grete beugte sich tief herab. Einige Strähnen ihre schlohweißen Haares fielen auf das Gesicht „ihres Michaels", das völlig faltenlos geblieben war und von früherem, jugendhaftem Aussehen. Denn das Moor hatte ihn für Grete sorglichst bewahrt ...



Thea Weber: *Herbst an der Kruttinna (Aquarell)*

Abschied

VON MARGOT MICHAELIS

Es liegt
ein großer Abschied
in der Luft –
Hände schütteln
Blätter
von den Bäumen –
graue Tücher
werden naß
von Tränen –
und du stehst allein
auf einer Brücke –

Ausklang

VON KARL SEEMANN

Der rauhe Wind
hat seine Zäsuren
eingesenkt:

Zäune, Bäume und Felder
berühren das späte Rund
der Sonne.

Warum nun noch
weitere Fragen stellen,
wo es bald anfängt
zu frieren?

Der Sommer schwamm
längst im Abend
unter den Brücken davon.

Gotteslob

VON GERTRUD ARNOLD

Die goldenen Oktobertage
uns bringen Sonne, Wärme, Licht,
drum den Dank im Herzen trage,
der sich die Bahn zum Schöpfer bricht.

Er will Gott loben, will ihn preisen
für gute Ernte in dem Jahr,
er rühmt ihn in den schönsten Weisen,
das Herz bringt seine Garben dar.

Dusel gehabt?

VON WILLI WEGNER

Es war ein regnerischer Tag, und der paßte genau zu meiner Stimmung. Schon morgens hatte ich das Gefühl, daß es einige Überraschungen geben würde.

Die drei Frauen standen auf der Straße vor einer Toreinfahrt und redeten gestikulierend aufeinander ein. Als wir uns ihnen näherten, brachen sie ihre Unterhaltung ab. Die eine sagte: „Da haben sie also mal wieder einen von diesen Strolchen erwischt! Es wird ja auch immer schlimmer! Was man so alles liest ..."

Eine der beiden anderen Frauen meinte: „Wie der schon aussieht, dieser Kerl! Hoffentlich machen sie kurzen Prozeß mit ihm!

Die dritte Frau sagte: "Ganz recht! Man traut sich ja kaum noch auf die Straße!"

An der nächsten Ecke standen zwei Männer und eine Frau. Auch sie starrten uns an. Der eine Mann sagte: „Na, bitte – es geht doch! Nur durchgreifen, richtig durchgreifen! Mit eisernem Besen, verstehen Sie?!"

„Schließlich zahlen wir Steuern, oder?" meinte der zweite Mann.

Die Frau sagte: „Sehen Sie sich mal die Augen von diesem Unhold an. Und sein vorgeschobenes Kinn. Ein typisches Verbrechergesicht! Dem ist alles zuzutrauen. Ein Glück, daß sie ihn erwischt haben!" Als wir die Gruppe hinter uns hatten, meinte der Polizist an meiner Seite: „Machen Sie sich nur nichts daraus. Die Leute sind nun mal so."

„Na, hören Sie mal!" erwiderte ich. „Sie haben gut reden. Ist es denn noch weit bis zum Revier?"

„Keine fünf Minuten", sagte der Polizist.

Ich bemühte mich, starr geradeaus zu blicken. Aber ich spürte trotzdem, daß mich alle ansahen. Und ich hörte sie tuscheln. Es war alles andere als angenehm.

Einmal blickte ich mich um und sah, daß in einem Abstand von etwas zehn Metern drei Schulbuben hinter uns hertrotteten und mich angrinsten. Ich hörte sie miteinander reden ...

„Was der wohl ausgefressen hat?!"

„Vielleicht hat er lange Finger gemacht. In einem Selbstbedienungsladen – oder sonstwo."

„Kann auch sein, er hat eine Bank ausrauben wollen und ist auf frischer Tat ertappt worden."

„Glaub' ich nicht, dann trüge er Handschellen."

Ich wünschte nun wirklich, daß ich es bald hinter mir hätte. Auf die Möglichkeit eines solchen Spießrutenlaufens war ich nicht gefaßt gewesen. Ich begann ernsthaft zu bereuen, was ich getan hatte.

„So", sagte der Polizist an meiner Seite, „da wären wir"! Polizeirevier 5. Kommen Sie mit."

Wir betragen das rote Backsteingebäude, und der Polizist wies auf eine der vielen Türen. "Zimmer 12", sagte er. „Dort sind Sie richtig."

„Vielen Dank" sagte ich. „Es war sehr nett von Ihnen, mir den Weg zu zeigen."

„Keine Ursache", meinte der Polizist. „Ich wurde ja gerade abgelöst, als Sie mich an der Kantplatz-Kreuzung nach dem Revier 5 fragten. Ich mußte sowieso hierher. Wir hatten also denselben Weg. Ich weiß, wie das ist, wenn man fremd ist in einer Stadt und sich noch nicht auskennt."

„Trotzdem", sagte ich, „vielen Dank!"

Der Polizist salutierte, lächelte und sagte: „Aber ich bitte Sie ... Die Polizei – dein Freund und Helfer!"

In Zimmer 12 gab ich mein Anmeldeformular ab und war somit ordnungsgemäß als neuer Bürger dieser Stadt registriert.

Als ich das Revier verließ, sah ich in einiger Entfernung die drei Schulbuben stehen. „He", riefen Sie, hat man Sie wieder laufen lassen."

„Ja", sagte ich.

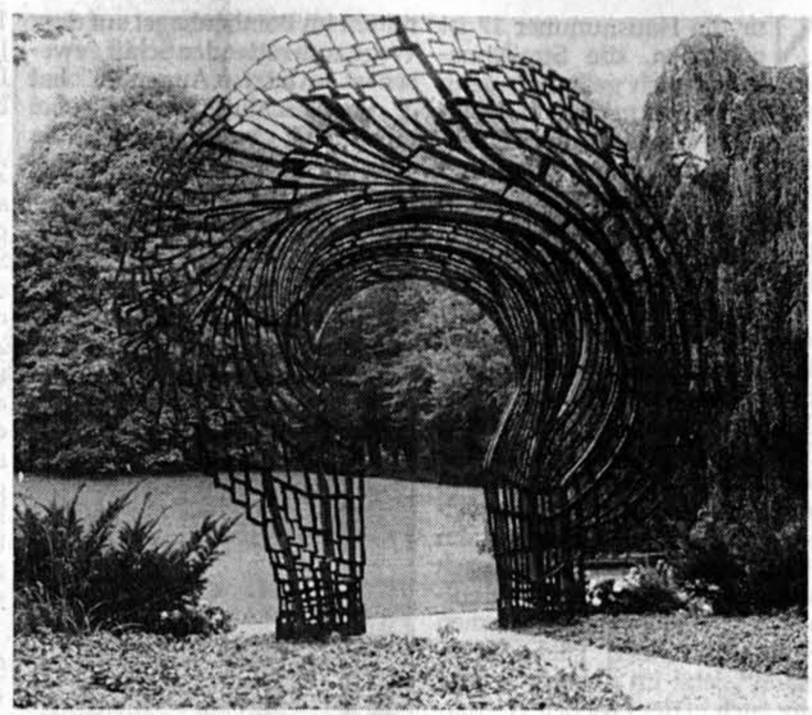
„Menschenskind", meinte der eine der drei Jungen, „da haben Sie aber Dusel gehabt!"

Wenn Engel weinen

Friedhöfe als Spiegel der Gesellschaft

Friedhöfe – für die einen sind sie triste Begräbnisstätten, ein Ort der Trauer, für die anderen sind sie Oasen der Ruhe, der Besinnung. Immer aber sind sie ein Spiegel der einzelnen Epochen, in denen sie errichtet wurden. Auch die Gestaltung der Grabstätten spiegelt wieder, was die Hinterbliebenen für den Verblichenen empfunden haben. Mal sind sie mit aufwendigen Skulpturen geschmückt, mal mit einfachen Steinplatten oder mit schlichten Findlingen. Das Grab als Zufluchtstätte der Trauer, als Ort des Gedenkens, der Überwindung der Trauer.

Diesem Thema, das die Menschen durch die Jahrhunderte beschäftigte, hat sich Georg A. Weth in seinem neuen Buch **Die Kunst des Erinnerns – Troststätten gestern, heute, morgen** (Herbig Verlag, München. 110 Seiten, mit 53 Farbtafeln und 3 sw Abb., Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 49,90 DM) zugewandt. Weth besuchte verschiedene Friedhöfe und Grabstätten in Deutschland und schildert die Entwicklung der Bestattungskultur im Laufe der Jahrhunderte. Sein besonderes Augenmerk legte er dabei auf die Gestaltung der Grabmale, oft geschaffen von bedeutenden Künstlern der Zeit.



Friedhof Hamburg-Ohlsdorf: *Tor zum anonymen Urnenfeld* Foto Bahrs

Im Zeitalter des Konsums verwundert es nicht allzu sehr, wenn sogar die letzte Ruhestätte eines Menschen „vermarktet" wird. In den USA zum Beispiel bieten Bestattungsunternehmen, die geflissentlich das Wort „Tod" vermeiden, einen Service an, der zweifellos eine „Mißachtung des Verstorbenen, die Verhöhnung des Todes" darstellt (Weth). Make-up und Kupfersärge mit echtem Blattgold belegt sind da noch harmlose Offerten, wenn man bedenkt, daß ein Einfrieren nur des Kopfes (zwecks späteren Auftauens) oder die Weltraumbestattung ebenfalls angeboten werden. Da ist dann die Möglichkeit, die deutsche Friedhofsverwaltungen entdeckt haben, eher zu billigen. So kann man jetzt in Hamburg, Köln, Oldenburg, Bad Honnef, Wiesbaden oder in Berlin Grabstätten in Pflege nehmen. Gegen die Übernahme der Restaurierungskosten erhalten die neuen Nutzer die Möglichkeit, nach ihrem Tod auf einer „gebrauchten", aber würdevollen Grabstätte die letzte Ruhe zu finden. Für viele Gemeinden die einzige Chance, denkmalgeschützte Grabstätten zu erhalten. **Silke Osman**

Für Sie gelesen

Nachdenken über „Heimat"

Heimat – was ist das? Der Ort, wo wir geboren sind? Der Ort, an dem wir seit langem leben? Oder der Ort, an dem liebe Menschen uns geprägt haben? Eine Frage, viele Antworten. Jeder Mensch wird den Heimatbegriff anders deuten, eine andere Antwort auf die Frage geben: Heimat – was ist das? Auch Schriftsteller unterschiedlichster Herkunft und unterschiedlichsten Alters haben versucht, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Ganz gleich, wo ihre Herkunft liegt, wo sie sich zu Hause fühlen – eines haben sie gemeinsam: sie alle sind Mitglieder der Hamburger Autorenvereinigung. Und die hat nun unter dem Titel **Überall kann Heimat sein** ihre vierte Anthologie herausgebracht (Hrsg. Rosemarie Fiedler-Winter. Verlag Langen Müller, München. 224 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 29,90 DM). 22 Autoren und Autorinnen nehmen in diesem Band Stellung zum Thema Heimat. Viele sind darunter, die sich in Hamburg mittlerweile wohl oder gar zu Hause fühlen, deren Wiege aber weit entfernt stand, etwa in Ostpreußen, wie Ruth Geede, Arno Surminski oder Siegfried Lenz. Ein Buch mit vielen Facetten, ein Buch, das den Leser dazu bringt, den Begriff Heimat einmal genauer zu betrachten. **o-n**

Sensible Antworten auf geschautes Leben

Ute Göbel aus Königsberg stellt ihre Arbeiten in Bad Reichenhall aus

Aquarelle unberührter Landschaften, heitere Skizzen und Zeichnungen von Tieren sind in ihrem Werk ebenso zu finden wie Plastiken in Ton und Terracotta. Nie aber sind ihre Arbeiten Selbstzweck, eher „sensible Antworten auf geschautes Leben", wie es ein Freund der Künstlerin, Siegfried Jordan, einmal ausdrückte. Ute Göbel, 1939 in Königsberg geboren, ist in ihrem Werk, das auch Lyrik umfaßt, stets auf der Suche nach Antworten. Mit wachen Augen geht sie durchs Leben, freut sich an den Geschöpfen Gottes und gestaltet mit ihrer Kunst ein lebendiges Abbild der Natur, so vor allem bei ihren „Tierporträts".

Einen Einblick in das Schaffen der vielseitigen Künstlerin aus Königsberg kann man noch **bis zum 30. November** in einer Ausstellung erhalten, die im **Pavillon bei der Evangelischen Stadtkirche Bad Reichenhall** täglich von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr (mittwochs auch von 18 bis 20 Uhr) zu sehen ist. Unter dem Titel „Begegnung und Abschied" zeigt die jetzt in Treuchtlingen lebende Künstlerin Malerei, Graphik und Plastik und stellt ihre Lyrik vor. Viele Ostpreußen werden sich auch noch an ihre Ausstellung erinnern, die im vergangenen Jahr im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zu sehen war.

Ute Göbel gelangte schon vor Ende des Krieges aus Ostpreußen in den rettenden Westen. Der Großvater, übrigens der Architekt und Baumeister Prof. Kurt Frick, und eine Großtante flohen über die Ostsee. Ihre Erinnerungen an die Flucht, aber auch an die Heimat im Osten prägten das Kind nachhaltig. Umgeben von Bildern ostpreußischer Künstler aus dem Besitz des Großvaters, aber auch von Aquarellen, die ihre Eltern in Rauschen und Nidden, im Samland gemalt hatten, wuchs sie auf. War es da ein Wunder, daß sie sich entschloß, Kunst zu studieren? Rudolf Daudert, einst Schüler von Hermann Brachert in Königsberg, war einer ihrer Lehrer in Stuttgart. Bis 1989 wirkte Ute Göbel als Kunsterzieherin. Während ihrer Lehrtätigkeit setzte sie sich auch sehr für die Arbeiten ihrer Schüler ein, die auf Ausstellungen gezeigt wurden.

Als Ende der achtziger Jahre Ute Göbel von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht wurde, wandte sie sich mit aller Kraft ihrer Kunst zu und fand Wege heraus aus der Verzweiflung, konnte gar die eigene lebensbedrohende Krankheit überwinden. Freude am Leben kennzeichnet denn auch einen großen Teil ihrer Werke. **SiS**



Ute Göbel: *Blick ins Atelier der Königsberger Künstlerin* Fotos (2) Lijsen

Weihnachtsmarkt

Bereits zum 10. Mal findet im Hamburger Völkerkundemuseum an der Rothenbaumchaussee ein Norddeutscher Christkindlmarkt statt. Mit dabei ist auch wieder Eva Müller, Landesfrau der LO Hamburg, mit ihren getreuen Helferinnen. Sie zeigen (und verkaufen) ostpreußisches Weihnachtsschmuck aus Stroh, Lebkuchen und Königsberger Marzipan (28. bis 30. November).

Begleiter durchs Jahr

Eine kleine Auswahl neuer Kalender

In den Auslagen der Buchhandlungen und großen Warenhäuser kann man sie schon lange vor Jahresende bestaunen, die neuen Kalender. Bunt ist die Vielfalt des Angebotes; Renner werden – wie jedes Jahr – die Tierkalender sein. Pferde, Hunde, Katzen erobern immer aufs neue die Herzen der Menschen. Aber auch solche mit meisterhaften Aufnahmen aus der Natur sind immer gefragt. Vladimir Sirlo hat für den Würzburger Stürtz Verlag **Bäume** fotografiert (44 DM) – in Gruppen, auf Feldern, entlang einer Chaussee breiten sie ihre Zweige beschützend über die Menschen. Im gleichen Verlag erschien für 1998 ein Kalender mit Fotografien von Werner Richner. Er hielt die Stimmung **in schönen alten Klostergärten** (44 DM) fest. Kreuzgänge oder Innenhöfe, immer geschmückt mit prächtigen Blumen, laden das Auge ein zum Verweilen und den Betrachter zum Meditieren, zur Besinnung auf die wesentlichen Dinge des Lebens. In eine ganz andere Welt führt der Kalender **Indianer** mit Fotos von Christian Heeb (44 DM), der vor allem Freunde des Wilden Westens begeistern dürfte. „Winnetou läßt grüßen", möchte man ausrufen, doch handelt es sich bei den abgebildeten Indianern wohl eher um die modernen Erben des großen Häuptlings.

Wolken Wind Weites Land, ein Kalender aus dem Hamburger Zeise Verlag (29,80 DM), führt mit meisterhaften Fotografien in das Land am Meer, nach Schleswig-Holstein.

Wer bei dem großen Angebot, von dem wir allerdings nur die kleine Auswahl, die unsere Redaktion rechtzeitig erreichte, vorstellen konnten, keinen passenden Kalender für die eigenen vier Wände findet, der bastelt sich am besten selbst einen Begleiter durch das Jahr. Für maximal 12 DM gibt es Vorlagen, die man mit Fotos oder Zeichnungen schmücken kann. Eine besondere Freude, Tag für Tag, Monat für Monat. **man**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

es gibt Briefe, über die ich mich besonders freue. Dazu gehört eine Zuschrift von Rosemarie Hoppe, in der sie bekannt: „Ich selber bin nur ein ostpreußischer Nachkomme, aber dieses Land ist, wer es einmal gesehen und erlebt hat, wie eine Sucht. Man kommt nicht mehr davon los!"

*

Wir alten Ostpreußen sind ja noch immer süchtig, weil es unsere Heimat ist, aber daß auch diejenigen, die es nie in seiner wahren Schönheit erlebt haben, ihm verfallen sind, das ist doch wunderbar.

*

„Leidenschaft zu Königsberg" wird auch unserm Landsmann Manfred Zink in einem Bericht zugestanden, der in einer deutschen Tageszeitung erschien. Der 51jährige hat gerade in Erfurt auf seiner Ausstellung „100 Jahre Königsberger Tiergarten" interessante Exponate aus seiner Hobbysammlung gezeigt, zu der auch unsere Ostpreußische Familie beigetragen hat. Nun wendet sich Herr Zink wieder an uns, denn er möchte in seinem Arbeitszimmer eine „Königsberger Ecke" einrichten. Er würde sich sehr freuen, wenn er mit Gegenständen aus Holz, Glas, Porzellan und anderem Material mit Königsberger Aufschrift unterstützt würde. Auch über kleine Dinge wie Servietten, Anstecknadeln und Speisekarten wäre er froh, besonders aber über eine Originalzeitung (Manfred Zink, Frau-Holle-Pfad 4 in 38165 Lehre-Flechtorf).

*

Daß die Buchregale unserer Familie noch seltene Schätze bergen, hat Klaus Josef Schwittay erfahren: Er bekam das von ihm gesuchte Buch „Annedorles bunter Weg" zugesandt, worüber er sich natürlich sehr gefreut hat. Aber ob sich die Wünsche von Hanne-Lore Neuß erfüllen werden, ist fraglich, denn sie sucht gleich fünf Bücher der Autorin Riccarda Gregor-Grieshaber. Die Titel: „Mit Kugelschreiber und Kochlöffel", „Meine englischen Bulldoggen", „Geschichten von kleinen Tieren", erschienen zwischen 1961 und 1964 bei der Europäischen Verlagsanstalt Frankfurt. Dann „Nora und Arno" und „Als ich Abschied nahm", erschienen im Henry Goverts Verlag Stuttgart. Alle Bändchen hat Frau Gregor-Grieshaber auch illustriert. Daß sie sich an uns wendet, hat schon seine Berechtigung: Sie war die Tochter des Königsberger Malerehepaares Richard und Gertrud Pfeiffer und Ehefrau von HAP Grieshaber. Der letzte Wunsch von Frau Neuß: der Katalog „Gemalte Poesie auf Möbeln", erschienen zu einer Ausstellung von ihren Bildern in Hamburg 1978.

*

Und hier muß unsere Familie sehr schnell reagieren, weil Ulrich Kühn eine Broschüre zum 600jährigen Stadtjubiläum Gerdauens im nächsten Jahr zusammenstellt. In einem Berg alter Ausschnitte aus dem *Ostpreußenblatt* fand er auf einer Seite aus dem Jahr 1972 einen Bericht zum 70. Geburtstag von Margret Kuhnke-Gondrell sowie einen Beitrag aus ihrer Feder. Wer besitzt noch Arbeiten der in Kinderhof bei Gerdauen geborenen Schriftstellerin, die damals in Bad Nauheim wohnte? Gewünscht werden Erzählungen und Erinnerungen der Autorin, in denen Gerdauen, Kinderhof und Umgebung eine Rolle spielen. Vielleicht können auch Familienangehörige oder Freunde etwas über das Leben von Margret Kuhnke-Gondrell aussagen und besitzen noch gedruckte oder ungedruckte Arbeiten von ihr, Fotos und andere Erinnerungen. Nur, wie gesagt: Schnell muß es gehen (Ulrich Kühn, Am Hofgarten 2 in 31675 Bückeburg).

*

Eine kleine Bitte zum Schluß: Wenn bei veröffentlichten Wünschen Name und Anschrift angegeben werden, sollten die Zuschriften auch an diese gerichtet werden. Es kostet nämlich Zeit und Mühe, wenn ich die mir zugesandten Antworten an die Fragesteller weiterleiten muß. Anders bei Zwischenergebnissen und Endresultaten: Da freue ich mich über jede Zuschrift!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Pionierleistungen der Luftfahrt

Die Geschichte der ost- und mitteldeutschen Flughäfen



Uns liegt ein Nachschlagewerk, ein Fachbuch, ein Geschichtsbuch über 85 Jahre eines Teilbereichs deutscher Luftfahrtgeschichte östlich der Elbe vor. Eine sehr interessante Lektüre. Im ersten Teil des Buches bieten die Autoren einen Einblick in die Geschichte der ost- und mitteldeutschen Verkehrsflughäfen und informieren über die Rolle, die man ihnen zur jeweiligen Zeit zumaß. Ein größerer Abschnitt wendet sich dabei der Entwicklung der Plätze in der DDR zu. In einem zweiten Abschnitt werden die heute im planmäßigen Luftverkehr in Mitteldeutschland in Betrieb befindlichen Verkehrsflugplätze vorgestellt. Die Autoren beschreiben im dritten Hauptabschnitt Plätze wie Leipzig-Mockau, wo die Anforderungen über die örtlichen Möglichkeiten hinauswuchsen. Sie decken aber auch Hintergründe und Ursachen für Mißerfolge und Fehlentwicklungen auf. Abschließend werden die Flughäfen in Ostdeutschland behandelt.

Eine kleine Leseprobe: Flugplatz Königsberg – Im Jahre 1913 entstand auf dem Exerzierplatz Königsberg-Devau eine Flugstation der Inspektion der Fliegertruppen. Hier, wie in Graudenz und Posen, war das 2. Flieger-Bataillon stationiert. Gebaut wurde noch im gleichen Jahr ein massives Werftgebäude sowie drei Hallen mit ausgemauertem Eisenfachwerk. 1916 kam eine Riesenflugzeughalle hinzu. Im Jahre 1918 begonnene Neubauten, eine neue Werft und eine Normalflugzeughalle, blieben bei Kriegsende unvollendet. Am 23. Juli 1919 gab das Kriegsministerium den für den Grenzschutz nach Osten genutzten Flugplatz offiziell frei. Im September 1920 erklärte sich die Internationale Luftfriedenskommission mit der Einrichtung internationaler ziviler Flugplätze, u. a. in Königsberg-Devau, einverstanden. In kurzer Zeit entstehe ein dringendes Verkehrsbedürfnis, und einem Tag Flug stünden 36 bis 40 Stunden Bahnfahrt gegenüber, so der Oberpräsident, der das Projekt befürwortete. Noch 1921 gab es für den Luftverkehr nur einen kleinen Schuppen mit Büros von Lloyd-Ostflug und daneben ein großes Zelt mit Flugzeugen. Dann begann eine solide und weitsichtige Bauvorbereitung. Die Insellage der Provinz, durch den polnischen Korridor vom übrigen Reich getrennt, half den Anspruch auf einen Flugplatz durchzusetzen. Am 8. November 1922 konnte der Architekt Hans Hopp mitteilen: „Die Arbeiten für den Flughafen Devau sind fertiggestellt."

Zehn Seiten Informationen, bisher selten gezeigte Fotos und Zeichnungen allein über Königsberg mit zum Teil nicht veröffentlichten Informationen, sind hier nur als Beispiel genannt und machen dieses Buch so wertvoll für jeden Leser. Das Buch ist als Fachbuch und Nachschlagewerk sehr zu empfehlen. **Helmut Birkner**

Joachim Grenzdörfer, Karl-Dieter Seifert: Geschichte der ostdeutschen Verkehrsflughäfen. Die Verkehrsflughäfen und -plätze in den neuen Bundesländern von 1919 bis 1996 und in den ehemaligen Ostgebieten bis 1945, Bernard & Graefe, Bonn 1997, 326 Seiten, 88,– DM

Deutsche Vergangenheit als Lebenshauch

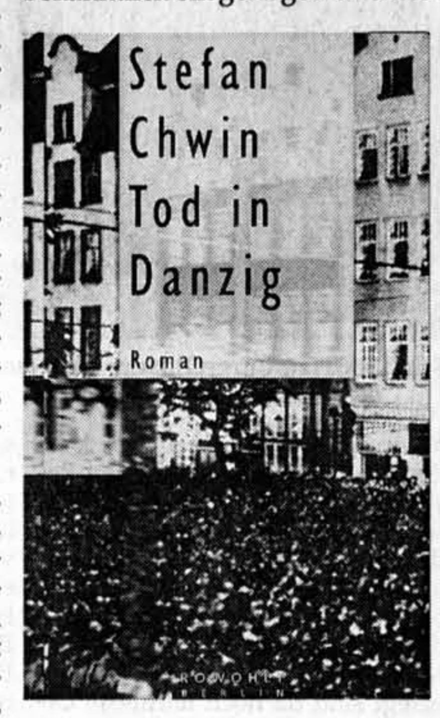
Stefan Chwins Erinnerungspanorama „Tod in Danzig" umkreist die Themen Heimatlosigkeit und Verlust

Nur die Hausnummer 17 ist geblieben, die Straßennamen haben sich geändert, denn jetzt wohnen dort, wo die Deutschen ihre Heimat hatten, Polen. 1945 bedeutet den großen und zugleich katastrophalen Einschnitt in der Geschichte der deutschen Stadt Danzig, die nach dem Ersten Weltkrieg zu einer „Freien Stadt Danzig" erklärt worden war, mit einer deutschen Bevölkerung, die mit 95 Prozent angegeben wird. Hier, polnisch Gdansk genannt, ist Stefan Chwin 1949 geboren, Autor dieses 1995 in Polen erschienenen und jetzt in deutscher Übersetzung vorliegenden Romans. Im Polnischen trug der Roman nach seinem Haupthelden, dem deutschen Mediziner und Anatomen Hannemann, den Titel „Hanemann", jetzt im deutschen Text wie auch in der falschen Wiedergabe des polnischen Originaltitels auf dem Buchumschlag stets in der deutschen Version Hannemann genannt.

Er ist, so will es der Autor, ein außergewöhnlicher Mensch, weshalb er ihm auch keinen Vornamen verleiht, wohl aber beschreibt, daß er zu den deutschen Danzigern gehört hat, der nicht nur mit dem schließlich machtergreifenden Nationalsozialismus nichts im Sinne hatte, sondern auch fließend des Polnischen mächtig ist, denn seine Mutter sei aus dem Posenschen gekommen. Außerdem beherrscht er seit seiner Berliner Studienzeit die Gebärdensprache der Taubstummen, was dann für den zweiten Teil des Romans ausschlaggeben wird, denn jetzt wird in den polnischen Haushalt der neuen Bewohner ein junger Taubstummer aufgenommen.

Entscheidend aber war es, jedenfalls für das Geschehen in diesem Roman, daß Hannemann nicht vor der „Roten Armee", die allerdings so nie genannt wird, geflohen ist, obwohl er bereits mitten im Bombenhagel auf dem Wege zum rettenden Schiff gewesen ist. Im letzten Augenblick hat er den Anschluß verpaßt, wobei offenbleibt, ob dies eher zufällig oder absichtlich geschehen ist. Übrigens ist das rettende Schiff später vor der Insel Bornholm mit all den geflüchteten Danzigern gesunken.

Auch wenn der Ausdruck „Bevölkerungsaustausch" nicht fällt, bekanntlich ein gern gebrauchtes



Wort, um nicht von einer Vertreibung der angestammten Bevölkerung sprechen zu müssen, vollzieht sich der Wechsel der Bewohner, gestern Deutsche, heute Polen, ganz in diesem Sinne. Die Wäsche im Schrank riecht noch nach Lavendel, und im Küchenbüfett stehen noch die Streuer für „Zucker", „Salz" und „Pfeffer", wie ausdrücklich vom Erzähler angemerkt wird. Und dies zeichnet den Roman aus, daß die deutsche Vergangenheit nicht nur nicht geleugnet wird, sondern immer wieder durchdringt, indem die Zusammenhänge mit dem deutschen Gestern stets von neuem präsent sind. Das Jahr 1945 war eben kein fiktives Null-Jahr, sondern auf dem Boden des Überkommenen wurde das Neue begonnen.

Es sind daher auch mehrere Zeitebenen, auf denen das Geschehen sich vollzieht: eine ruhige, friedliche Zeit, dies trotz einer Schiffskatastrophe, bald nach dem Ersten Weltkrieg, die Zeit der politischen Verführung, der Zweite Weltkrieg mit all seinen unmenschlichen Konsequenzen, die Nachkriegszeit einschließlich des herrschenden Kommunismus. Dies führt allerdings dazu, gäbe es nicht die Hauptfigur Hannemann, daß eine durchgehende Handlung fehlt und der Roman in lauter Episoden zerfällt.

Der Literaturwissenschaftler Stefan Chwin hat viel Bildung, viel eigenes Wissen in den Roman eingebaut.

Mit einer Flucht ins Ungewisse schließt der Roman. Die kommunistischen Behörden bedienen sich des Spionage-Arguments, um den deutschen Hannemann zu verdächtigen, und man sucht nach dem Taubstummen mit dem unbekannten Lebenslauf. Dazu gesellt sich noch Hanka, die die Ukrainerin genannt wird, obwohl der schlüssige Beweis zu einer derartigen Behauptung fehlt, und zu der sich ein wohl eher platonisches Liebesverhältnis Hannemanns angebahnt hat. Ein abrupter und nicht ganz überzeugender Schluß. Dieser Roman wurde in Polen 1995 als „Roman des Jahres" ausgezeichnet, und auch hierzulande sind bereits Vorschußlorbeeren auf den Weg gestreut worden. Zur Kunst des Romanciers sind viele kritische Bemerkungen geboten, denn die poetischen Bilder und sich wiederholenden, meist um Genauigkeit bemühten Beschreibungen wie der Geruch der Wäsche nach Heckenrosenblüten oder die Korkabsätze auf dem Straßenpflaster, oder wenn das Radiogerät mit einem stummen Ebonitsarkophag verglichen wird, sind gespreizt und grenzen sogar an Kitsch. Von Bedeutung hingegen ist, daß die deutsche Vergangenheit dieser Stadt Danzig Lebenshauch des Romans ist. Sinnbildhaft die Szene, als der neue polnische Bewohner des Hauses mit dem Schürhaken in der Hand zwei marodierende Landsleute zurückjagt, als diese dem Deutschen Hannemann aggressiv auf den Leib rücken. So leben die heutigen Bewohner Danzigs, aber sie scheinen zu wissen, was zuvor gewesen ist. Dies auch objektiv zu schildern hat es offenbar noch mancher Künstlichkeit bedurft, denn die Gestalt des geradezu alterslosen Hannemann scheint eher eine Kopfgeburt als ein wirklicher Bürger deutscher Nationalität im heutigen Danzig zu sein. **Herbert Hupka (KK)**

Stefan Chwin: Tod in Danzig, Rowohlt, Berlin 1997, 286 Seiten, 35,– DM

Als Europa zur Festung wurde

Dokumentation der Verbunkerung im 2. Weltkrieg

Die Verbunkerung der europäischen Küsten während des Zweiten Weltkrieges war Bestandteil des größten Bauprogramms der Menschheitsgeschichte. Die „Festung Europa" sollte gegen den Sturm von Deutschlands Feinden gesichert werden. Der Küstenschutz war hauptsächlich Aufgabe der Kriegsmarine, die hier ihre Marine-Artillerie-Abteilungen einsetzte. Zunächst erstreckte sich das Einsatzgebiet lediglich auf die westeuropäischen Küsten. Im weiteren Verlauf des Krieges kamen die Küstengebiete der baltischen Staaten, Teile des Schwarzen Meeres und Nordafrikas hinzu. Währen die zu verteidigende Küstenlänge bei Kriegsbeginn 1500 Kilometer betrug, vergrößerte sich diese bis 1941 auf 15 000 Kilometer. Daher mußten von diesem Zeitpunkt an auch das Heer und die Luftwaffe in den Küstenschutz eingebunden werden.

Das vorliegende Buch stützt sich ausschließlich auf historische Quellen und die Berichte von Zeitzeugen. Bei seiner Arbeit hatte der Verfasser nicht unerhebliche Probleme zu überwinden, da umfangreiche Aktenverluste die Quellensicherung erheblich erschwerten und kompetente Zeitzeugen nach mehr als 50 Jahren nur noch in geringer Menge zur Verfügung standen. So weist dieses Buch einige Lükken und Ungenauigkeiten auf, die seinen Wert aber nicht unbedingt schmälern. Da in erster Linie die Marineartillerie in der Küstenverteidigung im Einsatz war, nimmt sie in dem Buch den weitaus größeren Raum ein, ohne daß die Küstenschutzverbände des Heeres und der Luftwaffe stiefmütterlich behandelt werden. Nach einer Einführung in die Geschichte und Struktur der Küstenverteidigung erfolgt die detaillierte Beschreibung der einzelnen Küstenabschnitte. Das Buch besticht durch das reichhaltige Bildmaterial sowie zahlreiche Lage- und Baupläne. **Jan Heitmann**

Michael Schmeelke: Alarm Küste. Deutsche Marine-, Heeres- und Luftwaffenbatterien in der Küstenverteidigung 1939–1945, Podzun-Pallas-Verlag, Wölfersheim 1996, 160 Seiten, 46,– DM

Zur Geschichte Reichenbachs

Kreisgemeinschaft legt neue Kirchspielchronik vor

Im Jahr des siebenhundertjährigen Stadtjubiläums von Preußisch Holland haben der Historiker Peter Wenzel und Bernd Hinz, Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Preußisch Holland und Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, eine Chronik des Kirchspielbezirks Reichenbach herausgegeben. Gedacht ist diese Arbeit vornehmlich als eine Dokumentation des Ortes im vergangenen Jahrhundert.

Diese Chronik entstand im Rahmen einer Reihe von Kirchspiel- und Ortschroniken des Kreises Preußisch Holland. Die Herausgeber haben das verfügbare Material über das Kirchspiel Reichenbach zusammengetragen, geordnet und mit dem vorliegenden Buch der Nachwelt erhalten.

Das Kirchspiel Reichenbach im Oberland kann auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken. Reichenbach war der einzige vom Deutschen Orden gegründete Ort, der zunächst zwei Herren, nämlich dem Komtur von Elbing und dem Komtur von Christburg, unterstand, bevor es zusammen mit Buchwalde in den alleinigen Besitz des Elbinger Hospitals gelangte. Mehrere Versuche der Stadt Elbing, die verpfändeten Dörfer Reichenbach und Buchwalde von Preußen zurückzuerhalten, scheiterten. Nach dem Wiener Kongreß kam Reichenbach zum Kreis Preußisch Holland. Die „moderne Zeit" brachte Reichenbach die Bauernbefreiung, eine Neugliederung des Besitzes und die Elektrifizierung und Mechanisierung der Landwirtschaft. Die anschließende Blüte Ostpreußens endete zunächst mit dem Ersten Weltkrieg, und das Kirchspiel Reichenbach wurde wieder Grenzland. Die Inflation, der vorübergehende Aufschwung während der Weimarer Republik und die Weltwirtschaftskrise waren auch im ostpreußischen Oberland ebenso zu spüren wie die Wirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft. Diese endete für die Bewohner des Kirchspiels mit Flucht, Vertreibung, Verschleppung und Tod.

Der erste Abschnitt der Kirchspielchronik beschreibt die Geschichte des Kirchspiels Reichenbach von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Hieran schließt sich der Teil, der sich mit speziellen Themen wie beispielsweise dem kirchlichen Leben, dem Schulwesen, der Wirtschaft und dem Vereinsleben befaßt. Im dritten Hauptabschnitt des Buches werden die Orte Buchwalde, Hohendorf, Tippeln und Günthersdorf thematisiert, die zum Reichenberger Kirchspiel gehörten.

Das Buch ist reich illustriert und bietet dem an Ostpreußen und insbesondere am Kirchspiel Reichenbach interessierten Leser vielfältige historische und landeskundliche Informationen über diese Region. **J. H.**

***Peter Wenzel, Bernd Hinz (Hrsg.): Reichenbach mit den Orten des Kirchspiels Kreis Pr. Holland/Ostpreußen,** Kreisgemeinschaft Pr. Holland, Mönchengladbach 1997, 296 Seiten, 40,– DM*

Wegen der „Beckerbuden" und wegen „eczlicher Pläcze"

In den ermländischen Städten wurden Steuern aus vielerlei Gründen erhoben

VON GÜNTER EHMER (Teil III)

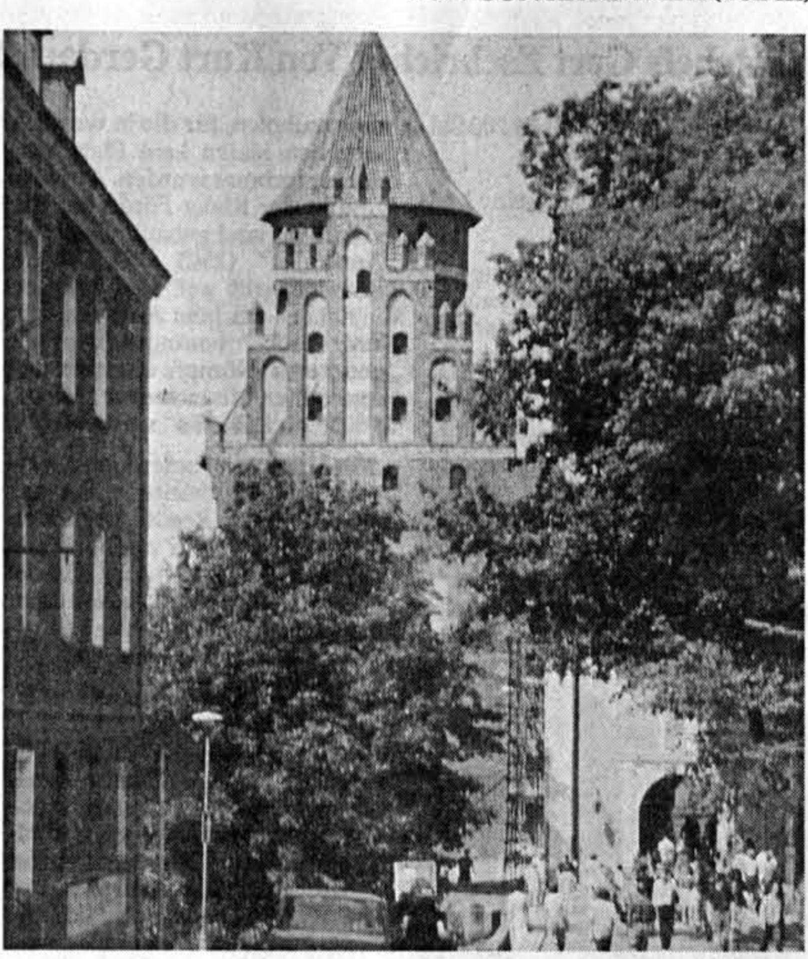
Auf die Lebensqualität der Stadt- und Landbevölkerung im Ermland des 17. Jahrhunderts läßt sich über die Ausstattung der Amtssitze schließen. Die Räumlichkeiten und das Inventar der Schlösser, aber auch die Angaben über Steuereinnahmen spiegeln die damaligen Verhältnisse und Gepflogenheiten.

In den Küchen der Schlösser Braunsberg und Mehlsack fand sich: „Von Zinnengefäß, auch sonsten an Hausgeräth: sieben Halbschüsseln von Englischem Zinn, sieben Halbschüsseln schlecht Zinn, zwei kleine Schüsseln zu beyessen, schlecht Zinn, zwei kupferne Fischkessel ohne biegel, 20 Teller von gemeinen Zinn, ein messings Kessel ohne biegel, ein brandrutten (vermutlich eine Bratpfanne), zwei Eymer, ein Scheuer Thiene, ein Spielthiene, ein hackebredt, drei Mulden, ein Reibkeule.

Von leinen Kleider: Schlechter, hiesiger Arbeit Tischtücher. In der großen Küchen vier stücksen, worauf die Mauer lieget, ein fichten wassertrog, ein alter Tisch, drei eiserne Fenster. In der Küchstuben, ein guter ofen, gute fenster, ein Thür allein mit bänden.

Zinnerne Schüsseln, Scheiben, Kannen, meßings Bekken, Senf Schüßelchen, bradspies, Durchschlag, Rost, Fischkeßel, Urinal, messingsleichter, kupfern Keßel, Brad Eisen, ein alter Mörser mit der Keyl, Speck, fünf gedrillichte Tischtücher, benke, drei Kühe, ein Ferkel-Sau, ein großer gemahlter und ein kleiner Tisch mit Schublade, Lehnstühle, vier Silberne Löffel, spanbett, zwei hülsen reißebrette, drei stangen Eisen, vier Stein, drei stein Bley, ein brenneisen, ein Fischer garn."

Die Materialien und Dokumente aus dem Ermland in der Mitte des 17. Jahrhunderts spiegeln ebenfalls die Buntheit des Lebens in den einzelnen Kammerämtern und in den Landstädten des Ermlands wie Braunsberg, Wormditt, Guttstadt, Mehlsack, Heilsberg, Seeburg, Rößel, Bischofsburg, Bischofsstein, Allenstein, Wartenburg und Frauenburg wider. Sichtbar werden auch die Probleme der Einwohner ebenso wie die Not besonders in den armen Bevölkerungsschichten. Die Verwaltungen waren damals bestrebt, sich zusätzliche Einnahmen aus Handel und Gewerbe, aber auch aus Verstößen gegen die Magistrats-Ordnungen in den Städten zu verschaffen. Aus der Stadt Allenstein wird von besonderen „nicht stetigen" Einnahmen berichtet: „wegen der Krahnbenke, wegen der Bekkerbenke, wegen der Schusterbenke, der Töpferbenke, der Fleischbenke, der badtstuben, vor der freyheit bier zu braucen, vor der Vergünstigung des Brandwein brennens, vor dem Maltzhauße im Schloß, und von eczlichen Häußerlichen Grundzins".



Schloß Allenstein: *Das Inventar gibt Aufschluß über ermländisches Leben von einst* Foto Ehmer

Die Stadt Wartenburg hatte nach den Berechnungen der Ökonomen Steuereinnahmen „wegen der Buden unterm Rathause, wegen der Beckerbuden, wegen der Schusterbänke, wegen eczlicher Pläcze und Gärten von den Bürgern". Aus der „Alten Stadt" Braunsberg ergaben sich ähnlicher Art Einkünfte für die Kommune „aus der Wage vom Stein, wegen der Badtstuben, wegen der Stadtäcker, wegen der Kupfer Mühle, vor unterschiedliche heußer und stelle Grundzins". Über Braunsberg – Neustadt wird lediglich von Einnahmen berichtet, die noch erhoben werden müssen: „Noch wegen eczlicher morgen, heußer und handwerker."

Bei Zuwiderhandlungen gegen die Stadt- und Landesordnung wurden Strafgelder von den Bürgermeistern, den (Dorf)Schulzen und in schweren Fällen von den Kammerämtern verhängt. Die nachfolgenden Beispiele betreffen unter anderem vor allem grobe Verstöße gegen die Feldbauordnungen; im Amt Mehlsack wurden solcher Art Bußen eingezogen:

„Wegen nicht vorschriftsmäßig ausgesäten Lein, wegen der außath von den Knechten so der herrschaft des 1/4 part zahlen müssen, wegen außath uf die helffte."

Eindeutig als Bußgelder zur Warnung und Abschreckung vor moralischen Vergehen sind auch steuerliche Abgaben bei Fällen von Prostitution zu werten. Im Amt Allenstein wurde diese Form der Besteuerung als „von strafen der Unzucht" bezeichnet; im Amt Wartenburg wurde die Strafbarkeit von Vergehen gegen Moral und Recht direkt benannt und geahndet. Man sprach hier von „Strafe wegen Unzucht"; bei Fällen von Widersetzlichkeit „von allerley strafen des ungehorsams, vor nicht ausgeseeten lein", so in den Ämtern Heilsberg und Wormditt. Im Amt Wartenburg wurden Diebstahl und Waldfrevel ebenfalls mit Geldstrafen belegt, so „Vor holtz und Verwüstung der walde".

Die Angaben über die Bezahlung von zusätzlichen Steuern an die Ämter und in den einzelnen Städten sind in vielfacher Hinsicht recht aufschlußreich. Man wollte das Land und die Städte an den großen wirtschaftlichen Vorteilen wie gute Preise, leicht zu erwirtschaftende Gewinne, Beschäftigung und Erwerb für die Bauern, Instleute und Tagelöhner im Winter u. a. m. teilhaben lassen und sich zusätzliche Einnahmequellen verschaffen. Zum anderen ging es darum, zu verhindern bzw. einzuschränken, daß die Bauern durch die finanziell attraktiven Transportfahrten mit Flachs und Hopfen zu lange von den eigenen Wirtschaften fernblieben und dadurch den Ackerbau und die Viehhaltung in den eigenen Gemeinden und Städten vernachlässigten. Außerdem wurde auch ein Nichteinhalten der verbindlichen Scharwerksarbeiten auf den bischöflichen Domänen befürchtet.

So sind die nachfolgend genannten Abgaben zu verstehen, über die die Ökonomen in den Kammerämtern der neuen preußischen Regierung Rechnungen vorlegten, so in den Ämtern Rößel, Mehlsack und Allenstein „wegen nicht geseten flachses, wegen der Außführung der wahren, als flachs und hopfen in andere Städte, von den handwerkern in den dörffern."

Im Amt Wormditt waren es zusätzliche Steuern „von den Pauern vor die freyheit mit flachs in andere Städte zu fahren mit vier Pferden", im Amt Wartenburg „von den Pauern, die sich des flachsröstens in den Seen gebrauchen, wegen des hanfs, so die pauern zu den Netzen liefern müssen." Aus dem Amt Seeburg wurde von Einnahmen für „Tonnen Hopfen auß beyiden vorwerken" berichtet.

Zusätzliche Einkünfte für die Bürger und für das Ermland traten in jenen Städten auf, in denen sich höhere kirchliche Bildungsinstitutionen befanden, wie z. B. in Rößel das Jesuitenkollegium mit zwei Wohneinrichtungen für Studenten in Braunsberg war es das bi-

Zusätzliche Einkünfte

schöfliche Seminar. Die Pension für zwei polnische Studenten, so wird mitgeteilt, kostete damals in diesen Städten im Quartal rund 181 Mark damaligen Geldes. Das war fast soviel, wie der „Hofmann" (Verwalter) einer bischöflichen Domäne im Jahr an Gehalt erhielt. Daß es damals Not und Bedürftigkeit gegeben hat, geht aus einem Bericht über die im Nonnenkloster der Stadt Braunsberg lebenden zwölf Nonnen hervor: „sie sollen aber geringe einkommen haben und meistentheils mit nehen, stükken und dergleichen arbeit sich unterhalten müssen. Dies wird auch über das Kloster in Heilsberg mitgeteilt: „haben außer dem vom Bischof ihnen geordneten deputats keine sonderlichen einkünfte." Die Lage im Lande schätzte am 7. Dezember 1656 ein der Burggraf und Graf zu Dohna. Der vorgesehene neue preußische Statthalter für das Ermland wandte sich in einem zusätzlichen Bericht an den brandenburgisch-preußischen Herzog Friedrich Wilhelm.

„Von Vieh und Pferde ist das Land sehr entblößet, weil unsere und die schwedische Soldateska schlechte Ordre gehalten hat und erweislich das eine Regiment in einem Amt über 1000 Pferde genommen hat. Um Wandel zu schaffen müsse er authorisiert werden, Ernst gegen die Hauptleute und Amtsleute zu gebrauchen, weil sie sonst ... angestiftet werden, der churfürstlichen Regierung stillschweigend zu widerstreben." *Fortsetzung folgt*

Im Kiefernwald am Rande der Stadt

Eindrücke vom Besuch eines Ostpreußen am Grab der Schwester in Resch/Ural

Die dunkle Jahreszeit ist herangekommen und mit ihr die Tage, an denen man der Gefallenen und Verstorbenen gedenkt. Die Gedanken des Ostpreußen Hans Henke wandern in dieser Zeit in den fernen Ural, nach Resch. Dort ruht seit mehr als 50 Jahren seine Schwester Gerda, geboren 1926 und in der Blüte ihres Lebens im Juni 1946 im Lazarett des Gefangenenlages Nr. 10 gestorben. Hans Henke erinnert sich:

„Unsere Familie stammt aus Gilgenfeld im Kreis Elchnierung/Ostpreußen. Dort war mein Vater Dorfschullehrer. Seine Tochter Gerda wurde als Lehrerin in Karalene/Luisenberg bei Insterburg ausgebildet. Als erste Schulstelle wurde ihr Woltersdorf südöstlich von Stettin angeboten. Dort trat sie ihren Dienst im Januar 1945 nach den Weihnachtsferien an. Schule wurde nicht gehalten. Sie betreute Flüchtlinge, die in der Schule untergebracht waren. Ende Januar 1945 wurde Woltersdorf von den Russen überrannt. Gerda wurde verschleppt. Erst im Sommer 1948 erfuhren wir von einer Mitgefangenen, daß Gerda in den Ural verschleppt wurde, dort in mehreren Lagern schwerste Arbeit verrichten mußte und am 7. Juni 1946 infolge der Strapazen in dem Lazarett des Gefangenenlagers in Resch/Ural verstorben ist.

Immer war es mein Wunsch, die Grabstelle dort aufzusuchen. Durch den Machtwechsel in der UdSSR rückte dieser Gedanke in greifbare Nähe. Über Umwege konnte ich mit einer in Jekaterinburg wohnenden russischen Sekretärin Verbindung aufnehmen, die dort bei der Zweigstelle einer deutschen Firma tätig ist. Sie spricht perfekt englisch und auch ein wenig deutsch. Zunächst war sie bereit, an Hand der Schilderungen der Mitgefangenen von 1948 eine Erkundigungsfahrt nach Resch zu organisieren. Sie schickte ihren Sohn (22 Jahre) mit drei anderen Studenten nach Resch, und diese fanden offene Türen. Resch liegt 80 Kilometer von Jekaterinburg, ist eine Stadt mit etwa 50 000 Einwohnern und hat neben anderen Industrien eine große Nikkelfabrik. Ältere Leute konnten sich noch an die Kriegsgefangenen und Verschleppten erinnern und schickten die jungen Leute zur Stadtverwaltung. Dort erfuhr man, daß im Städtischen Museum Unterlagen über die Verschleppten vorhanden sind. Der Direktor, ein sehr zugänglicher Mann, fertigte Ablichtungen der Dokumente an.

Ich bekam eine Liste, auf welcher meine Schwester verzeichnet war, mit Geburtsjahrgang, Todestag, Beerdigungstermin, Name des Friedhofs und Planquadrat mit Platznummer. Auch bekam ich einen Plan über die Lage des Friedhofs und der einzelnen Parzellen. Nun stand einer Fahrt nach Resch nichts mehr im Wege. Die Visabeschaffung bereitete einige Schwierigkeiten. Dennoch starteten mein Sohn Axel und ich am 8. Mai 1997 mit dem Flugzeug nach Moskau und fuhren dann mit der Transsibirischen Eisenbahn nach Jekaterinburg. Hier wurden wir von Larissa, der vorher erwähnten Sekretärin, freundlich empfangen und in einem Hotel untergebracht. Sie meldete uns für einen Besuch in Resch beim Sozialamt und im Museum an. Auch besorgte sie ein Taxi und fuhr selbst als Dolmetscherin mit. Wir fanden einen sehr aufgeschlossenen Museumsdirektor vor, der uns zunächst seine Sammlung zeigte und dann mit uns das Lazarett in der Stadt aufsuchte. Dieses Haus ist renoviert und dient heute als Schule. Hier wurde meine kranke Schwester betreut, und hier ist sie am 7. Juni 1946 verstorben.

Das Gefangenenlager und der Friedhof lagen am Rande der Stadt. Hier wanderten wir auf einem breiten Sandweg in einen Kiefernwald. Links davon sah man größere Erdlöcher, in denen die Baracken gestanden haben. Rechts davon lag der etwa einen Hektar große Friedhof, mitten in einem Kiefernwald mit jüngerem Unterholz. In Rußland ist es üblich, die Friedhöfe in einem Birken- oder Kiefernwald anzulegen. Wir fanden nur Erdlöcher vor, die auf Grabschändungen hinwiesen. Das Auffinden der Grabstelle Nr. 14 war nicht möglich. Anfang der 60er Jahre wurde angeordnet, die Baracken sowie die Grabstellen einzuebnen. So wurden auch die Kreuze mit den Namen der Verstorbenen, die von den Kriegsgefangenen errichtet worden waren, beseitigt. Seinerzeit hatten die Kriegsgefangenen den Friedhofsplan gefertigt und der Lagerverwaltung übergeben. Die Stadt Resch mußte nun die Verwaltung des Geländes übernehmen.



Zeichen für Grabschändungen: *Von den einstigen Ruhestätten blieben nur Erdmulden übrig* Foto Henke

Wir waren die ersten Deutschen, die sich nach den Kriegsgefangenen und Verschleppten erkundigt haben. Der Museumsdirektor wünschte sich mehr Kontakte mit Angehörigen der Verstorbenen. Hier mußte ich ihn enttäuschen. Damals gab es keine Postverbindung, und so wissen die Angehörigen nicht, wo ihre Lieben geblieben sind. Er möchte gern das Friedhofsgelände vom Unterholz befreien und dort eine Gedenkstätte errichten. Leider fehlen ihm die Mittel dazu." **Hans Henke**

Rettung über See:

Alle verfügbaren Schiffe in Marsch gesetzt

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Von Kurt Gerdau (XXVIII)

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten, Korvettenkapitän Gert Eschricht, hat der bekannt Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf unsere Heimat. Wir beendeten die Serie in Folge 32/1997 mit dem 9. März 1945.

Ktb des OKM, 10. März 1945: Heeresgruppe Weichsel: Abwehr bei Stettin, wohin die 24. Panzer-Division gezogen wird. Kolberg weiter von allen Seiten angegriffen, dabei auf beiden Seiten hohe Verluste. Aus Kolberg wurden abtransportiert 25 000 Menschen, 40 000 müssen noch. Die in Swinemünde liegenden Kräfte sind für Ersatz an der pommerschen Küste freigegeben, darunter die Kreuzer „Lützow" und „Admiral Scheer".

Ein Funkverkehr über Bornholm wird eingerichtet. Bei Karthaus brach der Feind mit 10 Panzern durch in den Raum von Zoppot. An der Nogat die gleiche Lage. In Ostpreußen mußte der Kanal durch Eisbrecher aufgebrochen werden. Bei Zinten örtliche Kämpfe.

Westen Reich: Verminung des Skagerrak und der Deutschen Bucht.

Ktb OKM Ost: Lage Danzig – Gotenhafen: 2,5 Millionen Flüchtlinge und 25 000 Verwundete. Diese drängen sich im Raum zusammen. Schneestürme – Kämpfe im Raum von Greifenberg. Seebad Horst und Stolp ist genommen. Ruinen werden noch in der Stadt Bonn gehalten. Koblenz schon in Feindeshand, geringe Gegenwehr. Auflockerung Swinemünde befoh-

„Auf jeden Fall geht die Frontversorgung vor!"

len! Lagevortrag: Umleitung aller Schiffe nach Kopenhagen. Schwierigkeiten des Weiterleitens per Bahn. Ausweichen Stralsund für Flüchtlinge und Verwundete. Großschiffe bisher nach Kopenhagen bzw. Reede. Admiral westliche Ostsee: Äußerste Ausnutzung aller Flüchtlingstransporter!!! Alle verfügbaren Schiffe nach Danzig und Gotenhafen in Marsch setzen!!!

In Gotenhafen noch 100 Tonnen Kohle. Das ist nichts! Von Swinemünde sofort 3 Kohlenschiffe nach Gotenhafen in Marsch setzen. Minenverladung erst hinter Munitionsverladung für die Heeresgruppe Nord und Weichsel. Munition und Brennstoff sofort nach Danzig und Gotenhafen transportieren!!!

Pillau: Truppentransporte Swinemünde. Heeresgruppe. Abtransporte allgemein. Flotte blokkiert den Hohenzollernkai Swinemünde mit „Admiral Scheer". 50 Schiffe warten auf Reede auf einen Kaiplatz im Hafen. Flotte muß unbedingt die Liegeplätze freigeben!!!

Lazarettschiff „Pretoria" am 11. 3. morgens fertig. „General San Martin" bunkert noch. Eisenbahnfährschiff „Preußen" ist mit Flüchtlingen nach Aarhus unterwegs, nicht nach Kopenhagen. „Potsdam" hat 750 Häftlinge an Bord. Admiral Skagerrak meldet: „Pretoria" bis 04.00 Uhr Ausschiffung, anschließend bunkern bis 10.00 Uhr.

„Kanonier" ist um 10.00 Uhr entladen! Kriegsmarine-Dienststelle



Äußerste Ausnutzung des Transportraumes: *Auch kleine Fahrzeuge werden zur Evakuierung eingesetzt*

(KMD) Saßnitz: Hat keine Mitteilung an MAST Saßnitz gemacht, daß „Der Deutsche" keine Kohlen und kein Wasser mehr hat! Inselkommandant: 1000 Menschen, Flüchtlinge und Verwundete mit hölzernen Fischkuttern oder Ruderbooten unterwegs. Flüchtlinge aus dem Dampfer „Deutschland", Verwundete aus „Der Deutsche". Räumung von Danzig befohlen!!! Chef MBSK: Um 19.00 Uhr beginnt die Auflockerung Danzig-Gotenhafen. Aus Swinemünde sind 7 Seeschlepper vorgesehen, aus Warnemünde 4, Brunsbüttel/Kiel 2 Schlepper, Kolberg nach Abschleppen der Siebelfähren, 2 Begleitschlepper für TK „Memelland". 5 Eisbrecher mit „Eisbär" nach Danzig. 2 Schlepper, „Albert Forster" und „Danzig", ferner „Netherland" nach Reparatur aus der Nordsee-Reserve. Dringlichkeitsstufe 1 für Gotenhafen, 2 für Danzig! Lage Swinemünde: 27 000 Flüchtlinge in der Stadt und im Hafen. Wollin weiter 25 000. Abgang gleich nach Kiel. Brücke Swinemünde-Wollin ist verstopft. Auf jeden Fall geht die Frontversorgung vor!!

„Jupiter", „Heinz Horn", „Winrich von Kniprode" auf Reede Swinemünde mit 3700 Menschen, keine Entladung möglich.

KMD Swinemünde: Lazarettschiff „Oberhausen", „General San Martin" – Wasser und Bunkern. „Heiligenhafen" liegt auf Reede.

KMD Kiel um 24.00 Uhr: Passagierdampfer „New York" und „Ubena" im Hafen. Beide Schiffe gehen am 12. 3. früh nach Gotenhafen. Kein Geleitschutz vorhanden. Verwundetenlage in Pillau einschließlich Heiligenbeil 16 700 Soldaten.

Aus Gotenhafen liegt keine Meldung vor.

Anmerkungen: Die Festung Marienburg war in der Nacht geräumt worden. Die Verteidiger gelangten unbemerkt im Schneefall über die Nogat. Die 2. Armee nahm die angeschlagenen Divisionen auf die Höhenzüge um Danzig-Gotenhafen zurück. Die Erfahrung, daß auf engem Raum zusammengedrückte Truppen – Beispiele sind Dünkirchen, Kurland, Heiligenbeil, Samland – sich lange halten können, bestätigt sich auch auf der Oxhöfter Kempe, weil der Gegner mit seiner Übermacht verhältnismäßig wenig anfangen kann.

Zum erstenmal notiert Eschricht die Lage im Westen und ist, das geht aus den Notizen hervor, erstaunt, wie weit der Feind und wie leicht er ins Reich eingedrungen ist.

Was mag sich der Seetransportreferent gedacht haben, als er die Forderung seines Admirals festhielt, alle verfügbaren Schiffe nach Danzig und Gotenhafen und gleichzeitig drei besonders gut für die dringenden Transportaufgaben geeignete schnelle Motorschiffe an den Befehlshaber der Unterseeboote abgeben zu müssen? Eschricht wußte nur zu gut, daß im westlichen Ostseebereich keine weiteren Schiffe aufzutreiben waren. Es lagen schon Dampfer im Kaiser-Wilhelm-Kanal fest wie z. B. die „Bukarest" oder lagen auf Reede und konnten nicht fahren, weil sie entweder noch beladen waren oder keinen Betriebsstoff hatten und erst bunkern mußten. Die drei Kohlentransporter, für Gotenhafen bestimmt, sind nie abgefahren, und das war wohl auch richtig so, denn Gotenhafen mußte in den nächsten Tagen vollständig geräumt werden. Befehle aber wie „alle Schiffe nach dem Osten" sind es, die in der Geschichtsschreibung über diese Zeit unüberprüft wiedergegeben wurden und sie wesentlich beeinflußt haben. Noch einmal: Es gab diese Schiffe nicht, und keiner konnte sie herbeizaubern.

Wie sinnlos erscheint es und welche Kräftevergeudung, wenn kohlebefeuerte Schlepper von Brunsbüttel und Kiel in die Danziger Bucht geschickt wurden, um nicht fahrbereite alte Schiffe, Pontons, Docks und Schwimmkräne herauszuholen, für die in westlich gelegenen Häfen kein Platz war oder sie zerbomt wurden. Auf eine Mine in der Kieler Förde lief der 1910 in England gebaute Dampfer „Nordfahrt" (2543 BRT). Beim Bombenangriff auf Kiel wurden die mit erheblichem Aufwand aus Königsberg herangeschleppten „geretteten" Rümpfe der nicht fertiggestellten Minensucher „M 804, M 805" und „M 266" vernichtet.

Mit Hilfe von Ruderbooten versuchte die Schiffsleitung der auf der Saßnitzer Reede liegenden „Deutschland", die an Bord befindlichen Menschen an Land zu bringen. Der Kapitän sah sich dazu gezwungen, denn es fehlte an Proviant und Trinkwasser an Bord.

Die in Bremerhaven zum bewaffneten Verwundetentransporter umgerüstete „Ubena" hatte endlich den Kaiser-Wilhelm-Kanal passiert und wartete in der Strander Bucht ankernd auf ein Grundminengeleit. Endlich war auch der ehemalige Passagierdampfer der HAPAG, die „New York" kriegsbereit und konnte zur ersten Flüchtlingsfahrt auslaufen. Dazu aber sollte es nicht kommen.

Der 1936 gebaute Dampfer „Heluan" (1505 BRT) der Reederei „Komrowski" diente der Kriegsmarine als Torpedoklarmachschiff. Es lief auf eine Mine und wurde schwer beschädigt.

Das Unterseeboot „U 1306" verließ Hela mit Ziel Warnemünde. An Bord befanden sich 15 Hitlerjungen sowie eine Frau mit ihren drei Kindern. Die Mitnahme von Zivilpersonen auf Unterseebooten war von der U-Bootführung verboten worden. Das hinderte einzelne Kommandanten nicht, sich über diesen Befehl hinwegzusetzen.

„Z 34" verlegte mittags auf die Feuerstellung bei Divenow und schoß bis nachts auf russische Stellungen und Panzer. „Z 38", „T 28", „T 35" und „Paul Jacobi" marschierten nach Gotenhafen, um Munition und Treibstoff zu ergänzen. Sie liefen mittags aus dem Hafen aus und ankerten draußen auf Reede, wurden aber von sowjetischer Artillerie beschossen. „Z 43" lag draußen auf See vor Kolberg und brachte im Direktbeschuß feindliche Batterien zum Schweigen.

Tagebuch Joseph Goebbels (Sonnabend): „Der Versuch der Bolschewisten, auf die Insel Wollin zu gelangen, scheiterte. In Kolberg ist die Lage unverändert. Eine stärkere deutsche Kräftegruppe steht noch im Raum von Greifenberg. Es gelang den Sowjets, aus dem Einbruchsraum nördlich von Heiderode bis an den äußeren Festungsring von Danzig heranzukommen. Die vordersten Teile wurden bei Zukkau abgewehrt. Der Vorstoß der Sowjets zwischen Marienburg und Elbing wurde im Gegenangriff zum Stehen gebracht.

In Ostpreußen gruppiert der Feind um, so daß mit einem Wiederaufleben der Angriffstätigkeit in allernächster Zeit gerechnet werden muß. Im Osten war die feindliche Lufttätigkeit gestern sehr stark. Sie richtete sich hauptsächlich gegen frontnahe Ortschaften und gegen den Nachschubverkehr.

Die Sowjets zeigen in ihrer Presse für den Krieg im Westen keinerlei Interesse. Das Ergebnis von Jalta wird (Amerika) weiterhin scharf attackiert. Man nimmt sich vor allem die Lösung des Polenproblems

„Militärischer Erfolg nötig"

vor; in Wirklichkeit aber meint man natürlich die Behandlung des Deutschland-Problems, denn hier liegt eigentlich der Hund begraben. Die Sowjets üben im Bereich des ehemaligen Polens weiterhin ihre blutige Terrorherrschaft aus, ohne sich durch die englisch-amerikanischen Einsprüche darin behindern zu lassen.

Eine neue Verhaftungswelle geht über das Land, der vor allem die polnischen Nationalisten zum Opfer fallen.

Die Tschechen sind nunmehr leicht renitent geworden. Man ersieht das aus einer Zunahme der Sabotagetätigkeit. Diese ist daruaf zurückzuführen, daß niemand im tschechischen Volke mehr an einen deutschen Sieg glaubt. Ich empfange mittags eine größere Delegation im Reich tätiger fremdvölkischer Arbeiter. Kehren sie nach dem Kriege in ihre Heimatländer zurück, so werden sie sicherlich unsere besten Propagandisten sein.

In Westpreußen steht es ausgesprochen schlecht. Hier stößt der Feind in Richtung Zoppot vor. Für Forster in Danzig ist damit eine sehr prekäre Lage gegeben. Die Situation in Ostpreußen hat sich nicht verändert. Wir haben einen militärischen Erfolg jetzt so nötig wie das tägliche Brot."



Gefährliche Passage: *Überfüllte Einheiten der Kriegsmarine auf dem Marsch nach Westen*

Fotos (2) privat

Was wird aus den preußischen Relikten?

Das Privatmuseum im Königsberger „Kulturzentrum Friedländer Tor" ist von der Schließung bedroht

Rote Fahnen, Leninbüsten, Lebensmittelkarten und andere sowjetische Souvenirs füllen die Ausstellungsräume im Königsberger „Museum für Kunst und Geschichte", das 1991 in der wieder aufgebauten Stadthalle eröffnet wurde. Von der 700jährigen Geschichte des alten deutschen Königsberg ist in diesem Stadtmuseum nicht viel zu sehen. Nicht weit davon, in einem kleinen Privatmuseum dagegen, könnten Besucher über ein paar Meter original Königsberger Kopfsteinpflaster spazieren – wenn welche kämen. „Ende diesen Jahres müssen wir wahrscheinlich schließen", resigniert „Museumsdirektor" Anatoli Bogdantschikow. „Das Museum hat von den deutschen Touristen gelebt. An manchen Tagen hatten wir gleich mehrere Reisebusse vor der Tür stehen."

Der Einbruch des Königsberger Tourismus – von über 100 000 deutschen Gästen im Jahr 1993 auf

Touristenrückgang schuld

nur noch rund 10 000 in diesem Jahr – trifft eine Bürgerinitiative, die sich für die wenigen erhaltenen Relikte aus Königsbergs deutscher Zeit begeistert. „Wir haben 1990 angefangen. Damals haben wir uns in den Kopf gesetzt, wenigstens eines der im Festungsgürtel noch erhaltenen Stadttore zu restaurieren", erinnert sich der 1954 in Königsberg geborene Hobby-Historiker Bogdantschikow. „Die Genehmigung dazu bekamen wir sofort. Es war schon nicht mehr so wie früher, als jeder, der sich zu auffällig für das deutsche Erbe interessierte, gleich Ärger mit dem KGB bekam."

Bogdantschikow und seine Freunde wählten das im neugothischen Stil errichtete Friedländer Tor. Es war 1864 an der Stelle erbaut worden, wo im Jahr 1807 russische Truppen in die Stadt einzogen, nachdem sie bei Friedland gegen Napoleon gekämpft hatten. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Friedländer Tor zugemauert und als Bunker genutzt. Deshalb hat sich hier auch ein kurzes Stück alter Straße erhalten. Bevor die Pflastersteine wieder zum Vorschein kamen, mußten die russischen Geschichtsenthusiasten hart arbeiten: „In unserer Freizeit haben wir hier 20 Lkw-Ladungen Müll weggekarrt", berichtet Bogdantschikow stolz.

Gefüllt wurden die bei dieser Ausgrabung gewonnenen Räume mit interessanten Fundsachen aus dem Tor und dem Wassergraben davor: die riesigen Schlüssel des Friedländer Tors, verrostete Gewehre, Helme und andere Waffen, z. T. noch aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, „Nr. 4 Hansaring" und andere Straßenbahnschilder, Bierflaschen und Aschenbecher, Emailreklame für „Miele" und „Sarotti". Ein Brauereischild an der Museumswand kann erklären, wieso das heutige Königsberger Bier, erfolgreicher Gegner des Kwas', „OCTMAPK" heißt: „Ostmark" nannte es sich bis 1945.

Mit dem Museum sympathisierende Schüler und Studenten brachten aus der ganzen Stadt weitere Exponate heran, zwar von geringem materiellem Wert, aber nun liebevoll zu einer Ausstellung vereinigt: Flaschen, Münzen, Aschenbecher, ja sogar von der legendären Weinstube „Blutgericht" eine Schüssel, die die Sprengung der Schloßruine überlebt hat. Irgendwo in der Stadt fand sich auch die deutsche Zeitung „Der Angriff" – mit der vor allem von russischen Besuchern bestaunten Schlagzeile: „Goebbels: ‚Wir werden den Sozialismus der Tat in vollem Umfang verwirklichen!'"

In den kleineren Räumen neben der großen Ausstellungshalle richteten sich mit alten Möbelstücken Künstler und Historiker ein, gründeten Bibliophile eine kleine Ostpreußen-Bibliothek, versammelten sich bei einem Kachelofen Musiker und eine „Deutsche Gesellschaft". Alle zusammen bildeten das „Kulturzentrum Friedländer Tor". Schon im letzten Jahr tat sich hier aber nicht viel, bedauert Bogdantschikow: „Wir haben alle kein Geld mehr."

Auf städtische Zuschüsse zu hoffen, ist aussichtslos. Schließlich ist Königsberg mindestens genauso pleite wie das Kulturzentrum. In diesem Sommer konnten zwar nach längerer Zeit wieder einmal



Beherbergt bis auf weiteres ein Kulturzentrum und ein privates Museum: *Das in neugotischem Stil erbaute Friedländer Tor* Foto Ebner

die Gehälter der Lehrer und sonstigen städtischen Angestellten bezahlt werden, aber nur, weil das Sportstadion „Junost" mit einer Hypothek von sechs Milliarden Rubel belastet worden war. In dieser Situation könnten wohl nur private Spenden weiterhelfen. „Die ‚neuen Russen' aber geben uns nichts, außerdem werden Mäzene vom russischen Steuerrecht bestraft", muß Bogdantschikow feststellen. „Ich denke, 1997 ist unser letztes Jahr." Da der Museumsdirektor, wie die meisten Russen heute, sich mit Handelsgeschäften über Wasser halten muß, wird die Sammlung wohl verkauft und auseinandergerissen werden.

Martin Ebner

Gesundheitsbehörden schlagen Alarm

Zahl der HIV-Infizierten im Königsberger Gebiet nimmt schlimme Ausmaße an

Die Gesundheitsbehörden im Königsberger Gebiet schlagen Alarm: Die Immunschwächekrankheit AIDS breitet sich auch hier immer schneller aus. Seit Anfang des Jahres ist die Anzahl der HIV-Infizierten im Stadtgebiet von Königsberg von 658 auf 1502 und im gesamten Einzugsbereich auf 1747 gestiegen. Nach Einschätzung russischer Mediziner liegt die Dunkelziffer weit höher. Demnach kommen auf einen dokumentierten AIDS-Fall etwa zehn unentdeckte oder nicht gemeldete Fälle. Mit dieser AIDS-Statistik liegt das Königsberger Gebiet an der Spitze aller russischen Regionen. Die Infizierten in Königsberg sind nach Auskunft von AIDS-Helfern fast ausschließlich Drogenabhängige, die sich über ihr verunreinigtes Spritzbesteck infizieren. Zudem wurde das Königsberger Gebiet zu einem wichtigen Umschlagplatz für Drogen aus Mittelasien. Am meisten gefährdet sind Jugendliche im Alter zwischen 15 und 26 Jahren, die Zahl der infizierten Homosexuellen ist offiziellen Statistiken zufolge allerdings sehr gering.

Eine weitere Risikogruppe sind junge Frauen, die auf der Straße der Prostitution nachgehen. Nach vorsichtigen Schätzungen sind mehr als 80 Prozent der Prostituierten im Königsberger Gebiet HIV-positiv. Vor einem Jahr wurde daher in der Königsberger Milizabteilung für die Bekämpfung der organisierten Kriminalität eine Unterabteilung für den Kampf gegen die weitere Verbreitung von AIDS gegründet. Die Hauptaufgabe der neuen Miliztruppe ist die Aufsicht und Kontrolle der Prostituierten. Neulingen im Revier wird empfohlen, sich freiwillig einem AIDS-Test zu unterziehen. Angeordnet werden kann diese Maßnahme nicht, weil sich die Gebietsduma bisher noch nicht zur Verabschiedung des Gesetzes über die obligatorische Untersuchung von Risikogruppen der Bevölkerung durchringen konnte. Dennoch lassen sich viele freiwillig untersuchen. Prostituierte, die als HIV-positiv erkannt sind, müssen schriftlich erklären, daß sie über die strafrechtliche Verfolgung für das Anstecken mit AIDS informiert sind. Beobachter berichten jedoch, daß weder das Risiko der Verbreitung der Krankheit noch die Strafandrohung die käuflichen Damen davon abhalten kann, weiter ihrem Gewerbe nachzugehen. Und die Zahl der Prostituierten steigt unaufhaltsam, und die Versuche der Miliz, die Entwicklung zu bremsen, sind bislang nicht von Erfolg gekrönt gewesen, obwohl es in Rußland verboten ist, der Prostitution nachzugehen.

Seit zwei Jahren gibt es in Königsberg ein Zentrum zur Vorbeugung

Auch das Strafrecht kann hier nicht greifen

und zur Bekämpfung von AIDS. Untergebracht ist diese Einrichtung in einem baufälligen Nebengebäude beim Komplex des früheren Landeskrankenhauses, in dem sich etwa 50 Mediziner, Psychologen und Helfer kostenlos um die Infizierten kümmern, die auf Wunsch auch anonym bleiben können. Hier werden die Patienten untersucht, beraten und psychologisch unterstützt. Medizinisch kann man allerdings nicht viel für sie tun. Die Blutproben werden nach einer ersten Voruntersuchung nach Petersburg geschickt, denn in Königsberg gibt es keine ausreichenden Diagnosemöglichkeiten, mit denen ein AIDS-Verdacht sicher bestätigt werden könnte. Nach der Beratung erhalten die Kranken eine Liste von Krankenhäusern und anderen Gesundheitseinrichtungen, die auf die Behandlung von HIV-Infizierten spezialisiert sind. Auch der Hinweis, daß die Verbreitung der Infektion strafbar ist, fehlt bei der Beratung nicht. Das russische Strafgesetzbuch sieht in Paragraph 122 für das Anstecken mit AIDS eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren vor.

Wie alle Einrichtungen des russischen Gesundheitswesens steckt auch das AIDS-Zentrum in Königsberg in argen finanziellen Nöten. Die Mitarbeiter haben daher schon Kontakt zu verschiedenen internationalen Organisationen wie Unicef und „Ärzte ohne Grenzen" aufgenommen, um finanzielle Unterstützung einzuwerben. Auf internationale Hilfe sind sie auch bei der Aufklärungsarbeit angewiesen, denn erkrankte und gefährdete Personen müssen erst von der Existenz des Zentrums erfahren und die Hemmschwelle einer Untersuchung mit oft tödlicher Diagnose überwinden.

Weitere Hilfe kommt vom Verein „Eintracht" der Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet, der zusammen mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit jetzt eine gemeinsame Aktion gegen die Verbreitung von AIDS gestartet hat. Hierfür werden 20 000 Mark zur Verfügung gestellt, wovon Schutzmittel wie Einmalspritzen und Handschuhe angeschafft werden. Später soll in Zusammenarbeit mit der „Kaliningradskaja Prawda" in regelmäßigen Abständen umfangreich über die AIDS-Problematik berichtet werden. Dabei arbeiten die Helfer allerdings gegen die Zeit, denn die Epidemie breitet sich so schnell aus, daß es schon jetzt kaum möglich ist, die Zahl der Neuinfektionen einzudämmen.

Jan Heitmann

Wasser für Königsberg

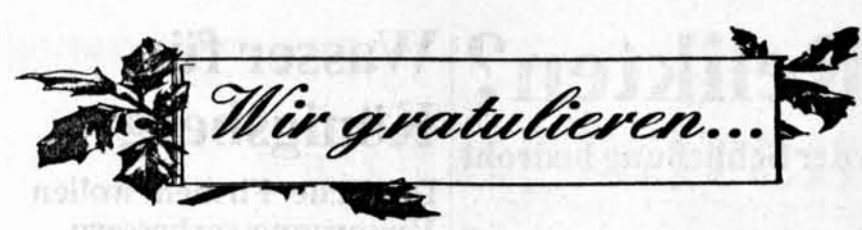
Deutsche Firmen wollen Versorgung verbessern

Königsberg – Zu einer großen Konferenz zur Behebung der Wasserprobleme in Königsberg hatten Anfang November die Firma Wedeco aus Düsseldorf und das Ingenieurbüro Boerjes und Partner aus Westerstede nach Königsberg eingeladen. Der Einladung folgten Vertreter der Wasserwerke und der Kommunalverwaltungen aus allen Städten Nord-Ostpreußens. Mit Unterstützung anderer deutscher Firmen wollen sich die beiden genannten Unternehmen primär um die Wasseraufbereitung und die Abwasserentsorgung bemühen.

Die Firmenvertreter stellten den anwesenden russischen Wasserspezialisten, unter ihnen auch der russische Experte Prof. Miasnikow aus Moskau, ihre Technologien vor. Die Firma Boerjes will sich zunächst um die Abwasserentsorgung kümmern. In einem Pilotprojekt soll in der Königsberger Kläranlage die chemisch-physikalische Abwasserreinigung und Aufbereitung demonstriert werden. Vor allem durch den Einsatz von Beflokkungsmitteln kann der Wirkungsgrad der Anlage von 20 auf 65 Prozent gesteigert werden. Der Vertrag für dieses Pilotprojekt wurde jetzt mit der Königsberger Betreiberfirma abgeschlossen, und sobald alle technischen Vorleistungen von russischer Seite erbracht sind, wird dieser Versuch beginnen. Königsbergs Bürgermeister Igor Koschemjakin hat sich schon bereit erklärt, die Kosten in Höhe von 200 000 US-Dollar zu übernehmen. Ausgehend von einem Erfolg dieser Pilotanlage kann dann im nächsten Jahr eine physikalisch-chemische Reinigungsstufe für ganz Königsberg gebaut werden.

Außerdem will sich die Firma Wedeco um die Wasseraufbereitung in Königsberg bemühen. Mittels Ozonanlagen sollen die Qualität des Wassers und auch die Durchlaufleistung erheblich verbessert werden. Hinsichtlich der besonders knapp bemessenen Haushaltsmittel ist die Wasseraufbereitung mittels Ozonanlagen sicherlich die preisgünstigste aller Möglichkeiten. Die Firma Wedeco hat sich während dieser Konferenz bereit erklärt, für das Südwasserwerk Königsberg kostenlos eine Ozonanlage zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig haben sich die Königsberger dazu entschlossen, eine entsprechende Anlage für das Hauptwasserwerk zu installieren. Die hierfür benötigte Summe wird zunächst durch einen Kredit der Dresdner Bank abgedeckt, die diesen in Zusammenarbeit mit der Moskauer Menatep-Bank zur Verfügung stellt.

Da unmittelbar nach Beendigung der Konferenz die entsprechenden Verträge mit den russischen Partnern aus Königsberg unterzeichnet wurden, rechnen die deutschen Unternehmer mit einem baldigen Betriebsbeginn ihrer Anlagen. Bereits im nächsten Jahr sollen ähnliche Projekte in Preußisch Eylau, Gumbinnen, Tilsit, Heinrichswalde, Heiligenbeil, Cranz und Rauschen verwirklicht werden. **BI**



zum 105. Geburtstag

Hörz, Annemarie, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Halenseestraße 1a, 10711 Berlin, am 19. November

zum 100. Geburtstag

Fiergolla, Auguste Marie, geb. Seega, aus Osterwitt, Kreis Osterode, jetzt ul. Jedn. Slow 39, PL 12-130 Pasym, am 27. November

zum 98. Geburtstag

Lunau, Marta, geb. Bleier, aus Kurnen und Sutzen, jetzt Goldgraben 25a, 67806 Rockenhausen, am 14. November

zum 96. Geburtstag

Klang, Maria, geb. Quaß, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Lohengaustraße 18a, 29614 Soltau, am 28. November

Lokatsch, Hulda, geb. Brandt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Twentmannstraße 188, 45326 Essen, am 30. November

Moselewski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 41, 58675 Hemer, am 24. November

zum 95. Geburtstag

Kullak, Marta, geb. Rimarzik, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 91550 Dinkelsbühl, am 30. November

Schulze, Gertrud, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Chrischona-Heim, Zi. 203, Mozartstraße 27, 79539 Lörrach, am 30. November

zum 94. Geburtstag

Lippold, Ursula, geb. v. Zitzewitz, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Legerwall 21, 23570 Lübeck, am 27. November

Schulz, Anna, aus Beydritten, jetzt Joh.-Ritter-Straße 64, 21502 Geesthacht, am 26. November

zum 93. Geburtstag

Chilla, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerhorst 120, 31515 Wunstorf, am 26. November

Rohloff, Artur, aus Ebenrode, jetzt Wehldorfer Straße 49, 27616 Beverstedt, am 29. November

Soboll, Anna, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Kreuzweg 36, 26419 Schortens, am 26. November

zum 92. Geburtstag

Grabski, Alma, geb. Poganski, aus Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Backenberg 11, 44801 Bochum, am 27. November

Koslowski, Otto, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Emil-Kemper-Straße 19, 45219 Essen, am 27. November

Kreuzberger, Paul, aus Haselgrund, Kreis Ebenrode, jetzt Siechenkamp 34, 59557 Lippstadt, am 25. November

Meyer, Käthe, geb. Ratzke, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Mittelfelde 100, 30519 Hannover, am 24. November

Müller, Emma, geb. Roese, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Wellerserstraße 33, 37586 Dassel, am 27. November

Suchopar, Margarete, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt PL 11-531 Sterlawki-Wielki, am 24. November

zum 91. Geburtstag

Berner, Frieda, geb. Mehrke, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Stülenkamp 1, 48565 Steinfurt, am 15. November

Budzinski, Frieda, geb. Borutta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Lipper Hellweg 44, 33604 Bielefeld, am 28. November

Czibeck, Adolf, aus Lyck, jetzt Lavesstraße 8, 37170 Uslar, am 28. November

Gottschalk, Gertrud, geb. Arndt, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Wordenbecker Weg 51–56, 42549 Velbert, am 27. November

Komning, Kurt, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brakerweg 2, 27404 Zeven, am 26. November

Rehfeld, Martin, jetzt Ostlandweg 4, 58285 Gevelsberg, am 21. November

Scherwinski, Hildegard, geb. Kock, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostlandstraße 50, 24235 Laboe, am 27. November

Zahlmann, Werner, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Resedaweg 1, 37077 Göttingen, am 21. November

zum 90. Geburtstag

Beba, Emma, geb. Roßmannek, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Dietrichstraße 102, 53175 Bonn, am 25. November

Gutzeit, Dr. Klaus, aus Neidenburg, jetzt Wilhelmitorwall 17, 38118 Braunschweig, am 19. November

Henke, Gerhard von, aus Ebenrode, jetzt Seldeweg 28, 37154 Northeim, am 30. November

Hoffmann, Anna, geb. Fischer, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alexander-Bachmann-Straße 11a, 85716 Unterschleißheim, am 25. November

Krappa, Richard, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Lindenweg 48, 42781 Haan, am 25. November

Mallitz, Walter, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 21, 50181 Bedburg, am 25. November

Neumann, Liesbeth, geb. Behnert, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feierabendhaus I, Zi. 117, Farmsener Landstraße 71–73, 22359 Hamburg, am 21. November

Poplawski, Anna, geb. Kozik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 3, 71665 Vaihingen, am 27. November

Schrenk, Minna, geb. Schneider, aus Mallwen, Kreis Schloßberg, jetzt Altenpflegeheim, 25704 Bargenstedt, am 19. November

Smoydzin, Gertrud, geb. Kirstein, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt bei Stappenbeck, Leitensteig 22, 91058 Erlangen

Steinhagen, Grete, geb. Nickel, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt 23999 Kirchdorf/Poel, am 28. November

zum 89. Geburtstag

Arndt, Magdalene, aus Schloßberg, jetzt Weyerstraße 150, 42719 Solingen, am 15. November

Berger, Hans, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Wickedestraße 2, 23554 Lübeck, am 25. November

Frost, Gertrud, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 16, 74405 Gailsdorf, am 28. November

Hausmann, Hildegard, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Gluckstraße 4, 78647 Trossingen, am 30. November

Malessa, Emilie, geb. Schnittka, aus Ortelsburg, jetzt Ludwig-Richter-Ring 31, 47447 Moers, am 28. November

Pfeifer, Frieda, geb. Rangnick, aus Königsberg, Cranzer Allee 176a, jetzt Kirchhofsweg 38, 25421 Pinneberg, am 22. November

Sarzio, Martha, geb. Kowalzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kölner Straße 22, 58285 Gevelsberg, am 28. November

Schwarz, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hundsbuschstraße 75, 45478 Mülheim, am 25. November

Tischler, Elfriede, aus Preußisch Holland, Rogener Straße 11, jetzt Oldenburger Straße 63, 27753 Delmenhorst, am 21. November

Wachholz, Erna, geb. Illmann, aus Waltershausen, Kreis Neidenburg, jetzt Klarenthaler Straße 16, 65197 Wiesbaden, am 25. November

Wermke, Fritz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lessingstraße 22, 25451 Quickborn, am 10. November

zum 88. Geburtstag

Buchholz, Reinhold, aus Teichacker, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlerweg 7, 48599 Gronau, am 25. November

Gutzeit, Emilia, geb. Jezierski, aus Gerdauen und Skomanten, jetzt Hangweg 4, 72805 Lichtenstein, am 17. November

Müller, Gertrud, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Teutonenstraße 1, 42699 Solingen, am 29. November

Perplis, Friedel, geb. Lunau, aus Gembern, jetzt Zellbergsheideweg 46, 38527 Meine, am 1. November

Pfeifers, Emma, geb. Zielinski, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Bachstelzenweg 14, 22547 Hamburg, am 18. November

Scharfetter, Gertrud, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gabelsberger Straße 3a, 76829 Landau, am 28. November

Spilgies, Herta, aus Adelshof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Linzer Straße 16, 53562 St. Katharinen, am 3. November

Tiedemann, Emma, aus Postnicken, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 31812 Bad Pyrmont, am 24. November

zum 87. Geburtstag

Cieka, Lydia, geb. Schröder, aus Ebenrode, jetzt Oskar-Niemöller-Straße 1, 58300 Wetter, am 30. November

Göttling, Ida, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Palmstraße 3, 30419 Hannover, am 30. November

Grodtke, Ella, aus Dammfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Goethestraße 10, 09212 Limbach-Oberfrohna, am 30. November

Kellotat, Anni, geb. Schwedopp, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 14, 67551 Worms, am 29. November

Meitz, Frieda, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Propstaltenheim, Matthias-Claudius-Weg 4, 23795 Bad Segeberg, am 19. November

Mieske, Herbert, aus Bledau, jetzt Goethestraße 4, 55444 Seibersbach, am 28. November

Nasgewitz, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Vennstraße 35, 41334 Nettetal, am 30. November

Rautenberg, Kurt, aus Neidenburg, jetzt Am Zellerberg 15, 83324 Ruhpolding, am 30. November

Schmidt, Martha, geb. Schlenger, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchstraße 26, 37242 Bad Soden-Allendorf, am 8. November

Sierwald, Hildegard, geb. Rameyke, aus Lyck, Yorkplatz 1, jetzt Karl-Kühlke-Straße 4, 21680 Stade, am 24. November

Sönksen, Else, geb. Demuß, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 99, jetzt In der Gebhardsösch 29, 78467 Konstanz, am 28. November

Witt, Magdalene, aus Frauendorf, Kreis Heilsberg und Heiligenbeil, jetzt Cäcilienstraße 1, 24340 Eckernförde, am 29. November

zum 86. Geburtstag

Andreas, Gerhard, aus Sablau, Kreis Neidenburg, jetzt Hohentorsheer Straße 49/51, 28199 Bremen, am 20. November

Bark, Lydia, jetzt 36367 Wartenberg-Angerbach, am 8. November

Hellwig, Kunigunde, geb. Dettlaff, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Schürweg 14, 51643 Gummersbach, am 30. November

Höpfner, Edith, geb. Korell, aus Lank-Lankhof, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lindenstraße 29, 39326 Colbitz, am 26. November

Jelowik, Meta, geb. Guardian, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt bei Schröter, Straße des Friedens 11, 18236 Kröpelin, am 27. November

Köhler, Paula, geb. Pallasch, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringerstraße 24, 28779 Bremen, am 28. November

Krebbers, Peter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vater-Jahn-Straße 1, 47803 Krefeld, am 29. November

Lehmann, Elsbeth, geb. Lemke, aus Guttenfeld, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Dorrienstraße 19, 31134 Hildesheim, am 29. November

Regier, Alexander, aus Elbing, jetzt Moorlandstraße 34, 49088 Osnabrück, am 29. November

Wischnewski, Hedwig, geb. Gerlitzki, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Waldenburger Straße 5, 48529 Nordhorn, am 26. November

Zeich, Paul, aus Königsberg, jetzt Ginhardtstraße 10, 80639 München, am 26. November

zum 85. Geburtstag

Bunkus, Gertrud, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ottenstraße 10a, 30451 Hannover, am 25. November

Christiansen, Hilde, geb. Herbst, aus Wartenburg, jetzt Melkerweg 16, 27478 Cuxhaven, am 30. November

Guretzki, Gerhard, aus Labiau, jetzt Gartenstraße 17, 85764 Oberschleißheim, am 24. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 22. November, 12.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Vor 50 Jahren (Der Hungerwinter im Ruhrgebiet)

Sonntag, 23. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Endlich wieder Glockenläuten (Die Salzburger Kirche in Gumbinnen)

Sonntag, 23. November, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernehen: Tschechen und Deutsche (2. Teil)

Sonntag, 23. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (2. Chaos und Gehorsam – der nationalsozialistische Staat)

Montag, 24. November, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (1. Das Inferno)

Montag, 24. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: „Ich fand das wahre Vaterland" (Die DDR-Karriere des ehemaligen Wehrmachtsgenerals Vincenz Müller)

Mittwoch, 26. November, 19.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Deutschen und ihr höchstes Gericht (Dokumentation über das Bundesverfassungsgericht)

Mittwoch, 26. November, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Rußland entdeckt Katharina die Große

Mittwoch, 26. November, 23.45 Uhr, N3-Fernsehen: Vor 50 Jahren (Der Hungerwinter im Ruhrgebiet)

Donnerstag, 27. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 29. November, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Der masurische Hirsch" (Mit deutschen Jägern in der Rominter Heide)

Sonntag, 30. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Nicht ohne die Vertriebenen (Deutsch-polnische Freundschaft in Danzig)

Sonntag, 30. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Das blieb vom Doppeladler in Schlesien

Sonntag, 30. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Nazis (3. Die Außenpolitik des Dritten Reiches)

Montag, 1. Dezember, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Deutschland 1945 – Ende und Anfang (2. Götterdämmerung)

Mittwoch, 3. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Zur Diskussion: Die Urteile im Nürnberger Juristenprozeß

Donnerstag, 4. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Hunsalz, Karin, geb. Mrowka, aus Lyck, jetzt Lonsstraße 5, 77654 Offenburg, am 24. November

Kaiser, Fritz, aus Königsberg, jetzt Schillerstraße 5, 56355 Nastätten, am 23. November

Kays, Liesbeth, geb. Krause, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ovelgünne 3, 32425 Minden, am 24. November

Lasarz, Friedrich, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Sudhoffstraße 10, 40822 Mettmann, am 30. November

Legal, Helene, geb. Schiemanski, aus Salleschen, jetzt Rheingoldstraße 26, 38112 Braunschweig, am 29. November

Leisner, Emilie, geb. Mallek, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Selxeten 19, 31855 Aerzen, am 16. November

Masuch, Frieda, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Hegistraße 12, 78073 Bad Dürrheim, am 24. November

Neumann, Ernst, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Falkenstraße 3, 31028 Gronau, am 24. November

Pawlowski, Edmund, aus Neidenburg, jetzt Zum Eisenhammer 6, 47804 Krefeld, am 16. November

Pichler, Martha, geb. Köbbert, aus Königsberg, Jägerstraße 51, jetzt Schillstraße 18, 23566 Lübeck, am 25. November

Priesemuth, Dr. Ursula, geb. Szonn, aus Königsberg, Ottokarstraße 33, jetzt Ernst-Mantius-Straße 34/36, 21029 Hamburg, am 25. November

Schattauer, Gerda, aus Groosten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Salzbergstraße 6a, 38855 Wernigerode, am 19. November

Seller, Paul, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Conradsdorfer Weg 6, 09599 Freiberg, am 28. November

Staniullo, Hertha, geb. Groß, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Kiepenberg 18, 23683 Scharbeutz, am 25. November

Thormann, Margarete, geb. Anders, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Stendaler Straße 55, 12627 Berlin, am 11. November

Wittbrodt, Helene, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Ferreroring 27, 35260 Stadtallendorf, am 27. November

Zielasko-Dubies, Liesbeth, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Mittelstraße 11, 33602 Bielefeld, am 27. November

zum 84. Geburtstag

Eggert, Hildegard, geb. Schmidtke, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Schwacketenstraße 102, 78467 Konstanz, am 24. November

Ehlert, Herta, geb. Roiek, aus Neidenburg, jetzt Hofer Straße 25, 07907 Schleiz, am 28. November

Fischer, Milda, geb. Hennig, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rabenauer Straße 11, 01744 Dippoldiswalde, am 19. November

Haberland, Edith, geb. Wallner, aus Lyck, jetzt Alpgaustraße 2, 87561 Oberstdorf, am 28. November

Hahn, Gernot, aus Heiligenbeil, Dresslerstraße 44, jetzt Gustav-Heinemann-Straße 55, 28215 Bremen, am 23. November

Henke, Ida, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Adam-Rückert-Straße 15, 64372 Ober-Ramstadt, am 25. November

Hoffmann, Willi, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Breslauer Straße 7, 42549 Velbert, am 26. November

Kozik, Martha, geb. Brzinski, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenweg 1, 45289 Essen, am 30. November

Lasarzik, Ernst, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Richterskamp 29, 48527 Nordhorn, am 25. November

Nierzak, Gustav, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Schützenstraße 8, 02338 Finsterwalde, am 27. November

Schröder, Adolf, aus Wiesenfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Krummstück 1, 22869 Schenefeld, am 26. November

Schulz, Willy, aus Trakseden, Kreis Heydekrug und Insterburg, Teichgasse 1, jetzt L.-Petermann-Straße 21b, 04643 Geithain, am 12. November

Seikat, Gerhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 19, 61440 Oberursel, am 24. November

Unruh, Alice, geb. Lammert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Poststraße 20, 96224 Burgkunstadt, am 30. November

Volkmann, Kurt, aus Zallenfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Priemenberg 2, 69469 Weinheim, am 29. November

Waldner, Luise, geb. Wernik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rosenweg 2, 87466 Oy-Mittelberg, am 25. November

Zörner, Otto, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Ulrichstraße 6, 74321 Bietigheim-Bissingen, am 26. November

zum 83. Geburtstag

Bergstraesser, Otto, aus Königsberg und Rauschen, jetzt Oskar-Müller-Straße 3, 86399 Bobingen, am 27. November

Bierbaum, Gerda, aus Blumstein, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 06721 Priesen, am 13. November

Brandt, Ida, geb. Kalleyta, aus Stosnau, Kreis Treuburg, und Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 9, 15518 Falkenberg, am 24. November

Denda, Gottlieb, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbeck 37, 38259 Salzgitter, am 24. November

Gajewski, Elsbeth, geb. Burdinski, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schleusaubrücke 1, 24534 Neumünster, am 24. November

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Haus der Burschenschaft Rugia, Robert-Blum-Straße 4 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn).

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 6. Dezember, **Ortelsburg**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Weihnachtsfeier.

Sbd., 6. Dezember, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

Sbd., 6. Dezember, **Labiau, Samland**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

Sbd., 6. Dezember, **Lyck**, 15.30 Uhr, Ratsstuben, Am Rathaus 9, 10825 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 7. Dezember, **Mohrungen**, 15 Uhr, Berliner Congresszentrum, Märkisches Ufer, 10179 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 7. Dezember, **Gerdauen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

So., 7. Dezember, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

So., 7. Dezember, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Weihnachtsfeier.

So., 7. Dezember, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Weihnachtsfeier.

So., 7. Dezember, **Heiligenbeil, Lötzen, Preußisch Eylau**, 15 Uhr, Neue- und Jerusalemskirchengemeinde, Lindenstraße 85, Weihnachtsfeier.

So., 7. Dezember, **Heilsberg, Rößel**, 15 Uhr, Klubhaus Lankwitz, Gallwitzallee 53, Nikolausfeier.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahn-Parkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom für weihnachtliche Stimmung sorgen. Alle Gäste und Freunde des Deutschen Ostens sind herzlich willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 24. November, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg. – Sonnabend, 29. November, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 30. November, 15 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein der „Ostpreußischen Familie" mit Ruth Geede in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Alte heimatliche Weihnachtslieder stimmen auf das nahende Fest ein. Der Eintritt beträgt 5 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 6. Dezember, 14 Uhr, Adventskaffee im Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg. Anmeldungen und Platzreservierungen bis zum 1. Dezember bei Ingeborg Hirsch (Veranstalter), Telefon 0 40/25 94 89 oder Fritz Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60.

Heiligenbeil – Montag, 1. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U2 bis Messehallen. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Kuchenspenden werden erbeten. Anschließend liest der ostpreußische Schriftsteller Hans-Georg Tautorat weihnachtliche Geschichten. Mit gemeinsamen Advents- und Weihnachtsliedern klingt der Nachmittag aus. Anmeldungen an M. Birth, Telefon 6 52 24 59, ab 18 Uhr.

Insterburg – Montag, 1. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Nach der Feier gibt es ein gemeinsames Mittagessen mit Putenbraten im Speckmantel, Salzkartoffeln, Gemüseplatte und Hamburger Rote Grütze mit Vanilleeis und Sahnehaube. Kostenbeitrag pro Person 24 DM. Anmeldung bis Mittwoch, 26. November, bei A. Zewuhn, Telefon 0 40/7 92 76 68, oder F. Guddat, Telefon 0 40/5 53 61 20.

Osterode – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Hamburg-Eimsbüttel, Bundesstraße 96, I. Stock. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Julklappäckchen können mitgebracht werden. Für Kinder, bitte anmelden, erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 29. November, 14 Uhr, Treffen zum Advent im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2/U 2 Messehallen. Anmeldungen bei Jutta Franßen, Telefon 6 93 62 31.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 4. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Julklappäckchen im Werte von 15 DM mitbringen.



45 Jahre Kreisgruppe Burgau: *Wolfgang Schubaur, Martha Simon, Max Hänschke, Kurt Pentzek (hintere Reihe von links) sowie Franz Simon, Gertud Broschei, Edeltraud Krebs-Kraft, Margarete Adam und Luise Münch (vordere Reihe von links)* Foto privat

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Balingen – Wie jedes Jahr feierten die Ost- und Westpreußen aus Balingen und Umgebung ihr Erntefest. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung von der Frauengruppe. Die Leiterin Anneliese Schlupp begrüßte die zahlreichen Gäste in den Au-Stuben. Mit Gedichten und Geschichten aus der Heimat begann der besinnliche Teil des Festes. Im Anschluß führte Eva Müller den Sketch „In welchem Jahr?" auf. Für das leibliche Wohl gab es ein reichhaltiges und kostenloses Küchenbüffet mit selbstgebackenem Kuchen, an dem sich die Gäste gütlich hielten. Nach der Los- und Gewinnverteilung aus der, dank der Spender, großen Tombola ging die Unterhaltung mit Tanzmusik weiter. Erst am späten Abend endete das vergnügliche Fest.

Buchen – Sonnabend, 29. November, 12.30 Uhr, Adventsfahrt nach Amorbach in das Teekannen-Museum. Von dort geht es weiter nach Michelstadt zu einem Bummel über den Weihnachtsmarkt und nach Beerfelden zum gemütlichen Kaffeetrinken. Abfahrt in Buchen 12.30 Uhr, Zustieg in Hainstadt, Adelsheim, Mosbach und Eberbach. – Die Filmvorführung „Rominten – eine ostpreußische Jagdlegende" war mit 160 Besuchern ein voller Erfolg. Viele Jagd- und Forstleute waren erschienen. Im Anschluß tat man sich an der „Martinsgans" gütlich.

Schwäbisch Hall – Sonnabend, 22. November, 15.30 Uhr, Treffen im neuerbauten Seniorenstift der Bausparkasse „Im Lindach" in Schwäbisch Hall (bitte die Lokaländerung beachten). Elfi Dominik zeigt einen Kulturfilm über Argentinien und Brasilien sowie Feuerland und Patagonien. Um 18 Uhr beginnt dann das traditionelle Grützwurstessen. Nähere Informationen und Anmeldungen bei Ursula Gehm, Telefon 07 91/5 17 82 (wochentags ab 13 Uhr).

Stuttgart – Mittwoch, 3. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Haus der Heimat, kleiner Saal, Schloßstraße 92. Bitte kleine Päckchen für die Tombola mitbringen.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 4. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Senioren zum vorweihnachtlichen Beisammensein in der Altentagesstätte/Uhlandstraße.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 29. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Fleck- bzw. Königsberger Klops-Essen in den Zirbelstuben. Im Anschluß wird ein Unterhaltungsprogramm geboten.

Bamberg – Sonntag, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Sternla.

Burgau – Mit einem Musikstück begann die Feierstunde zum 45jährigen Jubiläum der Gruppe. Die Vorsitzende Edeltraud Krebs-Krafft begrüßte die Gäste und Landsleute. Sie dankte für die Treue, die alle der Gruppe und damit der Heimat halten. Die Chronik, zusammengestellt von der Schriftführerin Luise Münch, gab Aufschluß über 45 Jahre landsmannschaftliche Arbeit. Der Bürgermeister W. Schubaur überbrachte die Grüße der Stadt Burgau und würdigte die Aufbauarbeit aller Vertriebenen. Bezirksvorsitzender Kurt Pentzek, Memmingen, lobte in seinem Grußwort das rührige Wirken der Gruppe und freute sich, daß er nach genau 30 Jahren Amtszeit wieder dabeisein durfte, um die Ehrenurkunde zu überreichen. Für 48 Jahre Mitgliedschaft in der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt Edeltraud Krebs-Krafft, für 45 Jahre Martha Simon, Franz Simon und Gertrud Broschei, für 15 Jahre Margarete Adam und Max Hänschke, für 12 Jahre Luise Münch die Ehrenurkunde. In treuer Verbundenheit überbrachte die Vorsitzende Frau Rassat, Augsburg, Grüße des Landesgruppenvorsitzenden Friedrich-Wilhelm Böld. Nach dem offiziellen Teil bedankte sich die Vorsitzende bei allen Gästen und Landsleuten für ihr Kommen und besonders den Helferinnen, die zum guten Gelingen beigetragen hatten. Bei Kaffee und Kuchen, musikalisch umrahmt, klang der Nachmittag aus.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 5. Dezember, 14 Uhr, Familientreffen im Marthabräukeller.

Kempten – Sonnabend, 29. November, 15 Uhr, Diavortrag über den Hilfstransport des THW-Sonthof nach Nord-Ostpreußen im Kolpinghaus, Kleiner Saal in der Linkstraße. Gäste sind willkommen.

Erinnerungsfoto 1164



Schule Kallen – *Unsere Leserin Ingrid Nowakiewitsch, geb. Wischemann, sandte uns ein Foto ein, das Schüler der Dorfschule Kallen, Kreis Fischhausen, zeigt. Vermutlich wurde es im Dezember 1944 aufgenommen. An die Namen ihrer Mitschüler kann sich die Einsenderin leider nicht mehr erinnern. Zusammen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern war sie von Königsberg auf das Gut Kallen des Barons von der Goltz evakuiert worden. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1164 an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **J. H.**

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam/Stadt und Land – Sonntag, 7. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im „Laubenpieper", Am Pfingstberg 25, Potsdam.

Oberhavel – Sonnabend, 6. Dezember, 14 bis 18 Uhr (Einlaß ab 13 Uhr), Weihnachtsfeier im Landgasthof Borgsdorf, Friedensallee, Borgsdorf.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Mittwoch, 3. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede, Beckedorf.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 2. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsskat mit Preisen im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel – Nach der Bekanntgabe der kommenden Termine durch den Vorsitzenden G.-J. Kowallik berichtete Waltraud v. Schaewen-Scheffler bei der Monatsversammlung über die Landeskulturtagung in Wiesbaden. An dieser alljährlichen Veranstaltung mit vielseitigen, interessanten Vorträgen und Referenten nahmen drei Mitglieder der Gruppe teil. Anschließend informierte Erika Maria Wiegand, Allenstein, mit Dias über ihre bildhauerischen Arbeiten. Neben vielen religiösen Werken, die auch in Kasseler Kirchen zu sehen sind, schuf sie vor Jahren eine Terracotta-Skulptur des letzten ermländischen Bischofs Maximilian Kaller, gestorben 1947. Durch ihren Vorstoß bei dem derzeitigen polnischen Bischof im Ermland gelang es, mit finanzieller Unterstützung u. a. der Landsmannschaft Ostpreußen, einen Bronzeabguß dieser Skulptur zu fertigen, der im Herbst in einem Festhochamt im Dom zu Frauenburg zusammen mit einer Gedenktafel aufgestellt wurde. Kirchliche Würdenträger und zahlreiche Pilger aus Münster und anderen Städten nahmen neben der Künstlerin an dem Festakt teil, der für sie einen Höhepunkt in ihrem schöpferischen Leben darstellt.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern



Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin – Sonnabend, 6. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Lindengarten, Lankow.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Bei der Monatsversammlung hörten die Mitglieder von Dr. Hartwig Thieme und seiner Ehefrau, wie es ihnen bei den Rußlanddeutschen während ihrer zweijährigen Tätigkeit ergangen ist. Einleitend zeigte der Referent einige Dias von Königsberg und der weiten ostpreußischen Landschaft, durch die das Ehepaar nach Trakehnen fuhr. Dort erhielten Kinder verschiedener Altersgruppen wie auch Erwachsene Unterricht in deutscher Sprache. Hierbei war das Singen deutscher Lieder ein beliebtes Lehrmittel, und bald schon konnten die Kinder Proben ihres Könnens abgeben. Gebastelt wurde auch, wobei die Gestaltung einer Krippe gleichzeitig die Möglichkeit zur religiösen Unterweisung bot. Erschwerend für die Arbeit war, daß sämtliches Unterrichtsmaterial aus der Bundesrepublik Deutschland mitgebracht werden mußte. Dennoch erklärten die Eheleute Thieme, daß ihnen die zwei Jahre viel gegeben hätten. Es sind Freundschaften entstanden, die über das Ende der Tätigkeit hinaus Bestand haben.

Göttingen – Sonntag, 30. November, 15 Uhr, traditionelle Adventsfeier im Gasthaus Zur Linde, Geismar.

Hannover – Donnerstag, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen des Spiel- und Unterhaltungskreises im Haus Deutscher Osten. – Die Zusammenkunft der Gruppe stand im Zeichen des Erntedankes. Der Vorsitzende Jürgen Blode begrüßte Mitglieder, Neumitglieder sowie Gäste und war sehr erfreut über den regen Besuch. Statt einer Erntekrone hatte Günter Freudenreich das Ostpreußenwappen in Großformat aus

Erbsen und Bohnen zusammengesetzt. Für diese wunderbare Arbeit gab es kräftigen Applaus. Blumensträuße erhielten Elfriede Habermann anläßlich ihres 70. Geburtstags und Siegfried Matthes zum 80. Geburtstag. Der Nachmittag war ausgefüllt mit Liedern, Vorträgen über Erntebräuche und Gedichten. Zum Schluß berichtete Roswitha Kulikowski über das Königsberger Treffen in Erfurt.

Wilhelmshaven – Die Gruppe traf sich zu ihrer Monatsversammlung. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Dr. Karl-Rupprecht Sattler stand ein Diavortrag von ihm über die Insel Island auf dem Programm. Mit seinen gelungenen Aufnahmen führte er die Anwesenden über die Insel, die von einer landschaftlichen Vielfalt geprägt wird. Fruchtbares Unterland wechselt mit öden Hochlandflächen, klare Gebirgsbäche münden in mächtige, graue Gletscherflüsse. Zahllose Wasserfälle, große wie kleine, zieren die Region. Im Namen aller bedankte sich die 2. Vorsitzende Elfriede Helldobler bei Dr. Sattler für den eindrucksvollen Bericht, der mit großem Interesse verfolgt wurde.

Winsen/Luhe – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit großem Programm im Gasthaus Stallbaum, Rathaus 34, Winsen/Luhe. Alle Mitglieder der Landsmannschaften sowie Angehörige und Gäste sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Gütersloh – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9. Eingeladen sind Erwachsene, vor allem aber auch die Kinder und Enkelkinder. Der Nikolaus kommt ebenfalls. Jedes Kind bis zehn Jahre erhält ein Weihnachtspäckchen. Kosten: Mitglieder und Kinder der Mitglieder frei, Enkelkinder der Mitglieder zahlen 5 DM, Nichtmitglieder 6 DM und die Kinder und Enkelkinder der Nichtmitglieder 5 DM. Aus organisatorischen Gründen ist eine Voranmeldung bis zum 30. November bei den Mitgliederbetreuern erforderlich.

Haltern – Zu einem aktuellen Lichtbildervortrag über Masuren hatte die Gruppe ins Kolpinghaus geladen. 110 Zuschauer waren der Einladung gefolgt und sahen einen qualifizierten Vortrag von Adolf Nowinski über den südlichen Teil Ostpreußens. Einige der 3300 Seen, unzählige Störche, ländliche Beschaulichkeit, Kirchen, Dome, Ordensburgen waren u. a. Inhalt der eindrucksvollen Bilderschau. Der Vorsitzende ging in seinem Vortrag u. a. auf die sichtbaren wirtschaftlichen Veränderungen ein, die sich seit der Wende in einem rasanten Tempo vollziehen. Er beleuchtete auch die Probleme der deutschen Bevölkerung, die jetzt in Deutschen Vereinen ihre Identität zurückzugewinnen versucht.

Lippe – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsveranstaltung im Kleinen Saal der Stadthalle in Detmold. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen eine Ansprache zum Advent von Martin Gensch, Pfarrer im Ruhestand, und ein Diavortrag „Auf Spurensuche in Königsberg" von Heinke Braß. Alle Landsleute in Lippe sind herzlich eingeladen.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Zusammenkunft zur Vorweihnachtszeit im Dülkener Hof, Lange Straße 54.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 6. Dezember, 15 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Ludwigshafen – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Arbeiterwohlfahrt, Forster Straße, Ludwigshafen-Gartenstadt.

Mainz – Sonnabend, 6. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Blindenzentrum, Zahlbacher Straße 68. Um Spenden für die Tombola wird gebeten.

Neustadt a. d. W. – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26, Erdgeschoß. Selbstgemachten Kuchen bitte vorher in der Küche abgeben.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Landesgruppe – In den neuen BdV-Landesvorstand wurden vier ostpreußische Landsleute gewählt. Als Schatzmeisterin wurde erneut Edith Wellnitz, Königsberg, im Amt bestätigt. Max Duscha, Osterode, arbeitet zum wiederholten Male als stellvertretender BdV-Landesvorsitzender im Vorstand mit. Als Beisitzer fungieren Elfriede Rick, Labiau, und neu hinzugekommen Erwin Kühnappel.

Chemnitz – „Salut den Sachsen" war das Thema einer Veranstaltung im Rembrandtklub. Es ging um den Zug der vertriebenen Salzburger nach Ostpreußen. Im Verlaufe des Jahres 1732 machten drei große Trecks Zwischenaufenthalt in Chemnitz und fanden bei den Chemnitzern liebevolle Aufnahme. Klaus Adam, der in intensiver Recherchearbeit viele Zeitdokumente aus Archiven nutzbar gemacht hatte, vermittelte einen interessanten Einblick in die Vorgänge jener Tage. Im zweiten Teil ging er auf die Hilfe ein, die Sachsen den im Ersten Weltkrieg verwüsteten Teilen Ostpreußens gewährte. Der interessante Nachmittag klang aus mit dem gemeinsamen Singen ostpreußischer und erzgebirgischer Lieder.

Freiberg – Sonnabend, 6. Dezember, 9.30 Uhr, vorweihnachtliches Treffen im Brauhof Freiberg. Bei heimatlichen Liedern, Gedichten und mundartlichen Erzählungen wird in der Adventszeit dem Weihnachtsfest, wie es zu Hause war, gedacht.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Halle/Saale – Beim Treffen erinnerte Dr. Manfred Klein an den Freiherrn vom und zum Stein. Er würdigte die Verdienste, insbesondere seine Reformen. Mit Aufmerksamkeit und Interesse folgten die Mitglieder den Ausführungen des Referenten.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eckernförde – Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, Adventsnachmittag im Café Heldt mit Propst Knut Kammholz. Nicole Ludwig sorgt für die musikalische Unterhaltung. Für Mitglieder gibt es ein kostenloses Kaffeegedeck.

Eutin – Sonntag, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Voss-Haus. Anmeldungen im Backparadies Klausberger, Markt 16, oder telefonisch unter 0 45 21/53 45. – Die Plätze in den Festsälen des Voss-Hauses reichten kaum aus für die vielen Mitglieder und Gäste, die an der 10. Eutiner Tafelrunde teilnahmen. Der Vorsitzende Horst Mrongowius zeigte sich erfreut über die große Resonanz und die Entwicklung dieser Veranstaltungsreihe. Als Gäste begrüßte er den Ehrenpräsidenten Ernst Günter Prühs, der auch schon an der ersten Tafelrunde teilnahm, Bürgervorsteher Hans Schirrmacher und den Landesgruppenvorsitzenden Günter Petersdorf aus Kiel sowie viele Landsleute aus dem Kreis Ostholstein. Den Festvortrag hielt Harald Breede, Studiendirektor aus Eutin. Thema seines Vortrages war „Der Philosoph und das Mädchen – Immanuel Kant, ein Mensch?" Mit Worten des Dankes an die Teilnehmer und den Referenten schloß der Vorsitzende die Veranstaltung.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 6. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier mit Mitgliedern und Freunden der Gruppe im Logotel, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach, Nähe Stadttheater. Auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen, der Eintritt ist frei.

Gotha – Dienstag, 2. Dezember, 14 Uhr, Jahresabschlußfeier in der Volkssolidarität, Gadollstraße 7, Gotha. Der Kostenbeitrag beträgt 3 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Gröger, Else, aus Powunden, jetzt Mittelstraße 25, 56357 Miehlen, am 29. November

Hartwich, Frieda, geb. Kutrieb, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kesselborn 24, 58730 Fröndenberg, am 30. November

Hering, Charlotte, geb. Henselek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Grimmaische Straße 13, 04821 Brandis, am 24. November

Hoffmann, Elfriede, geb. Zimmermann, aus Königsberg und Danzig, jetzt Karl-Fröb-Straße 25, 63607 Wächtersbach, am 28. November

Holz, Elfriede, geb. Schmidt, aus Pillkoppen, jetzt Fischersiedlung 29, 23999 Timmendorf, am 30. November

Jezierski, Johann, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Rominter Weg 34, 22844 Norderstedt, am 28. November

Kistowski, Lina von, geb. Bolinski, aus Sontopp, Kreis Neidenburg, jetzt Vorwerk, 23999 Kirchdorf-Poel, am 29. November

Kopp, Erich, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuchelheimer Straße 92e, 61350 Bad Homburg, am 29. November

Koschorreck, Elisabeth, geb. Prengel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Oberdorfstraße 81, 69245 Bammental, am 25. November

Lepenis, Magdalene, geb. Roszat, aus Hochfeld und Tilsit, jetzt Hoyaer Straße 26, 27327 Schwarme, am 18. November

Maslo, Liesbeth, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holzstraße 52, 59556 Lippstadt, am 25. November

Ott, Grete, geb. Rosengart, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 45, jetzt Schwarzwaldstraße 60, 58093 Hagen, am 25. November

Podlesch, Margarete, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 11, 27321 Thedinghausen, am 27. November

Roddeck, Gertrud, aus Moditten, jetzt Bachstraße 97, 22083 Hamburg, am 25. November

Will, Frieda, aus Quednau, jetzt Eichenstraße 26, 58256 Ennepetal, am 25. November

zum 82. Geburtstag

Frohl, Alfred, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Asberger Straße 4, 47802 Krefeld, am 27. November

Mlodoch, Erna, geb. Poppe, aus Lyck, Am Wasserturm, jetzt Graudenzer Straße 12, 10243 Berlin, am 28. November

Warnat, Siegfried, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Oranienstener Straße 84, 65582 Diez, am 29. November

Zielinski, Margarete, aus Schwansee, Kreis Lötzen, jetzt Landkronestraße 61, 28719 Bremen, am 30. November

zum 81. Geburtstag

Gerlach, Liesbeth, geb. Hoffmann, aus Heiligenbeil, Dietrich-Eckart-Straße 15, jetzt Knaackstraße 22, 10405 Berlin, am 19. November

Jaschinski, Ida, geb. Trzeska, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 4, 38855 Wernigerode, am 30. November

Kruse, Erika, aus Berthaswalde, jetzt Sandweg 26, 31191 Algermissen, am 28. November

Lehmann, Bruno, aus Königsberg, Bülowstraße 32, jetzt Lungwitzer Straße 98, 09356 St. Egidien, am 25. November

Lenz, Annemarie, geb. Kaminski, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 4, 37170 Uslar, am 19. November

Michalski, Hedwig, geb. Charnetzki, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt E.-Andre-Ring 5, 39576 Stendal, am 24. November

Pohlmann, Gertrud, aus Neuhausen, jetzt Ollnsstraße 127, 25336 Elmshorn, am 24. November

Trippler, Ida, verw. Dzicki, geb. Kotowski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Tarpenbekstraße 33, 20851 Hamburg, am 26. November

Wandke, Edith, geb. Mann, aus Försterei Wasgien, Kreis Labiau, und Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Anton-Raky-Straße 14, 41844 Wegberg, am 28. November

zum 80. Geburtstag

Alexander, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Pettenkoferstraße 21, 87439 Kempten, am 26. November

Böttcher, Friedel, geb. Dreher, aus Heiligenbeil, Wiener Ring 20, jetzt Bahnhofstraße 7c, 21465 Reinbek, am 15. November

Deutschendorf, Edward, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Ritterstraße 17, 30880 Laatzen, am 30. November

Dogunke, Agnes, geb. Boesett, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eulenspiegelweg 15–21, 23560 Lübeck, am 27. November

Gerlach, Helene, geb. Orzeziak, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Moorfuhrtweg 2, 22301 Hamburg, am 24. November

Görke, Karl, aus Ranten, Kreis Lötzen, jetzt Öhringer Straße 49, 74632 Neuenstein, am 16. November

Krause, Ilse, aus Königsberg, Am Fließ 44b, jetzt Gartenstraße 44a, 31812 Bad Pyrmont, am 6. November

Linek, Leo, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 42, jetzt Steinbecker Straße 20, 29646 Bispingen, am 25. November

Przygodda, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehmorster Straße 20, 28779 Bremen, am 29. November

Schlüter, Johanna, geb. Frey, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Frösleeweg 4, 24139 Flensburg, am 25. November

Stensitzki, Julius, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Eimsbütteler Chaussee 10, 20259 Hamburg, am 22. November

Wichmann, Walter, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Rigaer Straße 2, 21337 Lüneburg, am 28. November

zum 75. Geburtstag

Bange, Ruth, geb. Linker, aus Sillginnen, Kreis Gerdauen, jetzt Löhrerlen 70a, 42279 Wuppertal, am 23. November

Berwing, Kurt, aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Zabel-Krüger-Damm 67, 13469 Berlin, am 28. November

Burck, Anna de, geb. Piotrowski, aus Lyck, Danziger Straße 19, jetzt Langneckstraße 173, NL 2572 Den Haag, am 30. November

Butzko, Hans, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Berkenhölzken 48, 45309 Essen, am 27. November

Clemens, Hedwig, geb. Pollet, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftenbrede 3, 32758 Detmold, am 26. November

Eggerstedt, Herta, geb. Boeckel, aus Klein Schönau, jetzt Hauptstraße, 25491 Hetlingen, am 25. November

Fischer, Martha, geb. Fidorra, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wespengrund 30, 04668 Grimma, am 30. November

Flath, Hildegard, geb. Freith, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt An der Prießnitzaue 17a, 01474 Weißig, am 28. November

Gayko, Paul, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Leinbachstraße 108, 57074 Siegen, am 17. November

Jessen, Else, geb. Nolting, aus Memel, jetzt Norfolkstraße 22, 26382 Wilhelmshaven, am 18. November

Kehl, Walter, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Höhenstraße 54a, 64732 Bad König, am 12. November

Klettke, Martha, geb. Konrad, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt 17091 Japzow, am 27. November

Kristan, Paul, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt 57392 Schmallenberg-Gleidorf, am 19. November

Margies, Gerda, geb. Masuch, aus Rastenburg-Neumühl, jetzt Straßburger Straße 51a, 22049 Hamburg, am 23. November

Merchel, Paul, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, Grünfließer Straße, jetzt Asternstraße 2, 44289 Dortmund, am 17. November

Rentmeister, Renate, geb. Makowka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hölkeskampring 90, 44625 Herne, am 28. November

Rohr, Christa, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 117, jetzt Chamissostraße 25, 31785 Hameln, am 28. November

Schätzinger, Ilse, aus Osterode, Bismarckstraße, jetzt Lange Straße 6/7, 29451 Dannenberg, am 24. November

Schimonsky, Hanna, geb. Wasgind, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schierenberg 49, 22145 Hamburg, am 2. November

Schmal, Christel, geb. Dombrowski, aus Frögenau und Kaulbruch, Kreis Osterode, jetzt Stellingstraße 33, 19249 Lübtheen, am 30. November

Schmidt, Hedwig, geb. Rosowski, aus Grünflur, jetzt Arndtstraße 20, 46047 Oberhausen, am 30. November

Sebrowski, Kurt, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 47, jetzt Lobedanzgang 2, 19053 Schwerin, am 27. November

Skiendziel, Paul, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Alte Weezer Straße 36, 47623 Kevelaer, am 25. November

Stankewitz, Lieselotte, geb. Royla, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 20, 31789 Hameln, am 29. November

Storch, Irmgard, geb. Wietreck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 72, 48155 Münster, am 30. November

zur Diamantenen Hochzeit

Glienicke, Georg und Frau Lilly, geb. Krause, aus Königsberg, Palvestraße 18, jetzt Jahnstraße 3, 32457 Porta Westfalica, am 29. November

Hermenau, Julius, aus Wehlau, und Frau Käthe, geb. Schwelnus, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Hessenring 25, 63071 Offenbach, am 24. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Riess, Carl F. und Frau Ruth, geb. Jesgarz, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 601 South Cherry Str., Effingham In., 62401 USA, am 29. November

Schweinberger, Kurt und Frau Rosel, geb. Lunau, aus Spitzings und Kurnen, jetzt Ritterstraße 34, 58097 Hagen, am 28. November

Wiegand, Bruno und Frau Margot, geb. Luther, aus Tilsit, Fleischerstraße 9, jetzt Lerchenweg 5, 24787 Fockbek, am 22. November



Mit einem großen Programm beging der BdV-Ortsverband Lohne sein 50jähriges Bestehen. Zunächst ehrte der parlamentarische Staatssekretär Manfred Carstens während eines Festaktes im Lohner Rathaus die Arbeit des Verbandes. Es folgte eine ökumenische Andacht in der Kirche St. Josef. Höhepunkt war schließlich die große Jubiläumsfeier im Pfarrhaus. Foto privat

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

29. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

29. November, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Ecke Blut-/Lange Straße, Parchim.

30. November, **Rößel:** Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Saal, Münsterplatz 1012, Neuss.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

Verzeichnis der Gräber der Kriegstoten, Soldaten und Zivilpersonen, aus dem Zweiten Weltkrieg im Kreis Ebenrode – Am Volkstrauertag wie am Totensonntag versammeln wir uns auf Friedhöfen und an Gedenkstätten, um Zeichen der Trauer niederzulegen. Uns Heimatvertriebenen fehlt dabei der heimatliche Friedhof, den wir nicht nur aus Tradition, sondern in Ehrfurcht aufsuchen würden. Schmerzlich für uns zu wissen, daß die Ruhestätten unserer Eltern, Großeltern, unserer Ahnen nicht mehr gepflegt werden. Sie zeugen nicht mehr davon, daß dort einst Menschen zur letzten Ruhe gebettet wurden. Das gleiche gilt auch für die Ruhestätten der gefallenen Soldaten. Ein Verzeichnis der Kriegsgräber aus den Jahren 1914/15 – zusammengestellt von Oberst a. D. Fritz Ellmer – ist in der „Geschichte des Kreises Stallupönen/Ebenrode", Seite 115 ff., 2. Auflage, von Dr. Rudolf Grenz veröffentlicht worden. Darin ist die Lage der Kriegsgräber im Kreisgebiet beschrieben worden. In der Dokumentation „Der letzte Akt – Der Untergang unseres Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen)" von Franz Schnewitz finden wir wohl die Namen der bei den Kämpfen im Kreis Ebenrode 1944/45 gefallenen 507 Soldaten mit näheren Angaben, aber über die Lage der letzten Ruhestätten ist nur wenig bekannt. Die Kreisvertretung sucht deshalb Hinweise von Soldaten, die im Kreisgebiet 1944/45 eingesetzt waren. Aus der Dokumentation von Franz Schnewitz ist nur zum Teil zu entnehmen, wo die Gefallenen im Kreisgebiet ihre letzte Ruhestätte fanden. Bei unseren Bemühungen wollen wir aber auch nicht jene Landsleute aus dem Kreisgebiet vergessen, die in den Arbeitslagern im Kreis Ebenrode zwischen 1945 und 1948 verstarben. Beziehen wir gerade diese Toten in unser Gedenken mit ein, die dort oft einen schrecklichen Tod fanden. In diesem Fall geht unsere herzliche Bitte um Mithilfe an die Landsleute, die diese schreckliche Zeit dort in der Heimat überstanden haben. Es wird gebeten, vorerst alle Hinweise zu dem Vorhaben dem Kreisvertreter zu übersenden.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Bernsteinanhänger Palmnicken und Umgebung – Das 19. Treffen der Bernsteinanhänger findet am 28. und 29. März 1998 im Kolpinghaus, Restaurant Römerturm, St.-Apern-Straße 32, statt. Beginn um 14 Uhr. Wir freuen uns auch auf ein Wiedersehen mit den Bernsteinanhängern, die dem Treffen in den vergangenen Jahren ferngeblieben sind. Kontaktadresse: Hannelore Krause-Domsol, Am Walbert 11, 40468 Düsseldorf, Telefon 02 11/4 23 08 01.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Der Heimatbrief Nr. 20 ist in Arbeit und wird Anfang Dezember zum Versand gebracht. Sie finden dort einen ausführlichen Bericht über das Hauptkreistreffen im Kurhaus Bad Nenndorf nebst Schlußwort des Kreisvertreters während der Feierstunde in der großen Wandelhalle. Gleichzeitig wird Ihnen eine Auflistung aller Vorstands- und Kreistagsmitglieder präsentiert, und Sie finden eine Aufstellung über die Mitteilungsblätter des Kreisvertreters Erich Paap und die Heimatbriefe 1 bis 20 seit dem Jahre 1988. Erlebnisberichte und Familiennachrichten runden das Bild ab. Denken Sie bitte an Adressenänderungen und rufen Sie bitte rechtzeitig an, denn bei dem teuren Porto möchten wir Rücklieferungen und den nochmaligen Versand vermeiden.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft – In diesem Jahr wurde beschlossen, eine Jugendgruppe der Kreisgemeinschaft aufzubauen. Christine Schmidt, die Tochter der Schriftleiterin der Heimatbrücke, Waltraud Schmidt, hat sich bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Sie beteiligt sich bereits seit etwa vier Jahren aktiv an den Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft. Ihr Vorhaben ist es, ein Projekt aufzubauen, daß das Interesse an Ostpreußen und besonders am Kreis Goldap fördert. Diese Idee wurde bereits in der Vergangenheit zu verwirklichen versucht, scheiterte jedoch kläglich. Aus diesem Grunde soll die Idee nun unter neuen Aspekten fortgesetzt werden. Geplant sind u. a. eine jährliche gemeinsame Fahrt nach Ostpreußen, Diskussionsabende, Videofilmabende, Stände bei den Treffen der Kreisgemeinschaft. Beitreten können alle, deren Vorfahren aus dem Kreis Goldap stammen bzw. sich für den Kreis interessieren. Weitere Informationen bei Christine Schmidt, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt-Ulzburg.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Ehemalige zu Gast im Hause der Friedrichsschule – Auf Einladung des Direktors des heute in dem Hause der Friedrichsschule untergebrachten Technikums für Landwirtschaft, A. D. Kusmin, zum 50jährigen Bestehen dieses Instituts, waren zehn ehemalige Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen nach Gumbinnen gereist. Die Delegation, der auch die Ehemaligen Arthur Klementz, Dieter Sturm und Harald Tank angehörten, stand unter der Leitung von Wolfgang Plitt. Die Gäste wurden von festlich gekleideten Studentinnen und Absolventen sowie ehemaligen und derzeitigen Lehrern des Institutes erwartet. Nach einem Begrüßungsgespräch mit Direktor Kusmin folgte eine Besichtigung der zum Teil umgebauten Unterrichtsräume, in denen die jeweiligen Fachlehrerinnen zu Erklärungen bereitstanden. Überrascht hat dabei die Vielseitigkeit der angebotenen Fächer, die nicht nur die reine Landwirtschaft, sondern auch deren Randgebiet sowie Gebiete der allgemeinen Bildung abdeckten. Seit 1947 haben mehr als 11000 junge Menschen den achtsemestrigen Studiengang des Technikums absolviert. In der mit einer Bühne ausgestatteten Aula lief dann ein dreistündiges Programm ab, welches durch seine Vielseitigkeit bestach. So wurden auch Hinweise und Dias über den preußischen Teil der Geschichte des Hauses erläutert und ausgeführt. Wolfgang Plitt und Arthur Klementz ergänzten das Geschichtliche und überbrachten Grüße und Glückwünsche der Ehemaligen sowie der Kreisgemeinschaft und forderten zu Kontakten auf. Sie übergaben dann ein Ölgemälde, das den Einzug der Salzburger Exulanten in Preußen darstellt. Nach der Feierstunde, die mit Tanz- und Gesangseinlagen ausklang, trafen sich die Teilnehmer zu einem Festbankett, wo sie genügend Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen fanden. Der nächste Festtag begann mit einem Gottesdienst in der Salzburger Kirche, bei dem die Ehemaligen der Gemeinde vorgestellt wurden. Die Feierlichkeiten klangen am Abend mit einem Empfang im Café des Kaiserhofs, bei dem auch Vertreter der Stadt und Schulen anwesend waren, aus. Der bekannte Kantchor, der bereits nachmittags seine Künste vorgetragen hatte, umrahmte auch diesen Abend.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreisfotoarchiv – In den 14 Jahren, in denen Elsa Landmann unser Kreisarchiv geführt hat, ist der Bestand an alten Aufnahmen um mehr als 2000 angewachsen und nicht, wie versehentlich berichtet wurde, auf 2000.

Horst Bindseil 70 Jahre und Ehrenbürger – Unser Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, Horst Bindseil, Burgdorf, Stadtdirektor a. D., beging am 26. November bei bester Gesundheit und größter geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Seit Jahrzehnten war und ist Horst Bindseil unser treuer Freund. Wir Heiligenbeiler verdanken ihm sehr viel. Zu seinem Ehrentag hat ihm der Kreisausschuß schriftlich gratuliert, und die gesamte Kreisgemeinschaft gratuliert auf diesem Wege ebenfalls. Stadtdirektor a. D. Horst Bindseil wurde am 4. September 1997 durch den Rat der Stadt Burgdorf aufs höchste geehrt. Für seine Verdienste um die Stadt Burgdorf erhielt er die Ehrenbürgerschaft verliehen. Es war das erste Mal in der Geschichte der Stadt Burgdorf, daß jemand zum Ehrenbürger ernannt wurde. Anläßlich des Kreistreffens, das Horst Bindseil mit Gattin mehrmals besuchte, habe ich ihm im Namen der Kreisgemeinschaft gratuliert.

Fotodokumentation des Kreistreffens – Seit diesem Jahr gibt es einen Landsmann, gebürtig aus Groß Klinbeck, der ehrenamtlich alle Aktivitäten des Kreistreffens im Bild festhält und für die Nachwelt so eine Bilddokumentation für unser Archiv schafft. Nachfolger von Edeltraut Primke ist Horst Labrenz, Jahnstraße 19, 67434 Neustadt/Weinstraße.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Kiel – Dienstag, 25. November, treffen sich die „Heimattreuen Insterburger" um 14 Uhr im Kieler Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47, Ecke Knooper Weg. Gäste sind herzlich willkommen. Es wird u. a. ein Film über Trakehnen gezeigt und von Insterburg heute berichtet.

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 6. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier mit Mitgliedern und Freunden unserer Heimatgruppe im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach, Nähe Stadttheater. Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (0 57 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Bücher zum Weihnachtsfest – Weihnachten steht vor der Tür. So mancher sucht dann immer kurzfristig nach einem kleinen Geschenk. Die Kreisgemeinschaft kann hier abhelfen. Wenn Sie also noch ein sinnvolles Geschenk suchen, dann wählen Sie eines (oder auch beide) der beiden Bücher, die nachstehend beschrieben werden und aus der Feder des Kreisvertreters Helmut Borkowski und seiner Stellvertreterin Dr. Bärbel Beutner stammen. Beide haben den Gesamterlös der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt. Die Broschüre „Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland von 1944–1945" schildert die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narev, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Außerdem beinhaltet die Broschüre einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis 1) aufgestellten Divisionen. Der Preis für die 177-DIN-A4-Seiten-Broschüre beträgt nur 25 DM. Das Buch „Auf der Flucht geboren" hat einen anderen Hintergrund. Als Dr. Bärbel Beutner 40 Jahre nach Kriegsende begann, Berichte von Müttern zu sammeln, die auf der Flucht aus Ostpreußen 1944/45 Kinder geboren hatten, waren die betroffenen Frauen von ihrem Alter her gerade noch in der Lage, ihr schweres Schicksal zu schildern. Das Leid der Mütter und Kinder stieß schon damals auf großes Interesse. Die Autorin selbst ist auch ein sogenanntes „Fluchtkind" und 1945 auf der Flucht geboren. Das Buch schildert auf 175 Seiten interessante wahre Begebenheiten und kostet nur 15 DM. Bestellt werden können beide Bücher bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Königsberg-Land, Portastraße 13, 32423 Minden, Kreishaus. Für Bestellungen, die noch vor Weihnachten eingehen, werden keine zusätzlichen Kosten für Verpackung und Versand berechnet.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Fahrt in die Heimat – Die Kreisgemeinschaft veranstaltet in der Zeit vom 7. bis 15. September 1998 eine Omnibusreise in die Heimat. Die Fahrt geht ab Köln über Hagen, Hannover, Berlin und Posen (hier Zwischenübernachtung) nach Kelchendorf, Hotel Lega Inn. Geplant sind die Teilnahme an den Feierlichkeiten anläßlich des Kirchspieltreffens in Fließdorf, ein Ausflug und eine Kleinbahnfahrt. Ein Tag steht zur freien Verfügung (Besuch der Heimatorte). Die Reise kostet pro Person im Doppelzimmer bei Halbpension 900 DM, Einzelzimmerzuschlag 160 DM. Auskünfte erteilt der Kreisvertreter.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Bonn – Die Gruppe lädt herzlich zu ihrer Vorweihnachtsfeier am Sonntag, 30. November (1. Advent), in die Stadthalle Bad Godesberg ein. Der festlich gestimmte Nachmittag beginnt um 14.30 Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Ein musikalisches Programm, Rezitationen und eine weihnachtliche Lesung gehören zur anschließenden Feierstunde, deren Festredner Dr. Hans-Dieter Handrack, Leiter des BdV-Kulturreferates, ist. Eine Tombola und ein Verkaufsstand mit Büchern, Fotos und Bildern aus der Heimat ergänzen das Programm. – Die Gruppe plant, im August 1998 eine 14tägige Busfahrt nach Memel und auf die Kurische Nehrung zu unternehmen. Anlaß ist das 50jährige Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, das im großen und festlichen Rahmen in Memel gefeiert werden soll.

Heimatgruppe Lübeck – Die Gruppe lädt alle, die sich für das Baltikum interessieren, am Sonntag, 16. November, um 15 Uhr in das Kurhaus zu Lübeck-Travemünde ein. Günter Ganz, Vorsitzender der Baltendeutschen, hält den Diavortrag „Estland – Geschichte und Gegenwart – Land und Leute". Auch bringt er die neuesten Aufnahmen von Nord-Ostpreußen und Litauen, dem Memelland sowie der Kurischen Nehrung mit, wohin ihn seine Studienfahrt im vorigen Monat führte. Außerdem hält unsere Bastelgruppe allerlei Geschenke und Gestecke für Advent und Weihnachten auf dem gleichzeitig stattfindenden Basar bereit.

Mohrungen



Kreisvertreter: Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, Telefon (0 30) 8 23 59 55. Geschäftsführer: Werner Fleischer, Uhlandstraße 9, 73117 Wangen, Telefon und Fax (0 71 61) 1 54 60

Kreistreffen 1997 – Das Kreistreffen der Kreisgemeinschaft in Bad Nenndorf ist glücklich vorüber. Vorstand und Kreistag danken allen Teilnehmern für die rege Beteiligung, wir konnten 1060 Besucher begrüßen. Das ist ein außerordentlicher Erfolg. Das Treffen fand auch in der Presse des Schaumburger Landes seine Würdigung. Der Vorstand dankt Fritz Sankowski mit seinen zahlreichen Helfern für ihr Engagement und ihre vorzügliche Arbeit bei der Organisation des Kreistreffens. Der Festredner Ministerialdirektor a. D. Helmut Gassner, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, gab eine eindrucksvolle Bestandsaufnahme der politischen Situation der Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland und fand richtungsweisende Worte für die zukünftige Arbeit in den Heimatkreisgemeinschaften. Der Vorstand bedankt sich sehr herzlich für den ausgezeichneten und informativen Vortrag.

Sitzungen des Kreisausschusses und des Kreistages – Im Rahmen des Kreistreffens fanden Sitzungen des Kreisausschusses und des Kreistages statt, auf denen weitreichende Entscheidungen und Beschlüsse gefaßt werden konnten. Im nächsten Jahr läuft die Amtszeit des Kreistages aus. Dazu beschloß der Kreisausschuß, die Vorbereitungen für die Neuwahl einzuleiten und die Wahl bis zum 9. Mai 1998 durchzuführen. Seit der letzten Änderung der Satzung ist der Kreistag das wichtigste Organ der Kreisgemeinschaft. Der Vorstand hat einen Aufruf zur Nominierung von Kandidaten für den Kreistag erlassen. Alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft werden aufgerufen, sich aktiv an der Wahl zu beteiligen und sich auch ggf. als Kandidat zur Verfügung zu stellen. Vor uns stehen große Aufgaben. Nicht weniger wichtig ist die Neubesetzung des vakanten Amtes des Geschäftsführers der Kreisgemeinschaft. Dankenswerterweise stellte sich Werner Fleischer aus Wiese, jetzt Uhlandstraße 9, 73117 Wangen, dafür zur Verfügung, und der Kreistag wählte ihn mit großer Mehrheit. Ich wünsche Landsmann Fleischer eine glückliche Hand bei der Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, das längst vergriffene und sehr gefragte Buch „Der Kreis Mohrungen" von Freiherr von Wrangel wieder aufzulegen. Es wird demnächst wieder zu erwerben sein. Vorbestellungen können jetzt schon von Wolfgang Stinner, Hochstraße 32, 57462 Olpe/Biggesee, entgegengenommen werden. Der Preis des Buches wird bei etwa 50 DM liegen. Die Auslieferungen können dann voraussichtlich Anfang des neuen Jahres erfolgen. Schließlich wurde –entsprechend der neuen Satzung – der Haushaltsplan für das Jahr 1998 vorgelegt und nach langer Diskussion mit einigen Änderungen verabschiedet. So wurden z. B. die Mittel für die Jugendarbeit aufgestockt. Leider gab es seit der Kreistagssitzung im April neben dem Rücktritt von Hans Klein als Geschäftsführer und von Lothar Surkau als Archivverwalter noch drei weitere Rücktritte von Kreistagsmitgliedern. Es wurde schon berichtet, daß Ursula Dronsek und Horst Kather ihre Ämter zur Verfügung stellten. Anfang September gab auch Urte Schwidrich ihr Mandat zurück. Als Nachrücker kamen Günther Dombrowski, Walter Preuß und Günter Brost in den Kreistag. In der Zwischenzeit wurde auch das Problem bei der Besetzung des Amtes des Archivverwalters in Angriff genommen. Dankenswerterweise hat sich Erika Schmidt, Tulpenweg 81, 35390 Gießen bereit erklärt, uns zu helfen. Wie schon so oft ist dies der unermüdlichen Arbeit unseres verehrten Lm. Binding zu verdanken. Gerade in diesen Tagen stellt uns unsere Patenstadt Gießen neue Räume für das Archiv zur Verfügung, und der Umzug des Archivs steht unmittelbar bevor.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Unterstützung der Landsleute im Heimatkreis – Ein Mitglied des Kreistages und die Kreisvertreterin waren kürzlich im Heimatkreis und haben dort hilfsbedürftigen Mitgliedern des Deutschen Vereins finanzielle Unterstützung der Bruderhilfe auszahlen können, wofür unsere Landsleute sehr dankbar sind. Ebenso wichtig ist aber auch das persönliche Gespräch, wodurch ihnen deutlich wird, daß sie von uns nicht vergessen sind.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Das Hauptkreistreffen im Saalbau Essen war wieder ein bewegendes Er-

eignis, denn rund 2000 Ortelsburger aus Stadt und Land füllten den Saal und die Nebenräume – ein unwiderlegbarer Beweis, daß unsere Heimat unvergessen und Heimatliebe kein leeres Wort ist. Erfreulich, daß auch viele Jüngere darunter waren, die man als „Bekenntnisgeneration" bezeichnet, weil sie selbst nicht mehr in Ostpreußen geboren sind, sich aber zu dem Land ihrer Vorfahren, seiner Geschichte und Kultur bekennen. Es wäre den Versuch wert, diese mittlere Generation künftig bei den Treffen zusammenzuführen zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Ermutigung, sich aktiv in das Leben der Kreisgemeinschaft einzuschalten. Nachdem die Ortelsburger Kirchenglocken die Feierstunde eingeläutet hatten, sangen alle Anwesenden stehend das Ostpreußenlied. In seiner Begrüßung konnte der 2. Vorsitzende Ewald Grzanna u. a. willkommen heißen Albert Siepmann in Vertretung des Oberbürgermeisters der Patenstadt Herne, den ehemaligen Kreisvertreter Wilhelm Geyer, den mit 93 Jahren Ältesten im Saal, den ehemaligen Kreisturnwart Gustav Gorontzi. Edmund Kucinski mit der Abordnung des deutschen Kulturvereins aus Ortelsburg, die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland unter der Leitung von Frau Kämpf, die Mitglieder des Ortelsburger Kreistages sowie die Familien- und Heimatforscher der Genealogischen Arbeitsgemeinschaft Neidenburg/Ortelsburg. Der Kommandeur des Traditionsverbandes der Yorckschen Jäger, Oberstleutnant Vollmer vom Fallschirmjägerbataillon 373 der Bundeswehr aus Doberlug-Kirchhain, ließ alle Ortelsburger Landsleute aus Anlaß des Treffens herzlich grüßen. Die Chorgemeinschaft Düsseldorf begleitete die Feierstunde mit ostpreußischen Heimatliedern. Das bewegende Gedicht von Agnes Miegel „Wagen an Wagen ...", vorgetragen von Helga Frankiewicz, sowie der von Dorle Heidenblut auf der großen Orgel gespielte Choral „Nun danket alle Gott ..." leitete die von Andreas Kossert gesprochene Totenehrung ein. In seinen Grußworten für die Patenstadt Herne erinnerte Albert Siepmann an die Wanderungsbewegungen von Ostpreußen in das Ruhrgebiet vor und nach der Jahrhundertwende, an das grausame Vertreibungsschicksal und daran, daß viele Vertriebene durch ihre persönlichen bzw. verwandschaftlichen Verbindungen gerade im Ruhrgebiet ein neues Zuhause gefunden und durch ihren Fleiß und ihr Können zum Wiederaufbau nach dem Kriege entscheidend beigetragen haben. Der Vorsitzende des deutschen Kulturvereins aus Ortelsburg, Edmund Kucinski, bedankte sich für die Einladung und vor allem für die Hilfe und Unterstützung seines Vereins durch die Kreisgemeinschaft und ihren Vorsitzenden. Nur durch diese enge Verbindung sei es möglich, das deutsche Element in der Heimat zu erhalten.

Der Kreisvorsitzende Edelfried Baginski begrüßte zu Beginn seiner Rede noch einmal und besonders herzlich die ehemaligen Angehörigen der deutschen Wehrmacht des 2. Weltkrieges. Wörtlich führte er aus: „In einer Zeit, in der es möglich ist, Denkmäler für Deserteure zu errichten oder durch eine dubiose Ausstellung 18 Millionen deutscher Männer und Jünglinge in die Nähe von Verbrechern zu stellen, stehen wir Ostpreußen hinter dieser Kriegsgeneration. Viele der hier Anwesenden wären heute nicht am Leben ohne den tapferen Einsatz der Soldaten aller Waffengattungen und Teilstreitkräfte." Er ging dann auf das Motto zum Tag der Heimat ein, „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden", und zitierte aus der Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen vom 18. Mai in Düsseldorf über das Engagement der Heimatvertriebenen als „Brückenbauer" zwischen dem Westen und dem östlichen Europa und seine Frage und Kritik an der Politik, wo sie denn in den vergangenen 25 Jahren einen Ausgleich im Sinne eines fairen Gebens und Nehmens erreicht hat und daß wir nur eine politische Einbahnstraße erlebt haben, bei der den deutschen Heimatvertriebenen so gut wie nichts, den Vertreiberstaaten aber alles zugestanden wurde. Zur Eigentumsfrage zitierte er die Feststellung des Bundesverfassungsgerichts vom 8. September 1993 und der Europäischen Menschenrechtskommission vom 12. April 1996, wonach die Eigentumsansprüche von Vertriebenen nicht verwirkt seien. Die Arbeit der Landsmannschaft und der Kreisgemeinschaft gelten dem Ziel, die Heimat zu bewahren und lebendig zu erhalten, denn Heimat ist mehr als nur Erinnerung. Im weiteren Verlauf der Rede dankte er der Stadt Herne für 35 Jahre treue Patenschaft und erinnerte an das 100jährige Stadtjubiläum von Herne. Zu Edmund Kucinski gewandt begründete er seine Sorgen um das Deutschtum in der Heimat. Dazu gehören das geringe Interesse der jungen und mittleren Generation am Erlernen der deutschen Sprache; das falsche Geschichtsbild über unsere Heimat in den Köpfen vieler Polen und ihre Unkenntnis über begangenes Unrecht und Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung; die Unterbringung und finanzielle Situation des deutschen Kulturvereins in Ortelsburg u. a. mehr. Schließlich dankte er den Mitgliedern von Kreisausschuß und Kreistag sowie den treuen Helferinnen und Helfern für ihren Einsatz. Zwei von ihnen wurden besonders ausgezeichnet. Das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt Landsmann Erich Sadlowski für seinen selbstlosen und vorbildlichen Einsatz als Verwalter der vielbesuchten Heimatstube in Herne sowie als Mitglied im Kreisausschuß und Vertreter im Kreistag für den Landbezirk Friedrichshof/Farienen. Mit dem Verdienstabzeichen geehrt wurde Landsmann August Grudzinski als Vertreter des Landbezirks Groß Albrechtsort/Groß Dankheim, der sich auch im Kreistag und als Revisor besonders bewährt hat. Dem Vorsitzenden des deutschen Kulturvereins in Ortelsburg, Edmund Kucinski, wurde die Ehrenmitgliedschaft in der Kreisgemeinschaft Ortelsburg verliehen. Kucinski war nach der Wende in Polen der erste, der die Zulassung eines Deutschen Vereins beim zuständigen Amtsgericht beantragt hatte und trotz starker beruflicher Belastung seit sieben Jahren sein Vorsitzender ist. Er hat deshalb vor allem anfangs manche Anfeindungen von polnischer Seite hinnehmen müssen und sich um die Erhaltung des Deutschtums in der Heimat verdient gemacht. Abschließend rief der Kreisvorsitzende die Landsleute dazu auf, zusammenzustehen und die Heimat zu bewahren. Sie muß offen werden zu einem freien Land in Europa. Nach einer Pause wurden von dem Reiseunternehmen DNV-Tours aus Kornwestheim gestiftete Preise verlost. Erster Preis war ein Freiflug für zwei Personen nach Ortelsburg, den Landsmann Ulrich Sengotta aus Magdeburg gewann. Großen Andrang hatte wie immer die Geschäftsstelle mit Edith Albrecht und ihren fleißigen Helferinnen zu bewältigen. Auch die angebotene Heimatliteratur stieß auf großes Interesse wie auch der Stand der Familien- und Heimatforscher mit Heinz Rayzik und anderen, die die Möglichkeiten der EDV-gestützten Datensammlung demonstrierten und zahlreiche Fragen zu beantworten hatten. Fast jeder, der diesen schönen Heimattag erlebt hatte, nahm sich vor, im nächsten Jahr wieder dabeizusein.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Friedrich-Hegel-Straße 18, 15230 Frankfurt/Oder, Telefon (03 35) 53 90 96. Geschäftsführer Günther Behrendt Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Bücher für den Gabentisch – Die Kreisgemeinschaft empfiehlt folgende Bücher aus ihrem Bestand als Weihnachtsgeschenk: „Der Kreis Osterode/Ostpreußen im Bild, Band II" für 47 DM zuzüglich Portokosten. „Osterode in alten Ansichten" für 40,50 DM. „In alten Ansichten Gilgenburg, Hohenstein, Liebemühl" für 46,50 DM. „Die Post im Kreis Osterode" für 11 DM und „Chronik von Liebemühl" ebenfalls 11 DM. Sie sind zu beziehen von Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, unter Einzahlung des entsprechenden Betrages auf das Konto bei der Kreissparkasse Plön.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutsch-russische Schulpatenschaft – Die Grundschule in Wanna, Kreis Cuxhaven, hat die Patenschaft der Schule in Schillfelde übernommen. Gerd Schattauer, der 23 Jahre an der Wannaer Schule tätig war und durch die Hilfstransporte die Schule in Schillfelde mit ihrem Kollegium und der Leiterin kennengelernt hat, gab den Anstoß für die Schulpatenschaft. Bei seinen Besuchen dort konnte er feststellen, daß es an den nötigsten Dingen einer Schule fehlt, u. a. Kreide, Hefte, Bleistifte, Sportgeräte, aber auch Gardinen für die Fenster, Farbe zum Streichen der Räume usw. Aus dem Erlös eines Schulfestes in Wanna wurde das dringend Notwendige gekauft und mit einem Hilfstransport nach Schillfelde mitgenommen. Auch Kleider- und Schuhspenden gelangten dorthin. Um diese Patenschaft weiter mit Leben zu erfüllen, hatte die Gemeinde Wanna 1996 sechs russische Kinder mit einer deutschsprechenden Lehrerin nach Wanna eingeladen. Diese Kinder waren bei Gastfamilien untergebracht. Während des Aufenthaltes wurden Ausflüge in die weitere und nähere Umgebung Wannas unternommen. Den Höhepunkt bildete eine Fahrt nach Helgoland.

In diesem Jahr besuchte eine Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern aus Schillfelde, ebenfalls auf Einladung der Gemeinde Wanna, den Ort und die Schule. Die Lehrkräfte wollten den Unterricht in einer deutschen Schule kennenlernen. Am Vormittag hospitierten sie in den einzelnen Klassen, und am Nachmittag fanden Exkursionen nach Cuxhaven, Bremerhaven und Otterndorf statt. Es war ihr erster Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Unterbringung erfolgte, ebenso wie bei den Kindern, privat. Ein im Juli auf Einladung der Gemeinde Wanna vorgesehener Besuch von sieben russischen Kindern mit einer deutschsprechenden Lehrerin verspätete sich um drei Tage, weil die Gruppe die russisch-polnische Grenze nicht passieren durfte wegen unvollständiger „Papiere", obwohl es im Vorjahre unter gleichen Voraussetzungen keine Beanstandungen gab. Nachdem die Übergangsunterlagen entsprechend der gegenwärtigen Zollvorschriften ergänzt wurden, kam die Gruppe verspätet in der Bundesrepublik Deutschland an. Die Kinder wurden diesmal gemeinsam in einer Wohnung untergebracht, wo sie sich selbst verpflegten. Teilweise sind die Lebensmittel schon vorher gekauft worden. Verderbliches kauften die Kinder selbst, wofür ihnen Geld zur Verfügung gestellt wurde. Alle Kinder waren der Meinung, daß die gemeinsame Unterbringung vorteilhafter war als in den Gastfamilien, besonders wegen der Verständigung. Auch mit dieser Gruppe fanden Ausflüge statt. Der Höhepunkt war der Besuch des Heideparks Soltau. Bepackt mit vielen Taschen und Koffern traten sie schließlich die Heimreise an.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Unterkünfte im Kreis Ragnit – Landsleuten, die als Einzelreisende im Gebiet Ragnit unterwegs sein wollen, empfiehlt die Kreisgemeinschaft das Hotel Haus der Begegnung sowie die Pension Ragnit als Unterkunft. Beide sind äußerst preisgünstig und bieten Halbpension. Auf Wunsch können die Gäste von den jeweiligen Flughäfen, vom Bahnhof oder Hafen abgeholt werden. Für Gäste, die mit dem Pkw anreisen, gibt es einen bewachten Parkplatz. Weitere Informationen bei Rafael Franguljen, Lomonosowa Straße 12, Neman (Ragnit), 238710 Königsberger Gebiet, Telefon und Fax 007 01162 22627.

Ostpreußenblatt:

Tausendfache Beteiligung an der Leserumfrage

Ergebnis: Breite Zustimmung, gepaart mit konstruktiven Anregungen zum weiteren Ausbau unserer Wochenzeitung

Genau zehn Wochen ist es her, daß wir Sie in der großen Leserumfrage darum gebeten haben, uns Ihre Meinung über *Das Ostpreußenblatt* zu sagen. Nicht nur das, wir haben uns auch erlaubt, nach ganz persönlichen Angelegenheiten und Gewohnheiten zu fragen. Sie haben es Ihrer Zeitung nicht übel genommen, sondern haben sich beteiligt, sich offen und ehrlich zu Wort gemeldet – positiv genauso wie negativ. Weit über 2500 Rücksendungen sind inzwischen beim *Ostpreußenblatt* eingegangen. Erstaunlich hoch liegt diese Zahl, wenn man bedenkt, daß bundesweit 1000 repräsentativ befragte Personen ausreichen, um den Ausgang der Bundestagswahl zu prognostizieren. Deshalb ist diese hohe Rücksendungszahl mehr als erfreulich.

Die Leserumfrage zeigt der Redaktion, wie sich die Leserschaft entwickelt und zusammensetzt. Die Aufteilung zwischen Männern (70%) und Frauen (30%), würde sich so manches Parteigremium wünschen. Das Durchschnittsalter hat die 60 gerade überschritten. Leider sind die Altersgruppen von unter 19 Jahren mit 0,1% und die der 20- bis 29jährigen mit 1,1% der Leserschaft unterrepräsentiert. Eine Zeitung, die stark und gesund in das nächste Jahrtausend gehen will, darf sich nicht mit diesem bescheidenen Lesernachwuchs zufrieden geben. Politisches Denken fängt in jungen Jahren an. Deshalb ist es wichtig, daß Schüler und Studenten mit der Zeitung, die als Synonym für den deutschen Osten steht, in Kontakt treten können. Die Vertriebsabteilung sorgt z. B. für die Verbreitung des *Ostpreußenblattes* auf Verbindungshäusern oder bei studentischen Veranstaltungen. Das reicht jedoch nicht aus. Der einzelne muß in den Genuß der *Ostpreußenblatt*-Lektüre kommen. Und hier – ähnlich dem Generationsvertrag – ist jeder einzelne Leser gefordert.

Wer geglaubt hat, *Das Ostpreußenblatt* wird nur von „alten Ostpreußen" gelesen, den belehrt diese Leserumfrage eines Besseren. Ein Drittel der Leserschaft stammt aus Westdeutschland oder hat seine Wurzeln in den anderen ostdeutschen Gebieten. Besonders die Westpreußen haben Gefallen am *Ostpreußenblatt* gefunden.

Von den Lesern im Alter unter 40 Jahren geben ganze 40% an, daß sie ostpreußische Vorfahren haben.

Volontärin Kerstin Patzelt und Chefredakteur Elimar Schubbe feiern vor einem Berg mit Zuschriften den Erfolg der Leserumfrage und das Engagement der Leser für ihre Zeitung Foto Burkhard Jähnicke

Die ausgeübten Berufe stellen einen klassischen Querschnitt durch die Bevölkerung dar. Neben 7,79% Angestellten, 6,96% Beamten oder 5,74% Hausfrauen, finden sich die Selbstständigen (4,71%) genauso wie der Stahlwerker neben dem Hochschulprofessor oder der Landwirt neben dem Industriemeister.

Auf der Skala der Freizeitbeschäftigungen rangiert das Lesen weit vor dem eigenen Garten. Beliebt sind auch Wanderungen, Sport und Reisen, knapp gefolgt von Handarbeiten, Jagd und Familienforschung.

Fast jeder vierte *Ostpreußenblatt*-Leser nutzt einen PC, davon fast jeder fünfte auch das Internet.

Die Leserumfrage gibt aber auch Antworten auf Fragen anderer Art: Wie wird *Das Ostpreußenblatt* als Ganzes wahrgenommen? Wie werden einzelne Seiten und Rubriken bewertet? Wie steht es mit dem Layout und der Bebilderung?

93,3% der Leser sind mit dem *Ostpreußenblatt* durchweg zufrieden, was die Gesamtgestaltung, die Bebilderung und den Umfang der Zeitung anbelangt. Dem Lob stellen sie aber auch Kritik entgegen. Fast 88% wünschen sich einen stärkeren Ausdruck der Lesermeinung, z. B. in Form von Leserbriefen. Rund 65% der Leser würden eine intensivere Berücksichtigung von Reiseberichten aus aller Welt begrüßen. Dreiviertel aller *Ostpreußenblatt*-Leser wollen sich aktiv an der Werbung neuer Abonnenten beteiligen. Durch Weitergabe des eigenen Aboexemplars sorgt jeder zweite Leser für Verbreitung. Immerhin 42% archivieren das gesamte *Ostpreußenblatt* oder Teile daraus. Ob Straßenstände, öffentliche Veranstaltungen oder Beilagen zu Korrespondenz, ihrer Phantasie sind scheinbar keine Grenzen gesetzt. Teilen Sie der Vertriebsabteilung Ihre kreativen Gedanken mit, unserer Unterstützung können Sie gewiß sein.

Besonders liegt Ihnen daran, Heimat und couragierten Journalismus an die Jugend weiterzugeben. Beinahe jeder fünfte würde ein Patenschafts- und Geschenkabo zeichnen, entweder für Jugendliche oder als Brücke in den deutschen Osten. Auf der nächsten Seite haben wir die gewünschten Bestellscheine vorbereitet.

Sie haben uns in dieser Leserumfrage unmißverständlich gezeigt, daß sie *Das Ostpreußenblatt* mögen und den Redakteuren vertrauen. So soll es bleiben! Es ist uns eine Verpflichtung, nicht der Windrichtung des Zeitgeistes zu folgen, sondern mit ganzem Herzen, unserem ostpreußisch-preußischen Ursprung gemäß, für Deutschland zu arbeiten.

Die Leserumfrage hat es an den Tag gebracht

Echt preußisch

sagen SIE

und wollen *Das Ostpreußenblatt* unterstützen, deutsche Heimat weitergeben, dem Zeitgeist Wind aus den Segeln nehmen ...

Nur noch jeder zweite deutsche Student weiß, wo Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens, liegt, – schlimm genug –

Hier können Sie säen, pflanzen und gegensteuern. Wie wäre es mit einem Geschenk, z. B. zu Weihnachten oder zum Geburtstag? Einfach den passenden Bestellschein ausfüllen und einsenden an:

***Das Ostpreußenblatt* – Vertrieb – Parkallee 84/86, 20144 Hamburg**

☐ **Ich werde preußischer Pate in Ostbrandenburg, Ostpreußen, Pommern, Schlesien oder Westpreußen und verschenke ein *Ostpreußenblatt*-Abonnement an**

Name, Vorname (des Beschenkten)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

Meine Anschrift

Name, Vorname (des Schenkenden)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

Die Geschenkprämie Nummer ______ senden Sie bitte
☐ an meine Anschrift
☐ an die Adresse des Beschenkten

Zahlungsart:
☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)
☐ jährlich ☐ halbjährlich

	jährlich	halbjährlich
postalisches Ausland	189,60 DM	94,80 DM

BLZ: ______ Konto-Nr.: ______

Bank: ______

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ______

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich widerrufen werden.

2. Unterschrift: ______

☐ **Ich gebe Preußen an die Zukunft, die Kinder und Enkel weiter und verschenke ein *Ostpreußenblatt*-Abonnement an**

Name, Vorname (des Beschenkten)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

Meine Anschrift

Name, Vorname (des Schenkenden)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

Die Geschenkprämie Nummer ______ senden Sie bitte
☐ an meine Anschrift
☐ an die Adresse des Beschenkten

Zahlungsart:
☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	148,80 DM	74,40 DM	37,20 DM
Ausland	189,60 DM	94,80 DM	
Luftpost	267,60 DM		

BLZ: ______ Konto-Nr.: ______

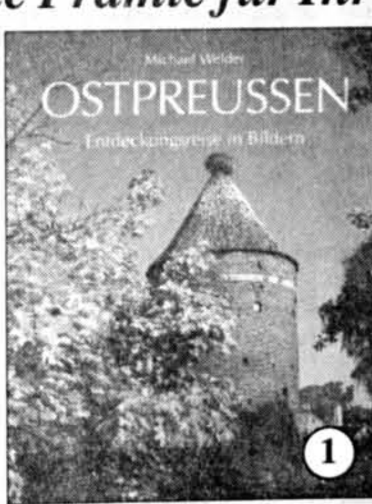
Bank: ______

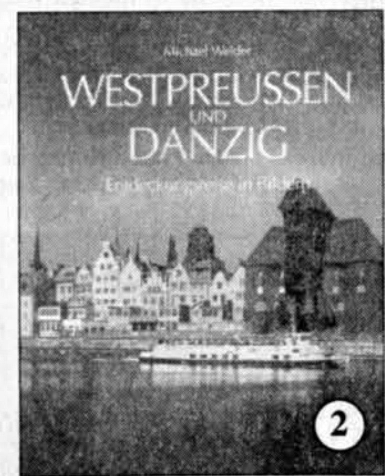
Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ______

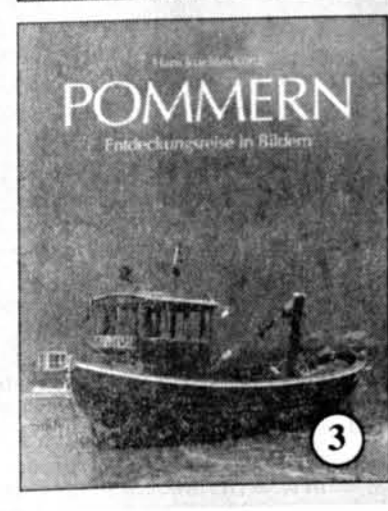
Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich widerrufen werden.

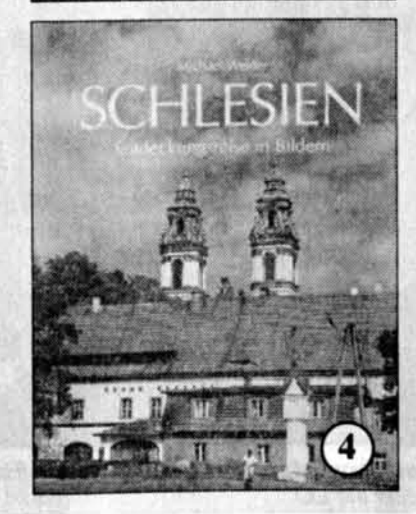
2. Unterschrift: ______

Die Prämie für Ihr Geschenkabonnement









☐ **Ich abonniere *Das Ostpreußenblatt***

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

Mit dem Bezug des *Ostpreußenblatts* begrüßen wir Sie gleichzeitig als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Zahlungsart:
☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	148,80 DM	74,40 DM	37,20 DM
Ausland	189,60 DM	94,80 DM	
Luftpost	267,60 DM		

BLZ: ______ Konto-Nr.: ______

Bank: ______

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ______

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich widerrufen werden.

2. Unterschrift: ______

Echt preußisch

mit dem

Ostpreußenblatt

Ostpreußische Landesvertretung:

„Erhalten wir uns eine Option auf Ostpreußen ..."

Auszüge aus der Rede des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, anläßlich der Tagung der OLV in Bremen

Ein besonderes Ereignis im abgelaufenen Jahr war unser diesjähriges Deutschlandtreffen zu Pfingsten in Düsseldorf. Der Bundesvorstand hat das Treffen ausführlich nach- und aufgearbeitet. Als Gesamtresümee ist festzustellen, daß Düsseldorf für die LO ein Erfolg war – viele meinen sogar ein beachtlicher Erfolg!

Gleichwohl gibt es auch Kritisches anzumerken.

Die Auftaktveranstaltung – es war die Kulturpreisverleihung – litt darunter, daß der Saal zu klein war. Eine größere Anzahl Menschen konnte wegen Überfüllung des Saales nicht teilnehmen. Ein Manko, das vermeidbar gewesen wäre.

Das eingesetzte Musikduo von Wrochem hielt sich nicht an die Absprache, was die Veranstaltung über Gebühr verlängerte.

Die Auswahl unserer diesjährigen Kulturpreisträger sowie der inhaltliche Ablauf der Auftaktveranstaltung fanden Zustimmung.

Zukunft sichern

Zu den anderen Großveranstaltungen des Treffens will ich mich nicht äußern. Die meisten von Ihnen werden sie miterlebt haben. Sie trugen alle zum Erfolg des Deutschlandtreffens bei.

Die Berichterstattung über das Ostpreußentreffen in den Medien war – im Gegensatz zu früheren Treffen – beachtlich.

Auch die polnische Zeitung „Gazeta Wyborcza" berichtete am 19. Mai distanziert, gleichwohl noch neutral über das Deutschlandtreffen.

Zwei Fakten geben uns Anlaß, verstärkt nachzudenken, ob das Deutschlandtreffen in der bisherigen Form turnusmäßig im Jahre 2000 wieder in Düsseldorf durchgeführt werden soll.

1. Es ist der deutliche Rückgang der Teilnehmerzahl auch und gerade in diesem Jahr. Hatten wir bis 1994 immer noch 100 000 Teilnehmer, so ist in diesem Jahr der Besucherzugang deutlich zurückgegangen.

2. Der erhebliche Eigenanteil an den Gesamtkosten, den die LO für das Deutschlandtreffen aufzubringen hat. Mehr als 320 000,– DM haben wir in diesem Jahr zugegeben. Wir kommen also bei weitem nicht klar, wenn wir, wie bisher, jährlich im Haushalt Rückstellungen in Höhe von 80 000,– DM für das Deutschlandtreffen vornehmen.

Ich wäre dankbar, wenn die eine oder der andere seine Auffassung zum Punkt „Zukünftige Deutschlandtreffen" in der Aussprache kundtun würde. Der Bundesvorstand wird diese Fragen in einer Klausursitzung im Februar nächsten Jahres beraten.

Danken möchte ich an dieser Stelle Louis-Ferdinand Schwarz, der für den Bundesvorstand die Vorbereitungen des Deutschlandtreffens durch die Bundesgeschäftsstelle unterstützt hat.

Am 24. Januar waren Bernd Hinz und ich im Rahmen des BdV-Präsidiums zu einem Gespräch beim Bundeskanzler. Dabei habe ich gegenüber dem Kanzler das Konsulat in Königsberg angemahnt sowie ihm versucht zu verdeutlichen, daß die Ostpreußen für den Besuch in der Heimat eine Eintrittsgebühr in Form der Visumkosten entrichten müssen. Dies sei für uns – so habe ich ausgeführt – nach allen deutschen Vorleistungen an Rußland nun schwer zu ertragen.

Bernd Hinz hat die Eigentumsproblematik vorgetragen und dabei angemerkt, daß der polnische Präsident Kwasniewski sich zumindest einmal so nachdenklich und verständnisvoll in dieser Frage geäußert habe, wie wir das von deutscher Seite bisher noch nicht gehört haben.

Am 8. Mai habe ich ein längeres Grußwort bei der Gedenkveranstaltung – Flucht und Vertreibung – an den Oberschleißheimer Gedenkstätten gehalten.

Dabei kam es zu einem kurzen Gedankenaustausch mit dem bayerischen Finanzminister Huber. Dieses Gespräch war für mich befriedigend, weil es den Beweis erbrachte, daß die Bayerische Staatsregierung inzwischen um die Bedeutung der LO in Hamburg neben der Landesgruppe und der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern weiß. Insoweit haben die Bemühungen des Bundesvorstandes in den letzten fünf Jahren Früchte getragen.

Am 30. Oktober hatten Bernd Hinz und ich im Rahmen des BdV-Präsidiums ein Gespräch mit dem SPD-Fraktionsvorsitzenden Scharping, seinem Stellvertreter Otto Schily sowie dem innenpolitischen Sprecher F.-R. Körper.

Ich habe die Herren eindringlich gebeten, von ihrer Lieblingsidee abzulassen, den § 96 BVFG zu beschneiden.

Ferner habe ich vor jeder Initiative gewarnt, die automatische Verербung der deutschen Staatsbürgerschaft für die heimatvertriebenen Landsleute einzuschränken. Eine derartige Initiative wird diskutiert.

Bernd Hinz berichtete über positive Entwicklungen zwischen den Heimatkreisgemeinschaften und polnischen Kommunalbehörden, die die SPD stärker würdigen sollte.

Der unter polnischer Souveränität stehende südliche Teil unserer Heimat ist in der Entwicklung vorangekommen. Die materielle Unterstützung der Bevölkerung durch die Heimatkreisgemeinschaften und diverse andere Organisationen zeigt Früchte.

Deutsche und Polen aus Ostpreußen nutzen fast jede Möglichkeit, in der Bundesrepublik für eine befristete Zeit zu arbeiten, um dann das verdiente Entgelt in ihrem häuslichen Umfeld zu investieren. Deutsche Firmen – beispielhaft sei hier die Schieder-Gruppe aus der Möbelbranche genannt – investieren in Ostpreußen und schaffen Arbeitsplätze. In Schlesien und Pommern sind mir persönlich drei Fälle bekannt, bei denen deutsche Landwirte aus der Bundesrepublik mit polnischen Partnern eine Gesellschaft bürgerlichen Rechtes gegründet haben. Es wurden landwirtschaftliche Flächen von mehreren hundert Hektar gepachtet und bewirtschaftet. Der polnische Partner muß dabei immer mindestens 51 Prozent der Gesellschaftsanteile erhalten. Möglicherweise gibt es so etwas auch schon in Ostpreußen.

Abgesehen von Gartenlauben und Eigentumswohnungen, möglicherweise auch hier und da einmal ein Haus, ist es für Deutsche aus der Bundesrepublik noch nicht möglich, Grundeigentum im polnischen Machtbereich zu erwerben.

Wir können feststellen, daß in Polen zusehends mehr eine Diskussion über Flucht, Deportation und Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat beginnt.

Von einer strafrechtlichen Aufarbeitung oder gar Wiedergutmachung des Genozids an den Ostdeutschen kann noch keine Rede sein.

Die polnische Zeitung „Tribuna Opolska" berichtete am 12. Juli 1997 über aufgefundene Namenslisten des Lagers Lamsdorf. Diese Listen sind laut Aussage des Oppelner Archivars Dr. Edmund Novak im Behördendickicht der Oppelner Woyewodschaftsbehörde wieder verschwunden.

Es wird immer noch von der Heimholung der Oder-Neiße-Gebiete in den polnischen Machtbereich gesprochen.

Lesen Sie bitten den Artikel im Ostpreußenblatt auf Seite 23 in der vorigen Woche.

Es besteht zunehmend mehr bei den Polen die Bereitschaft, unser in den Vertreibungsgebieten zurückgelassenes Kulturgut für sich zu reklamieren und es als Teil der polnischen Geschichte umzudeuten. Diese Tendenz wird indirekt – sicherlich nicht absichtlich – durch die Bundesregierung gefördert.

Am 14. Juli haben Polen und die Bundesrepublik ein Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit geschlossen.

Ein Kulturabkommen mit Lükken und fatalen Mängeln, schreibt Dr. Handrack im Ostpreußenblatt vom 27. September auf Seite 2.

Gravierend ist der Mangel, daß die Förderung der deutschen



Würdigte Helmut Gutzeit, den Organisator des Treffens der Ostpreußischen Landesvertretung in Bremen: *Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen*

Ein Affront für die Bundesrepublik ist die im Abkommen enthaltene Forderung, die Empfehlungen der unabhängigen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission zu berücksichtigen.

Es gibt nicht etwa neue Empfehlungen, es sind die Empfehlungen, die 1976 mit dem kommunistischen Polen Giereks und Jaruselskis vereinbart wurden.

Wir müssen nach wie vor eine Einseitigkeit in den deutsch-polnischen Beziehungen zu Lasten Deutschlands beklagen. Die tatsächlichen Fakten dieser Beziehung werden immer wieder schöngeredet.

und fünf Tage im Ostheim. An einem Abend habe ich mich den Jugendlichen gewidmet, und dies Zusammensein hat mir weitergehende Erkenntnisse über die heimatpolitischen Aufgaben der LO gebracht.

Mit Sicherheit konnte bei diesen jungen Menschen die deutsche Identität gestärkt werden. Ich will im Namen von uns allen Manfred Ruhnau danken, der diese Maßnahme angeregt und auch für die wesentliche Finanzierung über den BdV gesorgt hatte.

Die Parlamentswahlen in Polen erbrachten für die Deutschen in

Die menschliche Geschichte ist nach vorne immer offen

Volksgruppe nicht Gegenstand des Abkommens ist und die widerrechtlich in Krakau und Warschau zurückbehaltene Beutekunst aus Deutschland überhaupt nicht angesprochen wird. Es handelt sich um wertvolle Achivalien aus der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Das Abkommen erlaubt Polen auch weiterhin, entgegen den internationalen Gepflogenheiten, Archivauskünfte nur mit polnischer Übersetzung des Originals herauszugeben.

Über die durch die Bundesgeschäftsstelle initiierten Aktivitäten im südlichen Ostpreußen will ich hier nicht referieren. Dazu verweise ich auf die Ihnen vorliegenden schriftlichen Berichte.

Eine Maßnahme will ich nennen, weil sie in meinen Augen besonders gut gelungen war. Wir haben 40 nachgeborene Ostpreußen mit relativ guten Deutschkenntnissen für zehn Tage in die Bundesrepublik eingeladen.

Von Frau Fromm betreut, war diese Gruppe fünf Tage in Bonn

Oberschlesien und Ostpreußen ein überaus enttäuschendes Ergebnis. Nur noch zwei Vertreter der deutschen Volksgruppe wurden in den Sejm, das polnische Parlament, gewählt. Um den Gruppenstatus im Parlament zu erlangen, hätten drei Kandidaten der Volksgruppe gewählt werden müssen. Eine wirksame parlamentarische Vertretung für unsere Landsleute ist durch Wahlergebnis unmöglich geworden.

Fortsetzung folgt



Belebte mit anregenden Einwürfen die Versammlung: *Harry Poley, früherer amtierender Sprecher der LO*



Lieferte wertvolle Sachbeiträge: *Dr. Reinold Schleifenbaum, der die LO in steuerrechtlichen Fragen berät*



Bildete auch in Bremen die Hauptstütze für die unerläßliche Organisationsstruktur der Ostpreußischen Landesvertretung: *der Vorstand*



Verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit einen Diskussionsbeitrag: *die Delegierten der Ostpreußischen Landesvertretung*



Brachte sein Geistliches Wort anschaulich in einen aktuellen politischen Zusammenhang: *Pater Lothar Groppe SJ*

Wurde zusammen mit vier weiteren Landsleuten mit dem Goldenen Ehrenzeichen gewürdigt: *Dr. Doro Radke*

Ostpreußische Landesvertretung:

„Wer nicht kämpft, hat schon verloren"

In Bremen wurde der Wille zur Zukunftssicherung erneut deutlich spürbar

Auch wenn die Wogen der Diskutanten innerhalb der Ostpreußischen Landesvertretung (OLV) mitunter hoch schlugen, so war es doch zutreffend, wie der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, in seiner resümierenden Rede am Ende des Treffens in Bremen ausführte, daß es „keine zwei Klassen" und keine „Polarisierungen" innerhalb der OLV gibt, „die Liebe zu Ostpreußen ist und bleibt das Handlungsmotiv aller in der Vertriebenenarbeit tätigen Ostpreußen".

Dabei ist es angesichts der schwieriger werdenden politischen Lage und des immer größeren zeitlichen Abstandes zur Vertreibung naturgemäß selbstverständlich so, daß unterschiedliche Ansichten darüber aufkommen können, wie und in welchem Umfang die bisherige Tätigkeit fortgeführt werden kann. Zudem kommt inzwischen immer stärker hinzu, daß die Erlebnisgeneration allmählich in den Ruhestand hinübergeht und eine neu herangewachsene Schicht unter veränderten Bedingungen neue Akzente zu setzen trachtet.

Von jenem Werden und Vergehen der Geschlechter inmitten einer von Krieg und Gewalt, Vertreibung, Verdrängung und Lüge umgebenen Welt handelte auch das die Tagung einleitende Geistliche Wort des Jesuitenpaters Lothar Groppe, einem gebürtigen Ostpreußen, der den Volkstrauertag zum Anlaß nahm, um die Einwirkungen des Zeitgeistes auf jenen Gedenktag in anschaulicher Weise zu verdeutlichen. Er verwies darauf, daß bei einer Gedenkveranstaltung zum Tag der Heimat in Berlin nur noch etwa 2000 Teilnehmer zugegen waren, während auf einer Gegenveranstaltung in der Berliner Humboldt-Univesität sich rund 1000 junge Menschen zusammengefunden hatten. Groppe führte zum warnenden Vergleich den in den sechziger Jahren populären Philosophen Karl Jaspers an, der in seinem 1966 veröffentlichten Buch geschrieben hatte: „Ein Volk muß sich selber wollen in seinem Staat. Gibt es sich auf durch Gehenlassen und Gleichgültigkeit, dann ist alle Hoffnung zu Ende. Es gibt sich nicht auf, solange noch einige da sind, die denken, wissen und Ziele setzen, solange noch Jugend unabhängig zu denken wagt und von hohen Antrieben beseelt ist."

Daß jener von Karl Jaspers früh beschworene Wille bei den Ostpreußen im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Stämmen der Gegenwart und der Zukunft durchaus lebenskräftig präsent ist, bewies der Jahresbericht in der Rede des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg. Der Tätigkeitsbericht, der zugleich die Aktivitäten des Vorstandes und die der LO insgesamt umfaßt, reicht vom Besuch bei Bundeskanzler Kohl, bei dem die dringend notwendige Errichtung eines Konsulates in Königsberg angemahnt worden ist, wie zu Kontakten zur bayerischen Staatsregierung (Finanzminister Huber) und zum SPD-Fraktionsvorsitzenden Rudolf Scharping sowie seinem Stellvertreter Otto Schily im Rahmen einer Begegnung innerhalb des BdV-Präsidiums. Neben den Kontakten zur großen Politik stand im Mittelpunkt selbstverständlich die Entwicklung innerhalb der Heimat.

Im südlichen Teil Ostpreußens ist „die Entwicklung vorangekommen" und zeitigt die „materielle Unterstützung der Bevölkerung durch die Heimatkreisgemeinschaften und diverse andere Organisationen Früchte". „Deutsche und Polen aus Ostpreußen nutzen fast jede Möglichkeit, in der Bundesrepublik für eine befristete Zeit zu arbeiten, um dann das verdiente Entgelt in ihrem häuslichen Umfeld zu investieren."

Auch für das nördliche Ostpreußen gilt, daß gewisse Verbesserungen spürbar geworden sind. So sei mit der Wahl des neuen Gebietschefs Gorbenko unübersehbar geworden, „daß Königsberg und auch andere Städte des Gebietes sauberer geworden sind". Auch sei trotz des immensen Geldmangels das Warenangebot in den Geschäften gut. Auffällig bleibe, daß die russischen Behörden inzwischen landwirtschaftliche Flächen verpachteten. So habe eine Gemeinschaft von 14 Landwirten aus Schleswig-Holstein rund 400 Hektar Land bei Insterburg gepachtet.

Auch für den kleinsten Teil des dreigeteilten Ostpreußen sind die Zeichen nicht ungünstig. Die humanitäre Hilfe für die Wolfskinder steht hier im Mittelpunkt und soll im nächsten Jahr durch weitere Betreuungsaktionen in Majampole, Kaunas, Tauroggen und Jurbakas erweitert werden.

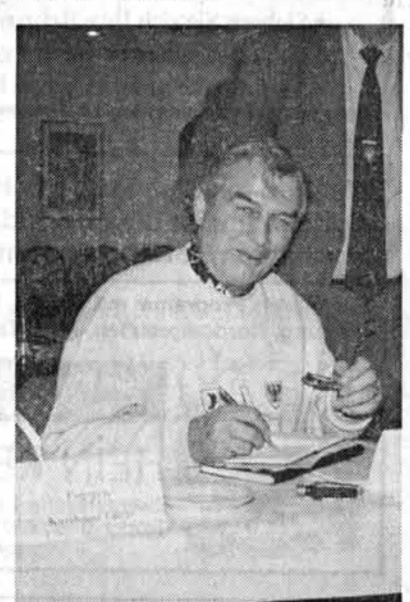
Eingebettet in die Lösungsmöglichkeit der Vertreibung bleibt die Eigentumsproblematik. Sie gilt auch weiterhin als „ein Dauerthema", wobei jedem betroffenen Ostpreußen immer wieder nahegelegt wird, vorerst konsequent die „Sicherung des persönlichen Eigentums durch geregelte Erbfolge zu wahren".

Zum Abschluß seiner Rede dankte der Sprecher der LO allen Mitarbeitern der LO und der Redaktion für die geleistete Arbeit und sprach zugleich die Hoffnung aus, daß die Geschichte nach vorne immer offen ist: „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren".

P. F.



Gilt schon seit geraumer Zeit als Mitstreiter für ostpreußische Belange: *Bremens vormaliger Finanzsenator Ulrich Noelle*



Kam eigens aus dem fernen Kanada in die Hansestadt: *Landsmann Siegfried Fischer, der in seiner Wahlheimat aktiv die Interessen Ostpreußens vertritt*



Ein müheloser Brückenschlag, der sonst den bekannten Hindernissen unterliegt: *Ekkehard Werner aus Allenstein diskutiert mit Rüdiger Stolle von der JLO*



Oft verschafft der unmittelbare Gedankenaustausch größere Aufklärung: *Wilhelm v. Gottberg, der Sprecher der LO, im Gespräch mit Mitgliedern der OLV* Fotos (11) Fischer



„Die Heimat im Herzen bewahren": Dies ist das Motto der vielen kleinen und großen Treffen der Landsleute, die der Treue zur ostpreußischen Heimat ein stabiles Fundament verleihen. Stellvertretend für sie alle sei hier das Treffen der Landsleute, die einst im Tilsiter Häuserblock Marienstraße/Parkstraße am Park Jakobsruh aufwuchsen, in Bad Hersfeld genannt. Drei Tage lang schwelgten die mittlerweile Ergrauten in Erinnerungen an eine unbeschwerte Jugendzeit in der Vaterstadt. Foto Vellbinger

Gruppenreise

Berlin – In der Reihe der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute in alle Teile der Welt wird auf eine Wiederholungsreise nach Mexiko und Guatemala vom 24. Januar bis zum 13. Februar 1998 aufmerksam gemacht. Mexiko bildet für alle, die sich für Kunst und Geschichte, für den Glanz untergegangener Zivilisationen oder die Schätze der Museen interessieren, einen unwiderstehlichen Anziehungspunkt.

Mit seinen 11 000 archäologischen Stätten, seinen Tempeln, Pyramiden und Palästen und vor allem mit seinen Ausgrabungen steht es im Mittelpunkt der Bemühungen des Menschen, den Schleier über den hinterlassenen Wunderwerken einstiger Kulturen zu lüften. Mexiko bietet aber nicht nur Kunst und Geschichte, sondern auch tausendfache Naturschönheiten wie rauchende Vulkane, grandiose Berglandschaften, üppige Vegetation und kilometerlange Sandstrände. Ebenso eng mit Mexiko verbunden sind mitreißende Folklore und kulinarische Genüsse. In Mexiko City ist ein Treffen mit Mitgliedern des Deutschen Clubs geplant.

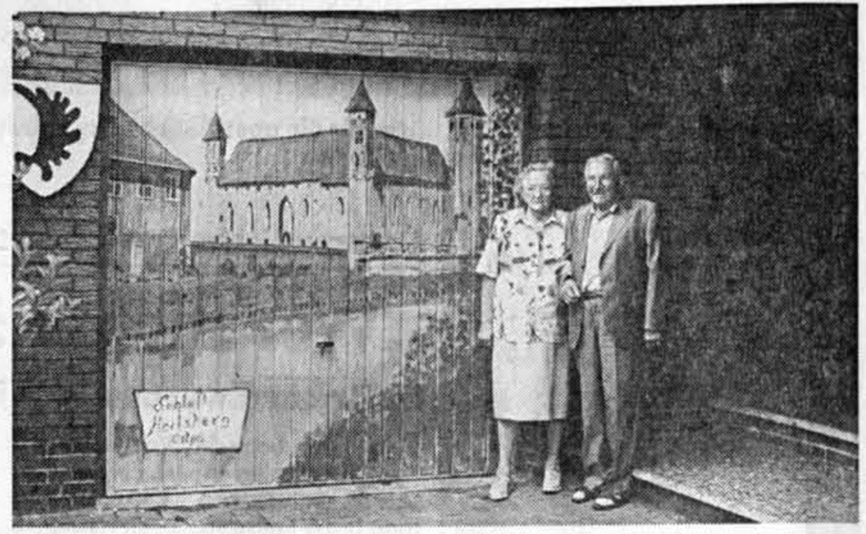
Das weitere Reiseziel Guatemala ist so farbenprächtig und freundlich wie kein anderer Platz auf der Welt, angefangen von dem saftigen Grün seiner Pflanzen, dem ruhigen Blau seiner Seen, bis hin zu den vielfarbigen Kostümen seiner Bewohner. Guatemala bietet seinen Besuchern ebenfalls eine reichhaltige Geschichte, die sich über viele tausend Jahre erstreckt. Von den eindrucksvollen Städten der Maya-Indianerkultur über das geschichtliche Erbe der Spanier seit dem 15. Jahrhundert bis hin zum modernen Guatemala, erlebt man hier eine Mischung aus Vergangenheit und Gegenwart.

Reisestationen sind: Mexiko City – Teotihuacan – Guadaloupe – Oaxaca – Monte Alban – Coyotepec – Mitla – Tehuantepec – San Cristobal de las Casas – Palenque – Campeche – Maya-Stätten von Kabah, Sayil und Labna – Uxmal – Merida – Chichen Itza – Cancun – Flores – Tikal – Guatemala Stadt – Chichicastenango – Atitlán See – Santiago – Antigua.

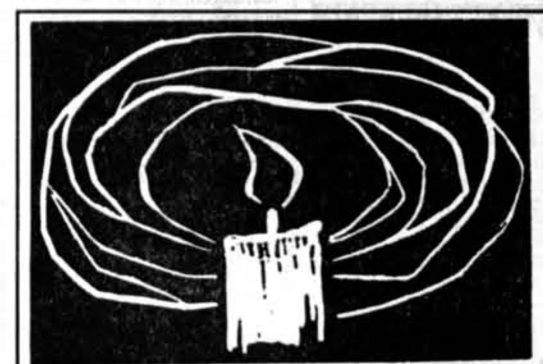
Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Seminar

Bad Pyrmont – Wie in den vergangenen Jahren bietet das Ostheim in Bad Pyrmont auch 1997 wieder ein Seminar für kulturgeschichtlich Interessierte an. In diesem Jahr wird es ostpreußischen Künstlern gewidmet. Zu den Themen, die behandelt werden sollen, gehören u. a. die „Künstlerkolonie Nidden", die „Kunstvereine in Altpreußen im 19. Jahrhundert", „Hermann Brachert – ein ostpreußischer Bildhauer" und „Alfred Partikel und Eduard Bischoff". Die Leitung liegt in den bewährten Händen von Brit Fromm, Kulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich bei Unterbringung im Zweibettzimmer auf 120 DM, im Einzelzimmer auf 144 DM, Unterkunft und Verpflegung im Ostheim sind frei. Fahrtkosten werden bis zu einer Höhe von 50 DM auf Antrag erstattet. Beginn des Seminars, Freitag, 12. Dezember, Anreise bis 17 Uhr, Abreise Sonntag, 14. Dezember, 14 Uhr. Anmeldungen schriftlich an das Ostheim e. V., Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont. Weitere Informationen auch bei der Kulturabteilung der LO unter Telefon 0 40/41 40 08-26.



Originelle Idee: An seinem 85. Geburtstag ging für Franz Schwarz, Dornum/Ostfriesland, ein Herzenswunsch in Erfüllung. Seit diesem Tag ziert das Heilsberger Schloß sein Garagentor. Täglich hat er nun ein Stück der unvergeßlichen Heimat vor Augen. Foto privat



Die Weihnachtsfamilie

herausgegeben von Ruth Geede
Ein Weihnachtsbuch
so richtig ostpreußisch
(124 Seiten, broschiert,
DM 19,70 + Versandkosten)
zu bestellen bei
Ruth Geede
Postfach 61 01 43 · 22421 Hamburg
oder Fax 0 40/58 39 05

Bekanntschaften

Evang. Akademikerwitwe, 57 J., 1,65 m, Altenpflegerin u. Dichterin, su. einen warmherzigen Partner. Zuschr. u. Nr. 73242 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreußin, 75 J., 1,67 m, nicht ortsgebund., finanz. unabhäng., mö. nicht länger einsam sein. Suche die Bekanntschaft eines netten Herrn pass. Alters. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 73256 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

DOKUMENTATION GESCHICHTE DEUTSCHE KAISERDENKMÄLER, 140 Abb., bestellen Sie bei Heinz Csallner, Homburger Hohl 6, 60437 Frankfurt/M., DM 20,– portofrei

Schnelle Hilfe bei:
Erkältung + Schnupfen
Unruhe + Schlaflosigkeit
Info-Telefon 0 44 21/1 32 33

Suchanzeigen

Goethe-Oberschule
Königsberg (Pr)
Jahrgang 1929/30
Wie berichtet trafen wir uns zu einem Jahrgangstreffen im Juni in Wischhafen.
Ehemalige Mitschülerinnen, bitte meldet Euch!
Kontaktadressen:
Hadwiga Mückenberger-Meyer, Stader Str. 5, 21737 Wichhafen
Helga Scharffenberg-Szinicz, Kirchenstr. 23, 83098 Brannenburg

Erbschaft
Gesucht wird Frau **Marianne Rotenhof,** geboren am 18. 2. 1937 in Lyck, verheiratete Gieryc, wohnhaft bis 1977 in Darmstadt, sodann ausgewandert in die USA.
Informationen über den Verbleib bitte an Rechtsanwalt Peters, Köln-Aachener-Straße 203, 50189 Elsdorf.

Wer kennt Nachkommen meiner Salzburger Ahnen mit dem Namen LAINER? Meldungen gegen Portoerstattungen an: Dr. Helga Leinweber, Kasseler Str. 7, 34327 Körle



Meine beste Freundin
seit 75 Jahren, Frau
Edith Stürmer
geb. Brozio
aus Drygallen, Insterburg, Berlin
jetzt Augustinum, App. 975
Sterleyerstraße 44
23279 Mölln
wird am 28. November 1997
84 Jahre.
Deine Elli und Familie
aus München

Ihre *Goldene Hochzeit*
feiern am 22. November 1997
unsere Eltern
Paul und Marie Neumann
aus Königsberg (Pr)
Richard-Wagner-Straße 13
Herzlich gratulieren ihre Kinder
Crista Rosen und
Norbert Neumann
sowie die Enkelkinder: Ulrike, Julia, Cornelia und Rebekka
und wünschen den
Eltern und Großeltern
weiterhin gute Gesundheit.
Wichernstraße 14
82362 Weilheim Obb.

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 24. November 1997
Heinz Schwermer
aus Arnsberg, Kreis Preußisch Eylau, Ostpreußen
jetzt Am Bruche 44, 33613 Bielefeld
Telefon 05 21/89 07 95
Alles Liebe, Glück und Gesundheit
wünschen die 3 Kinder mit Familien
Hannelore u. Fred, Gaby u. Thomas,
André u. Kerstin und die Enkelkinder
Lars, Madeline und Jan-Henrik

Seinen


Geburtstag
feiert am 26. November 1997
Franz Perkuhn
aus Wehlau
jetzt Hauptstraße 1, 67308 Zellertal
Es gratulieren herzlich
sein Sohn Helmut
und Frau Hannelore
Enkel und Urenkel

Danksagung
Am 4. November 1997 feierte ich meinen


Geburtstag.
Hiermit möchte ich mich bei all meinen Heimatfreunden des Kreises Fischhausen, die durch ihre Glückwünsche und Geschenke im Gedanken an meinem Fest teilnahmen, bedanken.
Dank auch an meine Tochter, die mir diesen Tag so schön gestaltete.
Meta Sturat, geb. Knuth
aus Rossitten, Ostpreußen
jetzt Oststraße 25, 38162 Cremlingen

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle verschied nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser liebevoller Opa, unser Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gerhard Prengel

* 17. 9. 1922 in Salpia Kreis Sensburg, Ostpr. † 5. 11. 1997 in Oldenburg i. O.

In Liebe und Dankbarkeit
Anneliese Prengel, geb. Bost
Stephan und Ingeborg Peitz, geb. Prengel mit Mirko
Gerd und Kerstin Dahnken, geb. Prengel mit Esko und Geeske
Bruno und Elisabeth Trenkel, geb. Prengel
sowie alle Angehörigen

Heideweg 5, 26188 Edewecht-Wildenloh
Schölischer Straße 38, 21682 Stade
Die Beisetzung erfolgte am 11. November 1997 in Eversten/Oldenburg.

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Lisbeth Olias

geb. Kreutzahler

* 29. 10. 1903 Groß Warupönen Kr. Schloßberg, Ostpr. † 15. 10. 1997 Norderstedt

Wir gedenken unseres lieben Vaters

Wilhelm Olias

Groß Lasken, Kreis Lyck

meines lieben Mannes

Fritz Schinski

Rudau, Kr. Ortelsburg

unserer Großeltern

Minna und Robert Kreutzahler

Lindenhof, Kr. Schloßberg

In Liebe und Dankbarkeit
Annelore Schinski, geb. Olias
Georg und Hermine Quassowsky, geb. Olias
Astrid und Christian
Gunnar

Lehmberg 3, 22848 Norderstedt

So nimm nun meine Hände
und führe mich durchs dunkle Tal
zu dir ins ewige Licht.

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Tante

Margarete Eichholz

geb. Sperber

* 14. 6. 1901 in Löcknick/Gerdauen

die am 15. 11. 1997 im Alter von 96 Jahren von uns gegangen ist.

Eckhard und Karin Liedtke
Horst Liedtke
Christiane Liedtke

Milanweg 91, 21391 Reppenstedt



Die Königsberger Burschenschaft Gothia zu Göttingen trauert um ihre verstorbenen Bundesbrüder

Hans-Werner Reinhardt

Dr. iur., Bundesrichter a. D.
aktiv SS 1928
* 28. November 1909 in Gottersfeld bei Kulm, Westpr.
† 31. Mai 1997 in Bamberg

Wolfgang Fugmann

Dr. med., Arzt
aktiv SS 1942
* 22. Oktober 1921 in Heidrungen/Unstrut, Thüringen
† 11. Juni 1997 in Stolzenhain, Krs. Herzberg/Elster

Bruno Ewald

Studiendirektor a. D.
aktiv SS 1927
* 3. Mai 1908 in Taplacken/Wehlau, Ostpr.
† 16. August 1997 in Bremen

Horst Patschke

Amtsgerichtsrat a. D., Repetitor
aktiv SS 1927
* 23. Juni 1908 in Königsberg/Pr.
† 6. Oktober 1997 in Marl/Westfalen

Für die Aktivitas – Sascha Jarsch – (Sprecher)

Für den Verein Alter Herren – Gerhard Prengel – (1. Vorsitzender)

Ewaldstraße 23, 37085 Göttingen, 11. November 1997

Wo sind die Hände, die mich halten,
die Felsen, wo ich stehen kann,
wenn dieser Zeiten Sturmgewalten
mich schlagen ganz in ihren Bann.

Am 7. November 1997 entschlief für uns völlig unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Urle und Tante

Frieda Laaser

geb. Resewitz
geboren in Tilsit
im 89. Lebensjahr.

In Liebe
Waltraut Gohert, geb. Laaser
Harald Gohert
Ruth Dieser, geb. Laaser
Hans-Peter Dieser
Hannelore Kurth, geb. Laaser
Winfried Kurth
Martina und Calle
Steffi und Horst
Anja und Dirk
Katharina, Sebastian und Sophie

Trittauer Amtsweg 30, 22179 Hamburg
Wir nahmen Abschied am Freitag, dem 14. November 1997, um 10.00 Uhr in der Kapelle 13 des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf, anschließend Beisetzung.

Im Leben hast Du viele Freunde,
am Ende hast nur Gott,
er sprach: Komm heim ins Vaterhaus
zur ewigen Ruh.

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Großonkel und mein langjähriger Freund

Alfred Dangeleit

* 7. Juni 1934 in Gerdauen † 1. November 1997 in Lübeck

In stiller Trauer
Fritz und Gertrud Simon, geb. Dangeleit
Anita Kaetow
und alle Angehörigen

Weiter Lohberg 12, 23552 Lübeck
Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen.



Fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat starb in Mainz am 14. 9. 1997 im Alter von 86 Jahren Frau

Else Tschoppe

aus Kreuzburg/Ostpr.

Sie war Mitglied des Kreisältestenrates und vorher etliche Jahre lang Delegierte für Kreuzburg in der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau e. V.
Im Namen aller Kreuzburger, für die sie Sammelpunkt und Bezugsperson war, nehmen wir mit Dank im Herzen von ihr Abschied.

Werner Arendt
Ehrenvorsitzender des Freundeskreises
Kreuzburg Ostpr. e. V.

Gustav Heybowitz

* 12. 11. 1903 † 13. 11. 1997

Im Namen aller Angehörigen
Margarete Heybowitz
geb. Loleit

Am Eichenwald 7, 33154 Salzkotten-Thüle

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 18. November 1997, auf dem Waldfriedhof zu Schloß Neuhaus stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat



... und seine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande
als flöge sie nach Haus.
Eichendorff

Gustav Heybowitz

12. 11. 1903 Altkirchen † 13. 11. 1997 Thüle

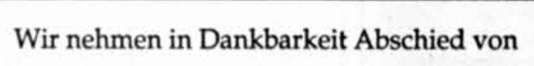
Inhaber des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg nimmt Abschied von ihrem Ehrenvorsitzenden, der nach einem erfüllten Leben am 13. November 1997, einen Tag nach seinem 94. Geburtstag, verstarb.
Sein Leben war geprägt durch die Liebe zu seiner Heimat, die er wie kaum ein anderer kannte.
In aufrichtiger Dankbarkeit gedenken wir seines jahrzehntelangen, erfolgreichen Wirkens für die Kreisgemeinschaft, der er 12 Jahre lang in preußischer Pflichterfüllung vorstand.
Sein Mitgefühl gilt seiner Frau und seiner Familie. Er wird unvergessen bleiben.

Im Namen aller Ortelsburger
Baginski, Kreisvorsitzender

Wir nehmen in Dankbarkeit Abschied von

Dr. rer. nat.



Gerhard Kuster

* 16. 4. 1910 Osterode/Ostpreußen † 22. 10. 1997 Baden-Baden

Hans Gerhard Kuster
Inke Kuster, geb. Rösler
Wolfram Kuster
Gisela Kuster, geb. Hackbarth
und Angehörige

Beethovenallee 41, 53173 Bonn-Bad Godesberg
Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand statt am Dienstag, dem 18. November 1997, um 10.45 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Bonn-Bad Godesberg, Gotenstraße.

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst

Preußen

Wolfgang Venohr
Der große König
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Diese Biographie des Preußenkönigs beschreibt die entscheidenden Jahre, die zeigen, wie Friedrich zum „Großen" wurde.
400 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. B4-4)

Christopher Duffy
Friedrich der Große
Die Biographie über den großen König, seine Kindheit, seine militärischen Erfolge als aufgeklärter Herrscher, Ästhet und Briefpartner Voltaires.
510 Seiten, mit vielen Fotos der Originalschauplätze, Efalin mit SU (früher: DM 78,00)
jetzt: DM 25,00 (Best.-Nr. W1-12)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie – Geschichte – Kultur
Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher: DM 49,80)
jetzt: DM 19,80 (Best.-Nr. W1-1)

Georg Hermanowski
Ostpreußen
Wegweiser durch ein unvergessenes Land.
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher: DM 49,80)
jetzt: DM 19,80 (Best.-Nr. W1-5)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Kriegsfurien und Vertreibung vernichtet wurden.
120 Seiten, mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-6)

Kalender

Ostdeutsche Gedenktage 1998
Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Ein umfangreiches Kompendium ostdeutscher Kultur und Geschichte. In der Form eines Kalendariums werden bekannte, aber auch in Vergessenheit geratene Personen aus Wissenschaft und Kunst, Politik oder Kirche vorgestellt, die aus den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten stammten oder dort ihre Wirkungsstätte hatten.
420 Seiten, broschiert
DM 15,80 (Best.-Nr. K2-15)

Ostpreußen im Bild – 1998
Bildkalender mit 13 farbigen Blättern, Kalendarium auf hellem Hintergrund
DM 14,80 (Best.-Nr. R1-23)

Politik

Ulrich Schacht/Heimo Schwilk
Für eine Berliner Republik
Streitschriften, Reden und Essays nach 1989
256 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-6)

Jürgen Aretz/Wolfgang Stock
Die vergessenen Opfer der DDR
13 erschütternde Berichte mit Original-Stasi-Akten (Vorwort von Rainer Eppelmann)
253 Seiten, Tb.
DM 16,90 (Best.-Nr. B4-5)

Peter Scholl-Latour
Das Schlachtfeld der Zukunft
Scholl-Latour bereiste und beschreibt die Länder Zentralasiens, wo sich die Konflikte zwischen der postkommunistischen und der islamischen Welt zusammenziehen: Ein Pulverfaß, das bald explodieren kann.
544 Seiten, Karten, Leinen
DM 54,00 (Best.-Nr. S1-1)

Joachim Schäfer
Diktatur der Bürokraten
Der Bürger: geknechtet, geknebelt, geschröpft.
240 Seiten, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. L1-9)

Bruno Bandulet
Was wird aus unserem Geld?
Welche Gefahren unserem Geld drohen, wenn der Euro kommt, und wie Sie sich schützen können
288 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. L1-10)

Jürgen Weber
Das Narrenschiff
Kunst ohne Kompaß
Der bekannte Bildhauer schildert die skandalösen, zum Teil kriminellen Praktiken und Machenschaften des deutschen Kulturbetriebes.
480 Seiten, gebunden
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-12)

Andreas Mölzer (Hrsg.)
Einwanderungsland Europa?
Wissenschaftler (u. a. Irenäus Eibl-Eibersfeld) und Politiker (u. a. Heinrich Lummer) begründen, warum die multikulturelle Gesellschaft nicht funktionieren kann.
148 Seiten, broschiert
DM 21,80 (Best.-Nr. S2-2)

Caspar v. Schrenck-Notzing (Hrsg.)
Lexikon des Konservatismus
Über 300 Stichwörter erschließen das ganze Spektrum des Konservatismus, von Fontaine und Eichendorff über Bismarck, Jünger, Spengler bis zu Solschenizyn.
608 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 82,00 (Best.-Nr. S2-3)

Zeitgeschichte

Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch
144 Seiten, 19 Abb., geb.
DM 29,80 (Best-Nr. M1-1)

Kurt Dieckert / Horst Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Die Autoren waren Zeugen der erbitterten Kämpfe gegen die übermächtige Rote Armee.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Heinz Schön
Die Gustloff-Katastrophe
Der Bericht eines Überlebenden: Die mit Flüchtlingen überladene „Wilhelm Gustloff" sank am 30. Januar 1945 nach drei Torpedotreffern.
516 Seiten, 350 Abbildungen, geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-4)

Heinz Schön
Die letzten Kriegstage/Ostseehäfen 1945
Bildmaterial aus sowjetischen und polnischen Archiven und aus der ehemaligen DDR
360 Seiten, 250 Abb., geb.
DM 69,00 (Best.-Nr. M1-5)

Heinz Schön
Ostsee '45
Menschen, Schiffe, Schicksale: Die große Dokumentation zur Flucht aus Ostpreußen über die Ostsee in den letzten Monaten des Krieges.
698 Seiten, 200 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)

Werner Maser
Das Dritte Reich
Alltag in Deutschland von 1933 bis 1945



Professor Maser, Ostpreuße und einer der bedeutendsten Kenner des Nationalsozialismus, widerlegt in diesem Werk nach Auswertung bislang unbekannter Gestapo-Akten die These Goldhagens von der kollektiven Verantwortung des deutschen Volkes für die Verbrechen der Nationalsozialisten.
461 Seiten, kartoniert
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-1)

Besonderes

Ostpreußischer Elch



Bonzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Trakehner
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Höhe 22 cm
DM 199,00 (Best.-Nr. H3-12)

Adler



Bronzierte Replik auf edlem Marmorsockel
Der Adler – Symbol der deutschen Einheit und Freiheit
Höhe 35 cm, 60 cm Flügelspannweite
DM 429,00 (Best.-Nr. H3-11)

Friedrich der Große



Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

Videos

Was tun, wenn die DM stirbt?
Deutschland am Vorabend einer neuen Währungsunion? Experten verraten, was jeder Sparer wissen muß, wenn der Euro am 1. 1. 1999 kommt. Dieses Video enthüllt Zusammenhänge, bringt Hintergrundinformationen und zeigt die Auswirkungen der Euro-Einführung.
107 Minuten
DM 99,00 (Best.-Nr. H3-1)

Flucht und Vertreibung
Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird die furchtbare Katastrophe dargestellt, die 1944 mit dem Vormarsch der Roten Armee über die Bevölkerung des deutschen Ostens hereinbrach.
Teil 1: Inferno im Osten, Teil 2: Die Rechtlosen, Teil 3: Zwischen Fremde und Heimat.
3 Cassetten à 60 Minuten
komplett nur
DM 99,80 (Best.-Nr. H1-1)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt.
36 Minuten
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

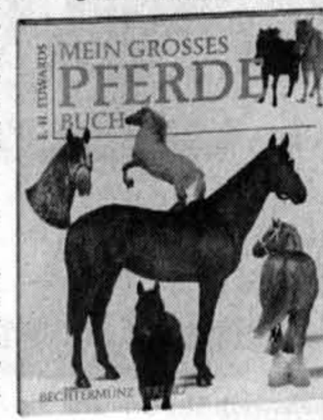
Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Ca. 45 Minuten
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-3)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Ein Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis hin zum Eisernen Vorhang.
100 Minuten
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-4)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Unzureichend auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, führte die deutsche Kriegsmarine auf allen Weltmeeren und an Europas Küsten einen heldenhaften Kampf. Am Ende unterlag sie einer erdrückenden Übermacht. Anhand von Originalfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Cassetten, 275 Minuten
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Pferd + Jagd

Elwyn Hartley Edwards
Mein großes Pferdebuch



Ein Bildband, der Wesen und Charakter der einzelnen Rassen vollendet zur Geltung bringt. Ratschläge zu Pflege, Ernährung, Zucht und Haltung. Darstellung typischer Merkmale, Herkunft, Verhalten und Charakter. Informationen über verschiedene Pferdesportarten. Über 400 Farbabbildungen zu mehr als 80 Pferderassen.
240 Seiten, Format: 23 x 28 (frühere Originalausgabe DM 68,00)
jetzt: DM 25,00 (Best.-Nr. W1-10)

CDs und MCs

Heino: „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen; Heimat, deine Sterne; Andreas Hofer-Lied; Ostpreußen-Lied; Schlesier-Lied; Südwester-Lied; Aus grauer Städte Mauern; Wildgänse rauschen durch die Nacht; Flamme empor, Märkische Heide; Wenn alle untreu werden u. v. a.
ca. 45 Minuten MC
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Ostpreußen – Es war ein Land ...



Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Deutsche Spielfilmklassiker

Vor 1933
Das Flötenkonzert von Sanssouci (1930) mit Otto Gebühr
85 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-8)

FP I antwortet nicht (1932) mit Hans Albers und Sybille Schmitz. 80 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-9)

1935
Der alte und der junge König mit Emil Jannings. 102 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-10)

1937
Fridericus mit Otto Gebühr und Hilde Körber. 98 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-11)

Der zerbrochene Krug mit Emil Jannings und Paul Dahlke. 85 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-12)

1939
Es war eine rauschende Ballnacht mit Zarah Leander, Marika Rökk und Paul Dahlke. 98 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-13)

1940
Bismarck mit Paul Hartmann und Lil Dagover. 115 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-14)

1941
Reitet für Deutschland mit Willy Birgel und Gertrud Weber. 90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-15)

Münchhausen mit Hans Albers und Käthe Haak. 105 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-16)

Schicksalswende (Bismarcks Entlassung) mit Emil Jannings
90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-17)

Die große Liebe mit Zara Leander. 90 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-18)

1944
Große Freiheit Nr. 7 mit Ilse Werner, Hans Albers, Hans Söhnker, Günther Lüders und Gustav Knuth. 109 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-19)

Die Feuerzangenbowle mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hans Leibelt und Hilde Sessak. 94 Min.
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-20)

nach 1945
Faust mit G. Gründgens. 124 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-21)

Nacht fiel über Gotenhafen mit Erik Schumann, Sonja Ziemann, Brigitte Horney, Gunnar Möller. 94 Min.
DM 49,95 (Best.-Nr. H1-22)

Ausfüllen – Einsenden – Genießen

Das Ostpreußenblatt – Preußischer Mediendienst –
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 0 40 41 40 08-51
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle zur baldigen Lieferung ...
(Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwert unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.)

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Vorname | Name
Straße und Hausnummer (Postfachbelieferung ist nicht möglich)
PLZ / Ort
Telefon
Ort, Datum | Unterschrift

47



Sehenswert: *Der Grundriß von Königsberg um 1613 als Wandtafel im Königsberger Dom* Foto Pfeiler-Iwohn

Verblöden die Deutschen?

Ich glaube, Sie haben mit Ihrem Blatt eine gute Möglichkeit, bei der Aufhellung tiefsitzender Desinformationen im deutschen Volk ein Stück weit mitzuhelfen. Gewiß, das tun Sie ja schon. Und dafür möchte ich Ihnen schon mal ganz herzlich danken. Aber Sie könnten es eigentlich noch viel stärker, noch viel direkter, noch viel radikaler tun! Was meine ich?

Seit dem Tag der Wiedervereinigung hat sich für die neuen Bundesländer die Bezeichnung „Ostdeutschland" eingebürgert. Sowohl die Politiker als auch Lieschen Müller haben sich diese Bezeichnung inzwischen angewöhnt. Wenn im Fernsehen anfangs diese falsche Bezeichnung verwendet wurde, dann hab ich jedesmal einen Stich in der Herzgegend verspürt. Es tat richtig weh – körperlich! Und wenn gar diese falsche Bezeichnung von einem Pseudo-„Ost"-Deutschen selber kam, dann drehte sich bei mir der Magen um. Reichen 50 Jahre aus, um 850 Jahre vergessen zu lassen? Verblöden die Deutschen – ihre Geschichte betreffend? Ich will es nicht glauben! Nein, es muß etwas dagegengesetzt werden.

Also klären Sie weiterhin auf und halten Sie sich dabei an die Fakten! Verschwenden Sie keine Zeit mit Spekulationen über den Euro, die EU, die Divergenzen in der westlichen Allianz usw.

Nutzen Sie Ihre Möglichkeiten, für eine freundschaftliche Zusammenarbeit von Deutschen und Russen im Königsberger Gebiet zu werben! Wenn uns hier ein Präzedenzfall vorbildlicher Zusammenarbeit gelingt, dann kann das Auswirkungen auf das ganze russisch-deutsche Verhältnis haben. Uns muß klar sein, daß wir nur gemeinsam mit Rußland leben können – niemals aber gegen Rußland. Hilfe für Rußland und für die Russen baut Brücken auf, Brücken, die wir brauchen, Brücken, auf die wir existentiell angewiesen sind. Es muß uns gelingen, daß die Russen unsere Freunde werden. Daran müssen wir arbeiten. Im Königsberger Gebiet bietet sich dazu eine außerordentlich günstige Chance.

Günter Pistorius, Berlin

Niveauvoll

Es muß anerkennend hervorgehoben werden, daß *Das Ostpreußenblatt* nicht an dem Medienrummel anläßlich des Geburtstages von Herrn Grass teilgenommen hat. Auch von seiner umstrittenen Rede bei der Aushändigung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels an einen türkischen Schriftsteller, die von Schimpftirade durchzogen war und von den beschimpften Politikern noch beklatscht wurde, haben Sie dankenswerter Weise keine Notiz genommen. Das Niveau eines Mediums liegt im Weglassen unwichtiger Vorkommnisse, auch und gerade wenn sie von anderen „hochgejubelt" werden.

Dr. Hans Riemke, Hamburg

Unerträgliche Amerikanisierung

Betr.: Folge 32/97, Seite 4, „Europa und seine Sprachen"

Ich freue mich, daß in unserer Zeitung immer wieder auf das Problem der Sprachen eingegangen wird.

Ich meine, die Europäer und vor allem auch die Deutschen fordern zu zaghaft die Gleichberechtigung der Sprachen und Kulturen, in der EU wird stillschweigend Französisch und Englisch als Herrensprache favorisiert und von allen Verantwortlichen ohne jeden Widerspruch angenommen. Nachfragen und Kritiken zu diesem Problem werden, falls es überhaupt vorkommt, als Querelen abgetan. Es scheint, als sei dieses Thema ein Tabu. Die Amerikanisierung unserer Sprache und Kultur ist unerträglich, weil dieses ganz eindeutig gegen unsere und die anderen Nationalsprachen gerichtet ist, alles wird willig und unterwürfig geduldet.

Die Kostenfrage in der EU, bei Anwendung aller Übersetzungsmöglichkeiten, ist leider nicht zu lösen, 23 Sprachen und 506 Kombinationen (Wilfried Böhm) übersteigt die derzeit bezahlbaren Möglichkeiten. Interessant finde ich die Idee einer Zweitsprache, die aus keiner der beteiligten Völker kommt, also „neutral" ist und etwa so funktioniert, wie im Mittelalter das Latein. Dieses Thema sollte man weiter verfolgen und kompetente Sprachwissenschaftler einmal befragen, möglicherweise gibt es schon Lösungsansätze, die man noch nicht kennt.

Die bewußte Pflege unserer Sprache und Kultur sollte selbstbewußt sein und von allen als Selbstverständlichkeit genommen werden, beginnend beim „einfachen Volk" über die Bereiche Kunst, Handel, Wissenschaft usw. bis hin zur Politik.

Interessant sind in einem anderen Zusammenhang die Diskussionen um die Rechtschreibreform. Die bescheidenen und kleinen Änderungen haben (nachdem alles schon beschlossen ist) einen Aufschrei der Empörung hervorgerufen, die Amerikanisierung unserer Sprache aber stört offenbar niemanden. Obwohl zum Thema Rechtschreibreform bereits soviel geschrieben worden ist, daß man nun nicht mehr weiß, wer nun eigentlich im Recht ist und wie es weitergehen soll. Daß die Rechtschreibung unserer Sprache reformbedürftig ist, steht sicher bei Befürwortern und Ablehnern außer Zweifel, im Detail gibt es aber erbitternden Streit. Vermutlich wurde von den Verantwortlichen (wer ist nun wirklich zu diesem Problem zuständig?) zu wenig und nur zu herausgesuchten Beispielen aufgeklärt. Deshalb möchte ich zu den vielen Argumenten u. a. noch folgende hinzufügen:

Die deutsche Sprache gehört nicht nur Deutschland, sondern noch anderen Völkern, für diese sind z. B. Entscheidungen deutscher Gerichte nicht bindend, wer also hat das Recht und die Macht, den ausgehandelten Kompromiß zu unterlaufen? Die leidenschaftlichen Gegner und einige Gerichte maßen sich also an, über die anderen Völker zu bestimmen oder zu riskieren, daß es danach mehrere deutsche Sprachen gibt.

Kompromisse sind immer mangelhaft, aber nach meiner Meinung haben sich die Sprachwissenschaftler der Reform in zu vielen Einzelheiten und Nebensächlichkeiten verheddert, so daß das Ziel der Reform für den Laien nicht mehr erkennbar ist.

Man soll so schreiben, wie man spricht (Kleinschreibung, keine Dehnungszeichen und keine anderen überflüssigen Füll-Buchstaben).

Abschließend noch ein Gedanke zur Gewöhnung der oben genannten neuen Rechtschreibung für die dann betroffenen Generationen. Eine solche Veränderung der Schriftsprache sollte behutsam und ohne Nachdruck für die Betroffenen vorgenommen werden, mit jahrelangen Übergangszeiten, unter Akzeptanz jeder individuellen „Übergangslösung".

Wenn das Neue, das auf uns dann zukäme, ausnahmsweise einmal gut ist, dann wird sich die neue Rechtschreibreform unmerklich und zügig durchsetzen. Es gibt keinerlei Grund zur Aufregung, unsere Sprache wurde im Laufe der Geschichte immer schon verändert, mit dem Ziel, sie zu verbessern, daß viele (auch ich) am Althergebrachten hängen, ist doch mehr als verständlich, das müssen beide Seiten hinnehmen.

Ich würde mich freuen, wenn die Redaktion diese Themen im *Ostpreußenblatt* qualifiziert und mit fundierter Argumentation weiter verfolgt.

Werner Pfennig
Neubrandenburg

Schon ein starkes Stück

Betr.: Folge 43/97, Seite 1, „Bruch zwischen Tradition und Gegenwart"

Es ist schon ein starkes Stück und wohl einmalig in der Welt, daß ein Volk seine ehemaligen Soldaten diskriminiert, die ihre Pflicht gegenüber dem Staat erfüllt haben. Die Bundesrepublik Deutschland ist Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches und trägt damit auch die Verantwortung für die noch lebenden Wehrmachtssoldaten. Die ehemaligen Feindstaaten sehen die Lage offensichtlich realistischer, denn sie achten bei Treffen nicht nur die Wehrmachtssoldaten, sondern erkennen auch ihre Leistungen an. Ist eigentlich den Kritikern nicht bekannt, daß die Politik und nicht der Soldat bestimmt, ob er in einen Krieg ziehen muß oder nicht? Zumindest vor 1945 herrschten andere Sitten hinsichtlich der Wehrdienstverweigerung als heute. Ist das den Kritikern nicht bekannt?

Wenn jetzt – nach dem Bericht im *Ostpreußenblatt* – die SPD, Bündnisgrüne, Kirchen und Gewerkschaften die ehemaligen Wehrmachtssoldaten diskriminieren und gegen das Treffen der Ritterkreuzträger protestieren, sei die Frage erlaubt, woher sie ihre Kenntnisse über die Wehrmacht haben. Hoffentlich nicht nur aus der „Antiwehrmachtsausstellung". Traurig ist aber auch, daß die Koalitionsparteien sich bedeckt halten und so tun, als ginge sie das Treiben der anderen gar nichts an.

Die deutschen Politiker können sich so verhalten, weil sie wissen, daß die Wehrmachtssoldaten keine Lobby haben. Immerhin dürften noch elf Millionen wahlberechtigte Wehrmachtsangehörige mit ihren Frauen in der Bundesrepublik leben. Ist dieses Wählerpotential für unsere Parteien so uninteressant?

Werner Kullik, Dortmund

Interesse an unabhängigen Informationen

Ich bin 42 Jahre alt, finanziell unabhängig, von Beruf Kaufmann und habe stets mit latentem Unbehagen bezüglich politischer Situationen gelebt. Seit 1990 (kleine Wiedervereinigung unter obskuren Umständen) habe ich nach neuen, unabhängigeren Informationsquellen gesucht und bin so auf Ihre Zeitung gestoßen.

Was ich außerordentlich schätze, sind die brilliant geschriebenen Artikel zur aktuellen Politik, Wirtschaftspolitik und zur Geschichte. Auch die Zitate, Leserbriefe, sowie die Buchbesprechungen sind in Ordnung. Da ich keine persönlichen Verbindungen zu Ostpreußen habe (außer dem ganz normalen Schmerz eines Deutschen, daß sich dieses schöne Land heute in Polenhand befindet), interessieren mich diese Themen nur sehr am Rande, es sei denn, es geht wieder um Allgemeingeschichtliches.

Ihre ursprüngliche Kundschaft, hart aber unabänderlich, wird langsam aussterben. Ändern Sie den Titel z. B. in „Deutschlandblatt" und setzen Sie *„Das Ostpreußenblatt"* klein darunter. So können Sie neue Leser interessieren und verprellen die alten nicht. Führen Sie die rein „Ostpreußen"-orientierten Artikel sachte zurück. Gehen Sie in den allgemeinen Pressevertrieb. Sprechen Sie die Jugend an! Das Interesse an unabhängiger Information ist riesengroß, das kann ich Ihnen (wieder einmal, aber niemals war es notwendiger als heute) aus eigener Erfahrung bestätigen:

Vor fünf Wochen habe ich mein Mädchen fürs restliche Leben gefunden. 26 Jahre ist sie jung. Das einzige, wobei ich Bedenken hatte, ob ich mich wegen ihrer Jugend mit der Politik zurückhalten müßte, von wegen! Sie ist im Herzen empört über den ständigen Ausverkauf deutscher Interessen, würde am liebsten gemeinsam mit mir die Mißbrauchs-Asylanten außerhalb sehen, außerdem interessiert sie sich sehr für Geschichte. Wenn wir uns unterhalten, ist sie immer wieder entsetzt, wie hetzerisch und entstellend sie in der Schule unterrichtet worden ist. Einmal habe ich sie gefragt, wo denn ihr starkes Interesse für die besagten zwölf Jahre herrührt. Die entwaffnende Antwort war: „Die einseitige und negative Information in Schule und Medien hat mich erst richtig neugierig gemacht, wie es denn nun wirklich war." Die Jugend ist hungrig, gebt ihr Nahrung!

Michael Will, Hannover

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Schuld tragen alle Parteien

Betr.: Folge 42/97, Seite 1, „Die Rentenreform bleibt Stückwerk"

Daß das *Ostpreußenblatt* aufgrund der Alterszusammensetzung seiner Leserschaft immer wieder auch rentenpolitische Vorgänge beobachtet und kommentiert, ist zu begrüßen. Elimar Schubbes Auffassung, die Koalition habe im Ringen um die anstehende Rentenreform „ihre Pflicht getan", muß jedoch entschieden widersprochen werden.

Die derzeitige Misere unserer Rentenversicherungssysteme ist vor allem die Folge kontinuierlich sinkender Geburtenraten in Verbindung mit einem seit Jahren stetigen Anstieg der Erwerbslosigkeit. Für das Ausbleiben erfolgversprechender Maßnahmen zur Beseitigung dieser Mißstände tragen alle im Bundestag vertretenen Parteien gleichermaßen Verantwortung. Weder die Koalitions- noch die Oppositionsparteien haben der Diskreditierung von Ehe und Familie als staatserhaltenden Lebensformen nennenswerten Widerstand entgegengebracht. Vielmehr haben sie schon in der Ära Schmidt/Genscher damit begonnen, die zersetzende Agitation der Selbstverwirklichungsprediger aus den Reihen der 68er Generation in Gesetzesform zu gießen. So haben wir seit den siebziger Jahren ein Scheidungsrecht, das viele junge Leute regelrecht abschreckt, in den Stand der Ehe zu treten und eine Familie zu gründen.

Ebenfalls seit etwa 20 Jahren haben wir ein reformiertes Abtreibungsrecht, das die Kindstötung im Mutterleib zwar für rechtswidrig, aber unter bestimmten Voraussetzungen für straffrei erklärt und unserem Volk mittlerweile einen jährlichen Verlust von mehreren hunderttausend Kindern und damit auch künftigen Rentenbeitragszahlern beschert. Wir haben außerdem ein Mietrecht, daß es durchschnittlich verdienenden Familien mit mehr als zwei Kindern in bestimmten Ballungsgebieten nahezu unmöglich macht, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Dirk Pott, Blaichach

Spezialitäten aus der Heimat!

Heimatliche Spirituosen



Nr. 5692 **Meschkinnes** 50 % vol Der Ur-Bärenfang Flasche 0,7 l **33,90 DM**	Nr. 5688 **Kurenkaffee** 25 % vol Ostpreußischer Likör Flasche 0,7 l **22,90 DM**	Nr. 5690 **Einer geht noch** 38 % vol Reiner Klarer Flasche 0,7 l **27,90 DM**	Nr. 5695 **Tapi** 38 % vol Original Bärenfang Flasche 0,7 l **28,90 DM**	Nr. 5774 **Masuren-Bärenfang** 35 % vol Flasche 0,7 l **25,90 DM**	Nr. 5687 **Kurfürstlicher Magenbitter** 38 % vol Flasche 0,7 l **29,95 DM**
Nr. 5689 **Schit-Lot-Em** 38 % vol Pommerscher Magenlikör Flasche 0,7 l **28,90 DM**	Nr. 5698 **Der Redliche Preuße** 33 % vol Ostpr. Weißer Flasche 0,7 l **22,90 DM**	Nr. 5696 **Pillkaller** 38 % vol Edel-Machandel Flasche 0,7 l **25,90 DM**	Nr. 5691 **Danziger Goldwasser** 38 % vol, mit Goldplättchen Flasche 0,7 l **28,90 DM**	Nr. 5775 **Masuren-Doppelkorn** 38 % vol Flasche 0,7 l **18,90 DM**	Die Geschenk-Idee! Nr. 5802 5 ostpreußische Liköre a' 0,1 l im Tragekarton **22,50 DM**
Nr. 5699 **Kosakenkaffee** 28 % vol Exklusiver Mocca-Liqueur Flasche 0,7 l **26,90 DM**	Nr. 5693 **Marjellchen** 25 % vol Schwarze Johannisbeere Flasche 0,7 l **22,90 DM**	Nr. 5697 **Trakehnerblut** 40 % vol Der rassige Halbbitter Flasche 0,7 l **31,90 DM**	Nr. 5694 **Bärenblut** 38 % vol Honig und Holunder Flasche 0,7 l **29,90 DM**	Nr. 5800 **Masurengeist** 56 % vol Kräuter-Likör mit Wildfrucht Flasche 0,7 l **33,90 DM**	**Neu!** Nr. 5803 5 ostpreußische Klare a' 0,1 l im Tragekarton **25,00 DM**

Wir verschicken die Flaschen in absolut bruchsicherer Verpackung. Dieses kostenintensive Verfahren erfordert, daß wir zusätzlich zur Versandkostenpauschale 2,90 DM pro Spirituosen-Lieferung berechnen müssen.

Erlesenes Königsberger Marzipan

von Schwermer in alter Familientradition für Sie gebacken!



Holzkistchen „Königsberger Teekonfekt" *200 gr. vakuumverpackt* ***Nr. 5652 20,50 DM***	***Marzipanherz mit Früchten in Klarsichtdose*** ***Gewicht 200 gr.*** ***Nr. 5650 12,50 DM***	***Holzkistchen „Königsberger Schloß"*** *400 gr. vakuumverpackt* ***Nr. 5651 35,00 DM***

Ein Schmuck für jedes Heim!

Elch-Statue

Der Elch ist aus einer Messing-Legierung gegossen und hat eine Höhe von ca. 23 cm. Der Sockel ist ebenfalls – anders als in der Abbildung gezeigt – aus Messing.

Nr. 5617 298,00 DM

Zinn-Relief Elchmotiv

Durchmesser 19,5 cm. 96% Reinzinn, handgegossen, in Eichenholzrahmen gefaßt und mit Aufhängevorrichtung.



Nr. 5618
60,00 DM

Zierkerze

Motiv: Königsberger Schloß

Höhe 14 cm, Ø 7 cm **Nr. 5630 16,00 DM**

Porzellanteller mit Heimatmotiv

Ostpreußen **Nr. 5489 29,80 DM**

Teller mit sechs schwarzweißen ostpreußischen Städtemotiven; Ø 23 cm

Es schmeckt nach Heimat! Kochbücher aus Ostpreußen



Von Beetenbartsch bis Schmandschinken

Ist die Heimat auch so fern, mit diesen Rezepten riecht es in der Küche bald, wie man es gewohnt war. 196 Seiten, gebunden

Nr. 1009 26,80 DM



Marion Lindt serviert Spezialitäten aus Ostpreußen

Beetenbartsch, Glumskeilchen, Königsberger Klopse, Pillkaller, Wruken und vieles andere mehr. 104 Seiten

Nr. 1052 24,80 DM

Spezialitäten aus Pommern
Nr. 3021 19,80 DM

Spezialitäten aus Schlesien
Nr. 4010 19,80 DM

DOENNIGS KOCHBUCH
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen
Rautenberg

Doennigs Kochbuch

Der Küchenklassiker aus Ostpreußen

640 Seiten, Fadenheftung, strapazierfähiger Bezug, Format 14,5 x 22 cm

Nr. 1061 39,80 DM

Buchhandlung
Rautenberg
Blinke 8
26789 Leer

Bestellung

entweder per Post oder
Telefon (04 91) 92 97 02
Telefax (04 91) 92 97 06

Bitte haben Sie Verständnis, daß wir 6,00 DM für Porto und Verpackung berechnen müssen. Bei einem Warenwert bis 40,– DM erheben wir einen zusätzlichen Kleinmengenzuschlag von 2,– DM. Ab einer Rechnungssumme von 150,– DM ist die Sendung portofrei.

☐ Rechnung ☐ per Nachnahme*

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis
Gesamtstückzahl		Summe	

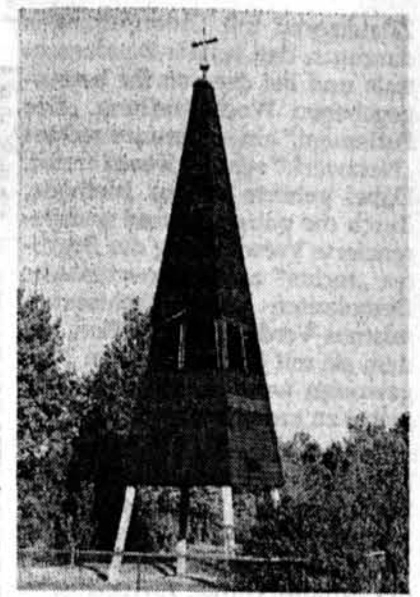
☐ Ich bitte um Übersendung der kostenlosen Kataloge

Name, Vorname ______ Straße ______

PLZ, Wohnort ______ Datum, Unterschrift ______

4

* falls nicht anders angekreuzt, liefern wir per Nachnahme



Jetzt in Berenbostel zu Hause: *Die alte Neidenburger Glocke* Foto privat

Glocke birgt ein Geheimnis

Neidenburg – 1942 wurden in vielen Kirchen die Glocken entfernt, da die Rüstungsindustrie dringend deren Metall benötigte. Sie wurden zunächst alle nach Hamburg transportiert, wo sie auf einem großen Gelände im Freihafen zwischengelagert wurden, um anschließend eingeschmolzen zu werden. Während eines Bombenangriffes wurde ein Großteil der Glocken zerstört, nur wenige überstanden unversehrt, unter ihnen auch die aus Neidenburg.

In den Jahren des Wiederaufbaues entstanden viele neue Gemeinden, so auch 1968 die Silvanus-Gemeinde in Berenbostel, die zum evangelischen Kirchenkreis Garbsen bei Hannover gehört. In dieser Gemeinde hat die Glocke aus Neidenburg nun ein neues Zuhause bekommen.

In welcher Kirche sie in den Jahren 1952 bis 1968 die Christen zum Gebet rief, ist nicht bekannt, aber dieser Teil ihrer Geschichte wird zur Zeit intensiv recherchiert, und man hofft auf baldige Ergebnisse. Die Glocke hängt in einem schlichten Holzturm, der neben dem heutigen Kirchenzentrum steht. Die Inschrift lautet „anno domini 1633 – Felix Tikol die Zeit Haubtmann auf Neidenburg – Gos mich Nicklas Schmidicke".

Anläßlich des diesjährigen Neidenburger Heimattreffens in Hannover hat die Kreisvorsitzende Marion Haedge Gespräche mit zwei Mitgliedern des Presbyteriums geführt. Gemeinsames Ziel ist es, nach Möglichkeit eine Partnerschaft zwischen der evangelischen Gemeinde in Neidenburg und der Silvanus-Kirchengemeinde in Berenbostel ins Leben zu rufen.

M. H.

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V. feiert zum 2. Advent am Sonntag, 7. Dezember, um 10 Uhr einen Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde, unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor. Den Gottesdienst hält der Pastor em. H.-J. Wollermann. Für den gewohnten festlichen Rahmen wird der Ostpreußen-Chor mit Michael Kütson als Chorleiter sorgen. Der Adventskaffee muß dieses Jahr leider ausfallen, da der Gemeindesaal an diesem Sonntag nicht benutzt werden kann.

Nicht nur ein großer Ostpreuße

Internationale Fachtagung zu Hermann Sudermann fand großen Anklang

Blankensee – Es war eine Fachtagung, mit der der memelländische Dramatiker und Erzähler Hermann Sudermann im Märkischen Blankensee geehrt wurde, dort, wo er in einer Landschaft, die ihn an seine ostpreußische Heimat erinnerte, 1897 ein Landschloß erwarb, das er liebevoll herrichtete und dessen Park er – naturbelassen – zu einer Kunstgalerie unter freiem Himmel ausbaute. „Hermann Sudermann lebt" stand auf einem großen Spruchband im Foyer der Grundschule von Blankensee, wo die Tagung stattfand. Das Schloß, das ursprünglich als Tagungsstätte vorgesehen war, ist leider noch nicht zu benutzen.



Interesse für Sudermann verbindet: *Germanisten verschiedener Länder nahmen am Seminar teil* Foto privat

Im Bewußtsein der Blankenseer hat Sudermann kontinuierlich fortgelebt. Das spürte man an dem Vortrag von Günter Schmidt, „Hermann Sudermann und Blankensee", der noch einige Kindheitserlebnisse einbringen konnte, und an den Begrüßungsworten des Bürgermeisters von Blankensee, Dr. Dieter Strüber, der die baldige Nutzung des Schlosses als Tagungsort in Aussicht stellte sowie auf die 700-Jahr-Feier des Dorfes Blankensee im Jahre 2007 hinwies, die mit dem 150. Geburtstag Sudermanns zusammenfallen wird.

Dr. Walter T. Rix von der Universität Kiel, Herausgeber des Standardwerkes „Hermann Sudermann – Werk und Wirkung", zeichnete für die wissenschaftliche Planung und Leitung verantwortlich. Wie groß das internationale wissenschaftliche Interesse an Sudermann ist, zeigte die Referentenliste.

Deutsche, litauische, russische, spanische, niederländische und australische Germanisten setzten sich u. a. mit der Religiosität, dem moralischen Wertesystem, den Mutterfiguren, der Erkenntnistheorie, dem Humor, dem Problem der Toleranz, der Gesellschaftskritik und dem litauischen Volkstum im Werk des großen Ostpreußen auseinander. Es sprachen Prof. Dr. Jean-M. Mannens (Universität Utrecht), Dr. Cornelius Bickel (Universität Kiel), Dr. Carlos Melches (Universität Stuttgart), Dr. Johannes Toth (Universität Marburg und Maribor, Slowenien), Prof. Dr. Djenni Salkova (Universität Königsberg), Dr. Walter T. Rix (Universität Kiel), Tobias Witt, M. A. (Universität Kiel), Prof. Dr. Alan Corkhill, M. A. (University of Queensland, Brisbane), Dr. Romualda Dobranskiene (Universität Memel), deren Vortrag von Anne Granobs übersetzt und verlesen wurde, und Dr. Maximilian Rankl (Universität München).

Besonders beeindruckend war, daß alle Vorträge aufeinander aufbauten und eine Kontinuität zeigten, die nur durch die überaus überlegte Planung von Dr. Walter T. Rix zu erklären war.

Ausstellungen über das Memelland, über den Bernstein, über ostpreußische Volkskunst, eine Fotoausstellung über Sudermann und ein Antiquariat sowie ein Büchertisch boten zusätzliche Anziehungspunkte. An dem gelungenen Programm waren die Landsmannschaft Ostpreußen, die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg, Freundeskreis Ostpreußen, Blankenseer Heimatverein, Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise und der Sudermann-Club unter der Leitung von Arnold Krause beteiligt. Die ausgefüllten Tage hatten an die Organisatoren hohe Anforderungen gestellt, wobei besonders der Kulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen, Brit Fromm, Dank gebührt.

Während die Teilnehmer „des Jahrhunderts letzte Rose", so Sudermann über Blankensee, genossen, hatten die Organisatoren praktische Probleme wie Transfer zwischen Trebbin und Blankensee und räumliche Gegebenheiten in Blankensee zu lösen. Die Anstrengungen haben sich jedoch gelohnt. „Hermann Sudermann lebt", als Brücke zwischen den Völkern, als unverändert aktueller Kämpfer für soziale Gerechtigkeit, für Toleranz und für ein entschiedenes Ja zum Leben und als Ostpreuße, der die Schönheit und Eigenart der Heimat zu großer Literatur werden ließ.

Bärbel Beutner

Vom Gestern und Heute

Schüler aus Mitteldeutschland entdecken Ostpreußen

Saalfeld/Thüringen – Schülerinnen und Lehrer des Heinrich-Böll-Gymnasiums aus Saalfeld/Thüringen weilten vor kurzem im ostpreußischen Saalfeld, Kreis Mohrungen. Der Arbeitsbesuch sollte die bereits gewachsenen Beziehungen zwischen beiden Städten vertiefen. Der Bürgermeister Bogdan Hardybala und sein Stellvertreter Zbiegnew Kozak dankten sehr herzlich für die Grüße von Saalfelds Bürgermeister Richard Betz.

In intensiven und aufgeschlossenen Gesprächen, die vor allem in englischer und russischer Sprache geführt wurden, konnte eine Ausgestaltung der Beziehung fest vereinbart werden. Die Schulgemeinde des Böll-Gymnasiums wird die Schule im ostpreußischen Saalfeld schon bald in ihre länderübergreifenden Projekte einbeziehen. Als koordinierende Schule im Europaprojekt „Comendius" ist das Zusammenwirken mit Menschen in einem osteuropäischem Land eine wichtige Erweiterung, die dem Austausch mit Schulen in Frankreich, Belgien und England eine neue Dimension eröffnen wird.

Ein weiterer Teil des Besuches war mit tatkräftiger Unterstützung durch den Jugendobmann der Landesgruppe Thüringen der Landsmannschaft Ostpreußen und Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes Rudolstadt/Saalfeld, Dieter Zoch, dem nicht einfachen Kapitel der deutsch-polnischen Geschichte und ihrer Bewältigung in den vergangenen 52 Jahren gewidmet. Die Schüler des Leistungsfaches Geschichte stellten sich dieser schwierigen Frage und machten sich auf Spurensuche nach dem ostpreußischen Saalfeld und seinen Menschen. Nicht alle Deutschen haben die Stadt verlassen oder sind später zugezogen. Einige durften oder mußten bleiben und meisterten ihr Leben in einer neuen Gemeinschaft. In langen, bewegenden Gesprächen wurde Geschichte ganz konkret nachvollzogen. Und nicht nur in den Augen der Erzähler war ein feuchter Glanz sichtbar, sondern auch bei den Zuhörern.

Es war gut zu erfahren, daß Trennendes überwunden werden kann und die Zeit für Deutsche und Polen viele Wunden heilt. Wer aus der Vergangenheit lernt und lernen will, kann die gemeinsame Zukunft mit Respekt und Achtung voreinander gestalten. Dazu soll auch ein gemeinsames Schülerseminar im kommenden Jahr dienen. Hierzu haben als Lektor und Kenner der Geschichte von Saalfeld/Ostpreußen, Hans Klein, gebürtiger Saalfelder, und Bürgermeister Bogdan Hardybala für die Zeit ab 1945 zugesagt. Denn wichtig ist besonders unter den Jugendlichen, die Geschichte offen und ohne Vorurteile zu kennen und darüber auch zu sprechen.

H. B.

Goldenes Ehrenzeichen für Gerd Bandilla



Am 3. Oktober 1934 wurde Gerd Bandilla in Mostolten, Kreis Lyck, geboren. Als Zehnjähriger mußte er er sich mit seinen Eltern auf die Flucht begeben. Nach einer leidvollen und entbehrungsreichen Zeit kam die Familie ins Rheinland, wo er seine in Lyck begonnene Schulausbildung beendete. Nach einer Lehrzeit bei der Amtsverwaltung Friesheim war er von 1954 bis 1972 als Beamter in der Stadtverwaltung Köln (zuletzt als Stadtoberamtmann) tätig und wechselte von dort als Gemeindedirektor nach Nörvenich im Kreis Düren. Diese Position bekleidete er bis zu seiner Pensionierung.

Gerd Bandilla fühlte sich aus Liebe und Treue zu seiner ostpreußischen Heimat schon frühzeitig der landsmannschaftlichen Arbeit verbunden. Der Kreisgemeinschaft Lyck in der Landsmannschaft Ostpreußen und dem BdV gehört er seit 1960 an. Er ist Mitbegründer der „Gemeinschaft junger Lycker" und stand diesem Jugendverband von 1965 bis 1971 vor. Für seinen Heimatort Mostolten übernahm Gerd Bandilla 1977 die Ortsvertretung, die er auch heute noch innehat. Als Vorstandsmitglied der Kreisgemeinschaft wirkt er seit 1982, anfangs als stellvertretender Kreisvertreter und seit Oktober 1985 als Kreisvertreter. Zusätzlich ist Gerd Bandilla Vorsitzender des Prüfungsausschusses der LO und Vorstandsmitglied und Schatzmeister der Stiftung Ostpreußen. Auch dem geschäftsführenden Vorstand der LO gehörte er einige Jahre an.

Die vielfältigen Aktivitäten und das reiche Vereinsleben in der Kreisgemeinschaft Lyck sind mit dem nunmehr über zehnjährigen Wirken Bandillas als Kreisvertreter eng verbunden. Bei den zahlreichen Fahrten in die Heimat ist er, unterstützt von seiner Ehefrau Else, stets ein ortskundiger und historisch bewanderter Reiseleiter. Sein Sachverstand auf kommunalem Gebiet, sein Verhandlungsgeschick und nicht zuletzt seine gradlinige Persönlichkeit haben dazu geführt, daß die Kreisgemeinschaft sowohl zur Patenstadt Hagen/Westfalen als auch zu den Bewohnern Lycks fruchtbare Beziehungen unterhält. Bandillas besonderes Augenmerk gilt hierbei dem Verein der Deutschen in Lyck und dessen Vorstand, dem er mit Rat und Tat zur Seite steht. Als beste Beispiele hierfür können der Erwerb und die mustergültige Renovierung des Wasserturms in Lyck gelten.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen und seines großen Einsatzes für Ostpreußen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Gerd Bandilla das

Goldene Ehrenzeichen

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen „Erinnerung an Kindheit und Jugend in Ostpreußen" liest am Mittwoch, 26. November, um 19.30 Uhr im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, der aus Masuren stammende Maler Gerhard Wendenhorst, Weimar.



Treffen der Generationen: *Die Schüler waren bewegt vom Schicksal ihrer Gesprächspartner* Foto privat

Desinformation:

Ein Sender auf Abwegen

„Deutschlandfunk" verspielt guten Ruf: Tummelplatz für Linksaußen?

Vielen gilt er nach wie vor als nationale Institution, als *die* seriöse Nachrichtenquelle in Deutschlands Radiolandschaft. Mit den DLF-Morgennachrichten und Reportagen beginnt der deutsche Bildungsbürger seinen Tag und vertraut auf soliden Journalismus. Dieses Vertrauen hat sich der Sender in Jahrzehnten harter Arbeit erworben. Doch in der jüngeren Vergangenheit mehren sich Fehltritte – von linksgedrillter Desinformation ist gar schon die Rede. Unser Autor untersucht diese bedenkliche Entwicklung anhand einiger spektakulärer, ja skandalöser Beispiele.

Von MICHAEL LEH

Der Deutschlandfunk (DLF) in Köln, Teil des 1994 neu gegründeten Deutschlandradios, genießt noch immer einen guten Ruf. Dieser wird jedoch immer mehr durch Fehlleistungen beschädigt. Besonders in der „Feature"-Redaktion haben linke Ideologen eine Spielwiese, auf der sie sich bislang nahezu ungehindert austoben können.

Zu Jahresbeginn strahlte der DLF beispielsweise eine Sendung zum Attentat auf den Bankier Alfred Herrhausen aus, in der die absurdesten Thesen zur Entlastung der Rote-Armee-Fraktion (RAF) vertreten wurden. Die Redakteure versuchten darzulegen, daß die RAF Herrhausen gar nicht habe umbringen können. Zudem wurde suggeriert, die deutschen Sicherheitsbehörden wollten im Fall Herrhausen nicht wirklich ermitteln, sondern die Wahrheit vertuschen. Der Untertitel der Sendung lautete: „Das Herrhausen-Attentat – Rekonstruktion einer Spurenverwischung". Pannen bei der Fahndung wurden dazu hergenommen, die bundesdeutschen Sicherheitsbehörden als quasi „mafiotisch" durchseucht darzustellen. Das Bundesinnenministerium, aus dem Hörfunkrat des Deutschlandradios heraus um Stellungnahme zu der Sendung gebeten, erklärte: „Die in Fülle vorgebrachten Vorwürfe gegen die Ermittlungsbehörden sowie eine Vielzahl zum Tatablauf des Anschlags auf Dr. Herrhausen geschilderter Details sind schlicht falsch bzw. reine Spekulationen, für die es keine Belege gibt."

Die Tatsache, daß die Herrhausen-Attentäter noch nicht gefaßt sind, wurde in dem Feature dazu benutzt, mit falschen Argumenten zu behaupten, die RAF könne nicht der Täter gewesen sein. Dafür wurde nahegelegt, amerikanische Großbanken oder irgendwelche ausländischen Geheimdienste hätten Herrhausen ermordet. Als Grundlage des Features diente das Buch „Das RAF-Phantom – wozu Politik und Wirtschaft Terroristen brauchen" der Autoren Wisnewski, Landgraeber und Sicker.

Pech für die Redakteure im Deutschlandfunk ist nur, daß längst die (Ex-)Terroristen in schöner Eintracht mit den Sicherheitsbehörden dieselbe Auffassung äußern. Bundeskriminalamt und Generalbundesanwalt waren schon immer überzeugt, daß die RAF Herrhausen umgebracht hat – es gab auch schon am Tatort im Jahr 1989 ein RAF-Bekennerschreiben. Es bestätigte aber auch zum Beispiel der noch inhaftierte Terrorist Christian Klar in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung" im April dieses Jahres eindeutig die Täterschaft der RAF. Und erst vor kurzem hat auch das ehemalige RAF-Mitglied Birgit Hogefeld in einem „Spiegel"-Interview nicht den geringsten Zweifel an dieser Täterschaft gelassen. Die Thesen des genannten Buches über das „RAF-Phantom" bezeichnete sie ausdrücklich als „Unsinn".

Es blieb somit dem sich stets als besonders seriös gerierenden öffentlich-rechtlichen „Informationssender" Deutschlandfunk vorbehalten, solchen Unsinn auf Kosten des Gebührenzahlers 45 Minuten lang auszustrahlen. Kritik daran wurde jedoch abgeschmettert: sowohl Chefredakteur Rainer Burchardt (SPD), Intendant Ernst Blitz (SPD) als auch der auf dem CDU-Ticket auf seinen Posten gelangte Programmdirektor Günter Müchler verteidigten die Ausstrahlung des offensichtlich unhaltbaren Berichts.

Die vorerst letzte Skandal-Sendung leistete sich der Deutschlandfunk mit dem im September ausgestrahlten Feature „Endlager für Parteifunktionäre – Wem dient die Bundeszentrale für politische Bildung?" Darin hat der Autor Herbert Hoven nicht nur das Wirken der Bundeszentrale für politische Bildung völlig absurd dargestellt. Es wurde auch, was noch schwerer wiegt, gleich eine ganze Reihe von Personen – darunter renommierte und untadelige Wissenschaftler – in trübes Licht getaucht.

Polemik gegen renommierte Wissenschaftler

Besonders übel wurde dem angesehenen Politologen Professor Eckhard Jesse mitgespielt. Er ist im Visier der linken Ideologen, weil er als Extremismusforscher weder auf dem rechten noch auf dem linken Auge blind ist. So wurde Jesse unterstellt, er rechne im Rahmen seiner „Totalitarismuskonzeption" die Verbrechen der Kommunisten gegen die der Nationalsozialisten auf – ein unsinniger Vorwurf, der mit nichts zu belegen ist. Weil Jesse die Nazi-Verbrechen als „monströs" bezeichnet habe, seien sie von ihm damit „jeglicher rationalen Bewertung" entzogen worden – eine weitere absurde Behauptung. Jesse kann dagegen belegen, daß die meisten der gegen ihn gerichteten Anwürfe des Features aus einem Artikel der linksextremen und erklärtermaßen „antideutschen" Postille „Konkret" stammen. So auch die Behauptung, in einem von Jesse für die Bundeszentrale erarbeiteten Band heiße es, beim Extremismus gehe es „naturgemäß" in erster Linie um den Linksextremismus. „Das", erklärt Eckhard Jesse zu dem Deutschlandfunk-Feature, „ist die größte Frechheit. Jeder kann sich überzeugen, daß der Rechtsextremismus in dem Band der Bundeszentrale exakt den gleichen Raum einnimmt wie der Linksextremismus."

Verleumdet wurden auch der Vorsitzende des Landeskomitees der bayerischen Katholiken, Professor Bernhard Sutor, sowie der in Potsdam lehrende Historiker Professor Christoph Kleßmann. Beide, so hieß es in der Sendung, würden ihre Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat der Bundeszentrale mißbrauchen, um diese „völlig bedenkenlos" als ihren „Hausverlag" zu benutzen. Beide Wissenschaftler können jedoch präzise anhand ihrer Veröffentlichungsliste darlegen, wie falsch und lächerlich dieser Vorwurf ist. Sutor zum Beispiel hat achtzehn Bücher veröffentlicht, davon ganze zwei bei der Bundeszentrale für politische Bildung. Dieses Beispiel steht für viele andere glatte Lügen und Unwahrheiten in der schlampig recherchierten Sendung. Frei erfunden war auch die Behauptung, Ansgar Graw, persönlicher Referent des bisherigen SFB-Intendanten Günther von Lojewski, habe zu einem „neuen Nationalismus" aufgerufen. Graw: „Eine ausgemachte Lüge. In Wirklichkeit habe ich in verschiedenen Veröffentlichungen ausdrücklich vor einem neuen Nationalismus gewarnt."

Den Nachweis für seine Behauptung, daß die Bundeszentrale ein „Endlager für Parteifunktionäre" (ein altes „Spiegel"-Zitat) sei, erbrachte der Deutschlandfunk-Autor nicht. Um so mehr mühte er sich, mit teils falschen, teils aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten und mit Unterstellungen darzutun, daß bei der Bundeszentrale und bei der von ihr herausgegebenen Wochenzeitung „Das Parlament" ein schlimmes rechtes „Netzwerk" sein Unwesen treibe. Dabei gehörte es zur Methode, durch die pauschale und undifferenzierte Verwendung des Begriffes „rechts" auch unzweifelhafte Demokraten unter Rechtsextremismus-Verdacht zu stellen, indem sie mit Leuten in einen Topf geworfen wurden, mit denen sie nichts zu tun haben.

Der Präsident der Bundeszentrale, Günter Reichert, schrieb in einer Stellungnahme: „In der 45minütigen Sendung wird nur äußerst marginal eine inhaltliche Kritik an der Bundeszentrale für politische Bildung – die selbstverständlich zulässig und erwünscht ist – geübt. Im Vordergrund stehen Montagen von angeblichen Personenverbindungen nach dem Muster: A schreibt nicht nur für die Bundeszentrale für politische Bildung, sondern auch für ein Organ X, in dem auch eine Person B publiziert hat. Diese Person B gibt eine Publikation Y heraus, die von einer Person D positiv erwähnt wurde. Also ist die Person D in eine Verbindung mit der Bundeszentrale zu bringen.

Kollegen diffamiert

Auf diese Weise gelingt es dem Autor zum Beispiel tatsächlich, eine Verbindung zwischen der Bundeszentrale für politische Bildung und dem früheren NPD-Vorsitzenden Adolf von Thadden zu knüpfen."

Begonnen hatte die Sendung mit einem langen Lamento darüber, daß die Bundeszentrale nicht das Buch zur Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944" aufgekauft und Mittlern der politischen Bildung dargeboten habe. Der bekanntlich sehr umstrittenen Ausstellung und ihrem Thema hat sich die Bundeszentrale dabei sehr wohl gewidmet. Bereits im Mai dieses Jahres hat sie eine 224 Seiten umfassende Publikation „Die Wehrmachtsausstellung – Dokumentation einer Kontroverse" vorgelegt. Darin ist insbesondere eine Bremer Fachtagung der Bundeszentrale zu diesem Thema dokumentiert und auch die Debatten im Bundestag. Doch diese interessante Publikation – in der auch die Veranstalter der Ausstellung ebenso wie ihre Kritiker zu Wort kommen – wurde in dem im September ausgestrahlten Deutschlandfunk-Feature mit keinem Satz gewürdigt. Wurmte es die DLF-Macher, daß die Bundeszentrale nicht nur die Initiatoren, sondern auch die ernstzunehmenden Kritiker der ominösen Reemtsma-Schau zu Wort kommen ließ?

Insgesamt handelte es sich bei der Sendung um ein Musterbeispiel von unseriösem und unfairem Journalismus. Der verantwortliche Redakteur in der Feature-Abteilung ist Hermann Theißen; er war auch für das „Herrhausen"-Feature zuständig.

Zumal es sich bei diesen Machwerken nicht um einen einmaligen „Betriebsunfall" handelt – weitere Sendungen könnten genannt werden – stellt sich die Frage, warum hier Chefredaktion und Programmdirektion als Kontrollinstanzen versagen.

Der Autor ist Mitglied im Hörfunkrat des Deutschlandradios. In dieser Woche tagte der Programmausschuß des Senders u. a. zum Thema Verfälschende Sendungen im Programm.



Sogar die RAF selbst gibt die Tat zu, doch der Deutschlandfunk weiß es besser: *Herrhausen-Attentat 1989*